



ARGOS

DAS WIRTSCHAFTSMAGAZIN FÜR MITTELDEUTSCHLAND

Zukunft 2040 Was ist in 25 Jahren?



Heiße Kartoffel 2014
Visionen für die Zukunft

Fachkräftemangel
Bäcker mit Problemen

1000 Jahre Leipzig
Die Jahre 1000 und 1631

Sonderseiten

Seite 21

Seite 24



Kirsten Schnieders-Schrewe
Direktorin Mittelstandsbank

Weil wir die beste
Bank für den Mittelstand
bleiben wollen.

DEUTSCHES INSTITUT
FÜR SERVICE-QUALITÄT
GmbH & Co. KG

1. PLATZ

**Testsieger
Mittelstands-
bank**

TEST Jan. 2014
12 Banken

www.disq.de
Privatwirtschaftliches Institut

Mittelstandsbank

Die Mittelstandsbank der Commerzbank arbeitet auch weiterhin hart daran, Unternehmen erfolgreich zu begleiten: mit individuellen Finanzierungslösungen, kompetenter Beratung anhand der Wertschöpfungskette, detaillierter Markt- und Branchenkenntnis im In- und Ausland – alles aus einer Hand. Überzeugen Sie sich selbst von unserem Angebot. www.commerzbank.de/mittelstandsbank

Commerzbank AG, Mittelstandsbank Leipzig, Goethestraße 3-5, 04109 Leipzig, Telefon: 0341 124-4632

COMMERZBANK 
Die Bank an Ihrer Seite

Das Neue Universum?

VON HANS WIESMETH



Ich erinnere mich noch genau: Ich verschlang die jährlich erscheinenden Bände der Reihe „Das Neue Universum“ mit der wohl nur Kindern eigenen unersättlichen Wissensgier. Ende der 50er, Anfang der 60er Jahre, wurde da in faszinierenden Beiträgen die Besiedlung des Mondes geplant, Städte im Meer und Reisen zum Mars schienen in greifbarer Nähe. Einiges ist Realität geworden: Wir denken intensiver über „Segen oder Fluch“ der Atomenergie nach, wir nutzen „Landkarten aus der Luft“ und viele unserer „Maschinen steuern sich selbst“. Manches hat sich anders entwickelt: Das „Sternenfeuer: Die Kraftquelle der Zukunft“ nutzen wir heute mit Hilfe der Solarzellen und die Idee „Kugellager statt Bandscheiben“ finden wir eher in allerlei künstlichen Gelenken realisiert. Vieles aber, wie der praktische Einsatz der Kernfusion zur Energiegewinnung oder die „Besiedlung der Antarktis“ ist Zukunft geblieben – die Erwartungen waren schlichtweg zu hoch. Und manches, wie das „Graben mit Atomkraft“ oder „Flugzeuge für den Marktplatz“ halten wir heute für indiskutabel, und Problemfelder wie Datensicherheit wurden vor 60 Jahren noch kaum diskutiert.

Welche zukunftsrelevanten Themen beschäftigen uns heute? Wie wird unsere Welt in 20 oder 30 Jahren aussehen? Wenngleich das gemessen am menschlichen Leben durchaus überschaubare Zeiträume sind – wir wissen es nicht wirklich. Sicher können wir Trends wie die demografische Entwicklung, die globale Erwärmung, die Verknappung des Wasserdargebots – letztere gehören nach einer Eurobarometer-Umfrage zu den ernsthaftesten Herausforderungen für die Welt – und vieles mehr in die Zukunft projizieren, aber die konkrete Entwicklung liegt doch zu einem guten Stück in unseren Händen: Die Zukunft ist mehr als ein bisschen machbar – und das ist die große Chance, aber auch die große Herausforderung für die Menschheit.

Es ist eine Chance: Der Klimawandel wird nach heutigen Erkenntnissen durch die weltweit nach wie vor rasch steigenden anthropogenen Treibhausgasemissionen beschleunigt. Es liegt voll in unserer Hand, in der Hand der gesamten Menschheit, die weitreichenden Folgen der klimatischen Änderungen zumindest abzuschwächen. Die demografische

Entwicklung bedroht in vielen Ländern die Balance der sozialen Sicherungssysteme. Es liegt mit in unserer Hand, die resultierenden Belastungen für die junge Generation abzumildern. Alleine durch eine bewusster Lebensweise könnten nach Meinung maßgebender Ärzte viele von uns von Zivilisationskrankheiten wie Diabetes oder Schwächen des Gefäßsystems, vielleicht auch von manch anderen Altersbeschwerden verschont bleiben. Dass im Jahr 2050 in Deutschland doppelt so viele Demenzkranke leben, bis dahin Herzinfarkte um 109 Prozent, Schlaganfälle um 94 Prozent und Lungenentzündungen um 198 Prozent steigen werden, wie „Die Welt Digital“ am 25.08.09 berichtete, sollten wir daher nicht als unser unabwendbares Schicksal hinnehmen.

Es ist eine Herausforderung: Im Vergleich zur Situation vor mehr als 50 Jahren sind Technikgläubigkeit und Begeisterung für neue Techniken und Technologien doch deutlich zurückgegangen. Dazu haben nicht zuletzt verschiedene Katastrophen beigetragen, aber auch das zunehmende Denken in Kategorien der Nachhaltigkeit hinterlässt deutliche Spuren. Das naturwissenschaftliche, das medizinische und das technikkwissenschaftliche Wissen sind in diesem Zeitraum rasant gewachsen mit der Konsequenz, dass wir heute auf nur schwach begründete Prognosen viel weniger angewiesen sind. Und dieses Wissen über die Mechanismen der globalen Erwärmung, über die Entstehung der Alterskrankheiten und über vieles andere mehr sollten wir nutzen – zu unserem eigenen Vorteil, aber auch zum Vorteil der nächsten Generationen.

Schon immer – und nicht nur in den 50er und 60er Jahren – beeinflussen, ja bestimmen wir mit unseren vielfältigen Aktivitäten unsere Zukunft. Dies sollte uns auf der Grundlage des heute verfügbaren Wissens bewusster werden. Dann wird „Das Neue Universum“ ein gutes für die Menschheit.

Hans Wiesmeth ist Professor für VWL an der TU Dresden.
Co-Autor: Dennis Häckl, Foto: Christoph Reichelt



Liebe Leserinnen und Leser,

mit der 22. Heißen Kartoffel wurde eine neue Ära des Preises begonnen, der Förderverein hat sich etabliert und die Partner unterstützen dessen Weg zur Profilierung als Preis für Verantwortung und ethisches Handeln. Teil dessen ist das verantwortliche Nachdenken über die Zukunft. Thomas de Maizière hat es in seiner Dankesrede angesprochen: Wie wollen wir in 25 Jahren leben? Diese Frage greifen wir in dem Schwerpunkt auf und neben der Diskussion einzelne Facetten, wie Altersvorsorge, Energie und Ernährung heraus. Dabei wird klar, ... dass die Themen der Zukunft auch heute schon auf der Agenda stehen, nur dass die globalen Themen dann fassbarer an der eigenen Haustür sein werden und die Sprunghaftigkeit von Entwicklungen zunehmen wird... (André Henschke in der Diskussion).

Ein gutes Beispiel dafür ist das „vierte Bergeschrey“, die Suche nach notwendigen Rohstoffen vor der Haustür. Und dann die Braunkohle verteufeln? Auf dem Barbaratag in Cottbus haben der brandenburgische und der sächsische Wirtschaftsminister klar gemacht, dass diese auch in Zukunft noch notwendig sein wird. Entwicklung der Energiethemen ja (Wende hat immer den – logischen – Beiklang des Zurück), aber im globalen Kontext und im Carlowitz'schen Sinn der Nachhaltigkeit unter Beachtung der Dreieitigkeit von Ökologie, Ökonomie und Sozialem.

An einem Rädchen zu drehen reicht zum Lösen der Zukunftsthemen nicht aus, als Beispiel mag die Diskussion zur E-Mobilität gelten: Ob Benzin, Strom, Erdgas oder Wasserstoff die Fahrzeuge der Zukunft antreiben wird, ist erst die zweite Frage. Es geht in erster Linie um neue Mobilitätskonzepte, d. h. die Komplexität des Lebens in den nächsten Jahrzehnten.

Natürlich finden Sie auch wieder zwei interessante Geschichten im Zusammenhang mit 1.000 Jahre Leipzig im Heft: Europa im Jahre 1000 und der 30jährige Krieg in unserer Region. Damals haben übrigens die Leipziger Bäcker eine Fahne des Schwedenkönigs als Dank für ihre Beköstigung bekommen. Eine Nachbildung haben diese heute noch – und außerdem einige Probleme. Und nochmals ein P.S.: Unsere Website bietet ihnen jetzt auch noch ganz persönliche Kulturtipps.

Holger Schmahl

IMPRESSUM

Herausgeber/Chefredakteur:
Holger Schmahl (HS)

Redaktionsleitung:
Ines Rost
Redaktion Schwerpunkt: Philipp Senge
Leitung Akquise: Andreas Badstübner

Verlag:
ARGOS Verlag Leipzig
Marschnerstraße 5, 04109 Leipzig
Tel.: (0341) 39 19 544
Fax: (0341) 39 19 545
e-Mail: info@argos-sentinel.de
Internet: www.argos-sentinel.de

Herstellungskoordination:
SENTINEL Leipzig
V.i.S.d.P.: Holger Schmahl
Fotos Cover: Form und Drang,
Archiv ARGOS, Vattenfall, Eitan f,
ProjectManhattan, Erik Rost

INHALTSVERZEICHNIS

WIRTSCHAFTSKOLUMNE

03 Das Neue Universum?

DISKUSSION

06 Wie wollen / wie können wir in 25 Jahren leben?

SCHWERPUNKT

10 Mehr Durchblick bei der Altersvorsorge

Wer die Möglichkeiten kennt, kann sie optimal nutzen

12 Wie entwickelt sich der Energiemarkt in 10 Jahren?

Studie des Kompetenzzentrums Öffentliche Wirtschaft, Infrastruktur und Daseinsvorsorge e.V. an der Universität Leipzig und der Strategie- und Managementberatung SNPC GmbH, Berlin

14 Elektromobilität made in Sachsen

ENERGIE UND UMWELT

15 Cofely – Spezialisten für Technik, Energie und Service

16 „Die effizienten Braunkohlekraftwerke der Lausitz werden gebraucht“

Brandenburgs Wirtschaftsminister Albrecht Gerber spricht bei der Barbarafeier von Vattenfall in Cottbus

17 Der Steiger kommt zurück

18 Gebündelte Unterstützung für mehr Energieeffizienz

AGRARWIRTSCHAFT

20 Nachhaltigkeit als Erfolgsmodell

21 Backe, backe Kuchen, hörst du noch einen Bäcker rufen?

1000 JAHRE LEIPZIG

24 Die Stadt Leipzig im Dreißigjährigen Krieg Teil 1

26 Europa im Jahre 1000

ZEITGESCHEHEN

28 250 Jahre und kein Stück gealtert

TU Bergakademie Freiberg feiert 250-jähriges Jubiläum

30 Zwanzig Jahre im Dienste der TOTAL-Raffinerie Leuna

32 Die Stationen des VNG-Mauerstücks

34 10. Designers' Open

SONDERSEITEN HEISSE KARTOFFEL 2014

Preis an Thomas de Maizière



PREISTRÄGER
Großer Preis des
MITTELSTANDES

vollack



Voller Perspektiven.

Raum für Zukunft: Mit 150 Architekten und Ingenieuren im Unternehmen ist Vollack nationaler und internationaler Spezialist für Gewerbe- und Industriegebäude. Wir entwickeln, planen und realisieren intelligente Arbeitswelten mit Profil. Kundenindividuell und prozessorientiert. Wir denken heute schon an morgen. Sie auch? Dann sollten wir uns kennenlernen.

Vollack GmbH & Co. KG | Milanstraße 1a | 04435 Schkeuditz | Fon +49 34207 7990
www.vollack.de

Zur Diskussion:

Wie wollen / wie können wir in 25 Jahren leben?

Nikola Köller



Frau Nikola Köller startete nach einem Außenhandelsstudium 1993 ihre Karriere in den Filialen der Commerzbank in Offenbach und Neu-Isenburg. 2003 übernahm sie ihre erste Führungsaufgabe im Zielgruppenmanagement Mittelstand und Öffentlicher Sektor MSB. Seit April 2011 ist sie Vorsitzende der Geschäftsleitung der Mittelstandsbank Leipzig und seit Juli 2014 Vorsitzende der Geschäftsleitung Öffentlicher Sektor Süd/Ost der Personalunion. Zuletzt verantwortete sie das Firmenkundengeschäft in Main.

André Henschke



André Henschke studierte an der Technischen Universität Dresden Politische Ökonomie und strategische Unternehmensführung und ist seit über zehn Jahren als Strategieberater und Interim Manager selbstständig tätig. Er ist Lehrbeauftragter der TU Dresden, des TÜV Rheinland, der Dresden International University und der Mittelstandsuniversität der Technischen Universität Dresden. Die Mitarbeit an wissenschaftlichen Studien der Fraunhofer Gesellschaft erweitern das Wirkungsfeld. Seit dem Jahr 2004 bestehen internationale Partnerschaften in Großbritannien, Spanien, Ecuador, Schweden und den USA.

Reinhold Sackmann



Reinhold Sackmann ist Professor für Soziologie mit dem Schwerpunkt Sozialstruktur moderner Gesellschaften an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Er forscht zum Umgang mit demografischem Wandel; zur Integration von ausländischen Fachkräften; und zu Fragen der Veränderung von Lebensläufen. Er ist Autor u.a. der jüngst erschienenen Bücher „Arbeitsmarktintegration von Migranten und ausländischen Fachkräften in ländlichen Regionen“ (2014) und „Coping with Demographic Change: A Comparative View on Education and Local Government in Germany and Poland“ (2015).

Welche Probleme/ Themen werden in 25 Jahren für uns am drängendsten sein?

Nikola Köller: Der Wegzug der Bevölkerung aus ländlichen Regionen wird weiter kontinuierlich stattfinden. Das heißt, der Rückbau der kommunalen Infrastruktur und die Sicherstellung der Lebensbedingungen für Menschen, die in den Regionen verbleiben, werden drängend werden und sein. Aufgrund der zunehmenden Aufspaltung des Arbeitsmarktes in sehr gut und eher schlecht Verdienende werden aber die Städte „bipolar“ werden: Es wird einerseits reiche Stadtteile sowie andererseits arme Viertel und soziale Brennpunkte geben. Auf Basis des knappen Arbeitsangebotes wird es wichtig sein, der Chancengleichheit über Bildung mehr Gewicht zu geben und Kinder und Jugendliche aus allen Bevölkerungsschichten mit Fördermaßnahmen den Zugang zu Bildung und Ausbildung zu ermöglichen.

André Henschke: Gesundheit und Finanzierung von Gesundheit, verbunden mit guten Arbeits- und Lebensbedingungen, Wohnraum, dem fernbleiben von gesundheitsschädlichen Stoffen in Nahrung, Kleidung, Konsumgütern und Umwelt. Dies wird an Bedeutung zunehmen, denn immer mehr Stoffe werden ohne Vorabkontrolle in unser Leben Einzug nehmen, die Konsequenzen werden erst langfristig spürbar werden und die Folgen unabsehbar aber auch unwiderruflich auf unsere Existenz Einfluss nehmen.

Reinhold Sackmann: Die demografischen Verschiebungen in den nächsten Dekaden haben Folgen für das Wirtschaftswachstum: Der Kuchen wird kaum größer werden. In einer langsam wachsenden Gesellschaft nimmt die Ungleichheit, wie Piketty gezeigt hat, zu. Wenn dieser Entwicklungstendenz nicht begegnet wird, verschieben sich die Grundkoordinaten des politischen Handelns. Da Gesellschaften in den letzten Jahrhunderten nicht gelernt haben, mit schrumpfenden oder stagnierenden Gesellschaften umzugehen, werden wir in vielen Bereichen, von der Rente bis zum Bildungssystem, lernen müssen mit dieser doppelten Herausforderung umzugehen.

In welchen Bereichen (Verkehr, digitale Vernetzung, Arbeit, Gesellschaft etc.) wird es in den kommenden 25 Jahren die gravierendsten Veränderungen geben?

Nikola Köller: Die für mich persönlich interessanteste Entwicklung wird die Veränderung der Arbeitswelt sein. Durch sinkende Geburtenraten und eine gleichzeitig deutlich längere Lebenserwartung der Menschen in Deutschland, stellt sich die Frage, wie diese Entwicklungen in den Unternehmen abgebildet wird. Der Kampf um Talente wird bei knapperem Nachwuchs in Unternehmen einen viel höheren Stellenwert einnehmen müssen. Die Rahmenbedingungen, die Arbeitgeber für junge Menschen interessant machen, sind andere, als wir sie bei älteren Arbeitnehmern finden. Ganz vorne dabei ist die Sinnhaftigkeit der Tätigkeit. Unternehmen werden sich darauf einstellen müssen, dass sie im Wettbewerb andere Konditionen und Rahmenbedingungen bieten müssen als heute. Daher wird qualifiziertes Personal einfach teurer werden. Das heißt aber auch, dass erfahrene Arbeitnehmer, die leistungsfähig sind, noch wichtiger werden. Vorruhestandsregelungen werden also seltener werden. Für die Innovationsfähigkeit deutscher Unternehmen ist allerdings eine ausgeglichene Alterspyramide ideal. So wird am Ende nichts an gezielter Zuwanderung vorbeiführen können.

André Henschke: Verkehr, digitale Vernetzung und Arbeit beeinflussen sich schon heute stark. Der Druck von 3D-Produkten durch 3D-Drucker steht erst am Anfang und wird radikal den Konsum verändern. Der Verkehr wird sich vor allem in Ballungsräumen verdichten. Die digitale Vernetzung wird eine ständige Verbindung zwischen Menschen und Maschinen bzw. Geräten erzeugen. Das klassische Konzept des steuernden Menschen wird „smarten“ Systemen weichen, bei welchen Mobile Telefone/Computer Fahrzeuge dem Verkehrsfluss und der Verkehrsdichte angepasst lenken und leiten werden. Gleichzeitig werden viele Regionen, die keine Ballungsräume sind, zu absoluten Provinzen verfallen. Wo kein Zuzug jener junger Menschen zu beobachten ist, wird der Standard der Infrastruktur nicht weiter ausgebaut werden und verfallen. Das Verhältnis zur Arbeit wird am stärksten verändert werden. Die Expansionspfade der wirtschaftlichen Entwicklung, hin zur Integration neuer Technologien zur Gewinnung von neuen Patentlösungen und deren Einsatz in der vernetzten Gesellschaft lassen kreative (!) Technologen, Informatiker, Ingenieure, Mediziner etc. als die Königskaste der Zukunft erstrahlen.

Reinhold Sackmann: In 25 Jahren wird sich die Gesellschaft, in der wir leben, demografisch stark verändert haben: es werden in Europa weniger Menschen leben und der Anteil der Zuwanderer an der Bevölkerung wird gestiegen sein. Dies wird die Bedingungen für wirtschaftliches Handeln verändern, weil die Heimatmärkte ein geringeres Gewicht haben werden. Es wird aber auch die Anforderungen an die Menschen in der Gesellschaft erhöhen, da Integration von Zuwanderern nicht nur ein Problem von Zuwanderern ist, sondern auch eines der aufnehmenden Bevölkerung.

Wie stark werden diese Veränderungen von heutigen Problemen beeinflusst sein / eine Reaktion auf heutige Probleme sein?

Nikola Köller: Wie oben beschrieben.

André Henschke: Die Rückschau in die Nachrichten der letzten 20 Jahre zeigt: Die „Probleme“ sind immer die gleichen: Reform der Krankenversicherung, Skandale um Politik und Finanzen, Waffenexporte und andere Dauerthemen. Die Dimension der Probleme wird sicherlich eine neue werden: Globale Themen werden fassbarer an der eigenen Haustür sein. Die Digitalisierung wird den eigenen Arbeitsplatz mit Geschehnissen in weit entfernten Ländern in Echtzeit in Verbindung bringen. Die Volatilität, also Sprunghaftigkeit in Entwicklungen, wird stark zunehmen, Planungssicherheit und Langfristigkeit von Partnerschaften, Investitionen etc. wird abnehmen. Die Modularität der Inhalte des Lebens wird entscheidend an Bedeutung gewinnen. All dies wird jungen Menschen aber nicht schwer fallen, sie passen sich an und haben nie etwas anderes erlebt. Das zunehmende Lebensalter wird aber viele Menschen aufgrund steigender Lebensarbeitszeit und Lebenszeit an Grenzen psychischer Belastbarkeit führen. Dies wird eine Zerrüttung der Gesellschaft hin zu parallel existierenden Individuen anstelle von Gemeinschaften mitsichbringen.

Reinhold Sackmann: Da es Deutschland seit den 1970er Jahren trotz vielfältiger Anstrengungen nicht gelungen ist, eine effektive Familienpolitik zu entwickeln, werden die Folgen dieser niedrigen Geburtenraten in 25 Jahren spürbar sein. Inwieweit Zuwanderung in 25 Jahren ein Problem oder eine Chance sein wird, hängt einerseits von den Weichenstellungen in der Integrationspolitik der nächsten Jahren ab. Andererseits wird es auch eine Folge davon sein, ob es gelingt, ein von der Bevölkerung getragenes kooperatives Europa aufzubauen, oder ob größere Teile Europas und angrenzender Gebiete wieder in einen Zustand militärischer Konflikte zurückfallen.

In vielen Bereichen der Gesellschaft (inkl. Wirtschaft / Politik) scheint man nur noch im Hier und Jetzt zu leben. Kaum jemand plant/denkt noch langfristig. Inwiefern stellt dies ein Problem dar?

Nikola Köller: Auf den Arbeitsmarkt bezogen, geht die Rente mit 63 an den Perspektiven der Demografie vorbei. In die Förderung der Bildung und Ausbildung von Kindern wird sträflich wenig investiert. Das heißt, hier werden Entwicklungen ignoriert, die später verheerende Auswirkungen haben. Aber auch die „Flickenteppichmentalität“ bei der Energiewende wird langfristig ein Problem werden. Energie wird dadurch für Unternehmen so teuer, dass die Wettbewerbsfähigkeit leidet. Dies gefährdet den Standort Deutschland.

André Henschke: Möglicherweise ist die Fixierung auf das hier und jetzt eine Anpassung an die Notwendigkeiten der Zeit. Die langfristige Planung ging mit einem geschlossenen Lebensmodell einher. Arbeitsort und Lebensort wurden selten geändert. Jedoch ist die Gegenwart das Ergebnis der gewollten und durch die Mehrheit der Menschen willentlich herbeigeführten Veränderung. Nicht ein Beschluss von Regierung oder eine Katastrophe zwingen uns in die digitale Epoche und damit in eine schnellere Lebenswelt. Wir alle folgen freiwillig diesem Entwurf.

Reinhold Sackmann: Ich würde das Problem radikaler sehen: Sowohl Wirtschaftsunternehmen, der Staat, aber auch private Bürger haben es sich angewöhnt, über exorbitante Kredite die Möglichkeiten gegenwärtigen Handelns zu Lasten zukünftiger Handlungseinschränkungen zu erweitern. Diese Tatsache wird häufig durch optimistische Zukunftserwartungen verschleiert. Dadurch kommt es zyklisch zu Krisen, die uns auf den Boden der Realität zurückzwingen. Weil das kreditaufgeblähte Geldvolumen in den letzten Jahrzehnten aber sehr viel schneller als die Realwirtschaft gewachsen ist, ist die Krisenanfälligkeit enorm gestiegen.

Wer sollte die zentrale Instanz sein, wenn es darum geht, gerade in kritischen Fragen zukunftsorientierter und verantwortungsbewusster zu handeln?

Nikola Köller: Eigentlich die Politik, die zur Beurteilung dieser Fragen auf die entsprechenden Vertreter von Wissenschaft, Wirtschaft und Verbänden zurückgreifen muss, um fundierte Entscheidungen fällen zu können, die nicht kurzfristig, sondern langfristig ausgerichtet sind. Nur so kann Zukunftsorientierung sichergestellt werden.

André Henschke: Die Bürger unseres Landes, unseres Kontinents. Ich beneide die Schweiz um das Verantwortungsbewusstsein ihrer Bürger. Wenn es gelingen würde, im Deutschland und ganz Europa weg von „dem Staat“ hin zu einem „wir“ zu kommen, wären wir sehr weit gekommen - „den Staat“ gibt es nicht. Der Staat besteht aus uns allen und nur wir alle bilden „den Staat“. Leider wird der Staat als allmächtige Instanz mit seinen Organen angesehen. Doch nur alle Wählerinnen und Wähler zusammen können „den Staat“ führen; das Grundgesetz denkt uns allen die Aufgabe eines Souveräns zu. Der Bundespräsident repräsentiert „den Staat“, doch wir als Bürgerinnen und Bürger sind die eigentlichen Souveräne. Eine Pflicht zum Bewusstsein wäre wünschenswert, und doch nicht durchsetzbar. Wenn wir Industrie-Lobbyisten und Politikern die Zukunft überlassen bekommen wir, was wir zuließen: Eine Mittelmäßigkeit und auf Eigennutz orientierte Form Entscheidung.

Reinhold Sackmann: Ausschlaggebend sollte eine aktive Bürgergesellschaft sein, die über die besten Lösungswege diskutiert und entscheidet. Für einige Probleme wird die Hilfe aller Bürger gefordert sein, für einige wird die Unterstützung der führenden Schichten wichtig sein, in vielen Fällen brauchen wir in Vereinen oder Initiativen organisierte Bürger, in einigen Fällen wird auch der Staat mit Regeln oder Ressourcen notwendig bei der Lösung von Problemen sein.

Welche Bedeutung haben dann Werte und ethische Kriterien?

Nikola Köller: Werte helfen Menschen, sich in der Welt zurechtzufinden und sich richtig zu entscheiden. Sie sind die Grundlage für den Zusammenhalt einer Gemeinschaft. Für mich sind Werte zentral auch als Grundfesten für Menschen in Zeiten starken Wandels. Werte sind beispielsweise Verantwortung, Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit, Fairness, Gerechtigkeit, Tradition, Beständigkeit. Mich beeindruckten die Schriften und Bücher von Prof. Viktor E. Frankl sehr. Er begründet unter anderem, warum Werte dem Menschen die Sinnsuche im Leben erleichtern.

André Henschke: Ethische Werte werden sich anpassen, so, wie sie dies immer taten. Erst die viktorianische Epoche sah Moral in einem so engen Kontext, wie wir ihn heute noch immer sehen. Schauen wir in Renaissance und Barock, galt Moral nicht so viel wie Leidenschaft. Aber wiederum gilt, dass Werte und ethische Kriterien von neuen Generationen neu interpretiert werden. Vielleicht stehen unsere derzeit „amtierenden“ Generationen an einem Scheideweg zwischen altem Europa und einer ungewissen Zukunft. Vielleicht stellen wir uns diese Fragen, weil wir nicht wissen, was kommen wird. Das ausgehende Mittelalter konnte die Renaissance nicht denken, zu neu und zu radikal waren die neuen Ideen und Lebensformen, wie das Modell der Stadt und des Staates wie wir ihn heute kennen. Daher erging sich das ausgehende Mittelalter in der Angst vor dem Weltuntergang und erkannte einfach nicht, dass die Modelle der „alten Zeit“ nicht mehr weiter denkbar waren. Vielleicht stehen wir heute an einem ähnlichen Weg und in 100 Jahren wird zukünftig über unsere Ängste und Probleme kopfschüttelnd gelächelt werden, denn eines stand bisher immer fest. Die Menschheit passt sich an und entwickelt sich weiter, sonst hätte sie keine 100.000 Jahre überstanden.

Reinhold Sackmann: Werte der Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität, Leistung, Verantwortungsbereitschaft, Toleranz und Kompromissbereitschaft werden auch in den nächsten Dekaden wichtig sein. Überzeugende Vorbilder, eine Verinnerlichung durch gute Bildung, aber auch eine vernünftige Übersetzung dieser Werte in Institutionen werden ausschlaggebend dafür sein, ob diese Werte dann nur mehr Gerede oder gelebte Praxis darstellen.

Wie wird Europa, wie Deutschland im weltweiten Kontext dastehen?

Nikola Köller: Wenn es uns gelingt, deutsche und europäische Stärken zu erhalten und auszubauen, werden wir in der Welt weiterhin eine wichtige Rolle spielen. Wir können, wenn wir heute die richtigen Entscheidungen treffen, in vielen Feldern Innovationsführer bleiben und in anderen dazu werden. Voraussetzung dafür ist die Sicherstellung der Innovationsfähigkeit über die richtigen Menschen in den richtigen Unternehmen und der Fokus auch auf den Wissenschaftsstandort Deutschland. Ein Exportschlagler können auch unsere Werte werden und unser duales Bildungssystem.

André Henschke: Europa wird in Zentren und Provinzen zerfallen. Deutschland wird in hochqualifizierte, strukturiert arbeitende Gruppen der Gesellschaft und einem sehr breiten Bevölkerungs-Sockel gespalten werden, der sich nicht mehr an der Weiterentwicklung beteiligt, weil zu vielen Menschen bereits heute nicht mehr die große und schwere Herausforderung vermittelt wurde, die sie ihren Kindern mit klaren Regeln und Normen weiter geben sollten. Europas Metropolen werden von einer neuen Blüte gekennzeichnet sein, die technischen Möglichkeiten werden hier neue Höhen erreichen – um den Preis großen Leistungsdrucks. Jene Gruppen der Gesellschaft, die ihren Kindern und sich selbst ein Weltbild vermitteln können, dass auf gegenseitige Unterstützung und Ergänzung ausgerichtet ist, werden gut leben.

Reinhold Sackmann: Das Gewicht Deutschlands und Europas wird in 25 Jahren aufgrund der unterschiedlichen Wachstumsdynamik geringer sein als heute. Das kann eine Chance darstellen, wenn wir die sich daraus ergebenden Möglichkeiten zunehmend gleichgewichtiger Kooperationen nutzen. Die in den letzten Jahrzehnten gewachsene europäische wirtschaftliche und politische Kooperation könnte hier ein Modell sein. Dabei handelt es sich aber um keinen Selbstläufer.

Mehr Durchblick bei der Altersvorsorge

Wer die Möglichkeiten kennt, kann sie optimal nutzen

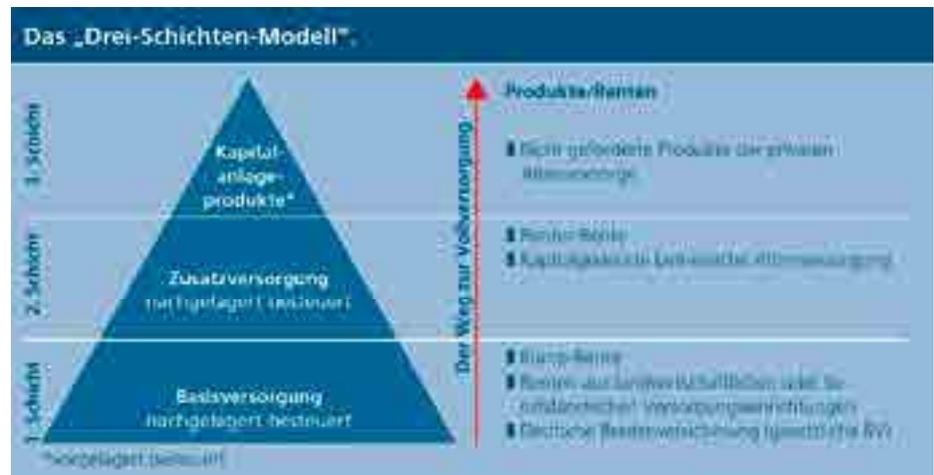
Vielen Menschen erscheint das Thema Altersvorsorge wie ein Buch mit sieben Siegeln. Dabei muss man gar nicht bis sieben zählen, um das deutsche Altersvorsorgesystem zu verstehen. Einen guten Überblick gibt das sogenannte „Drei-Schichten-Modell“.

Geht man die drei Schichten Schritt für Schritt durch, beantworten sich viele Fragen wie von selbst.

Erste Schicht: Basisversorgung

Damit ist für sozialversicherte Arbeitnehmer vor allem die gesetzliche Rente gemeint. Sie wird im deutschen System umlagefinanziert. Die Höhe der Zahlungen hängt nicht von den Kapitalmärkten, sondern von der demografischen Entwicklung und politischen Entscheidungen ab. Darüber hinaus haben manche Arbeitnehmer auch Zugang zu landwirtschaftlichen oder berufsständischen Versorgungswerken. Solche Einrichtungen gewährleisten die späteren Renten ihrer Beitragszahler vor allem durch kapitalgedeckte Verfahren. In diesem Fall wird das eingezahlte Kapital eines Versicherten, im Gegensatz zum Umlagesystem, angelegt und bis zum Renteneintritt verwaltet.

Mit der Basis-Rente, auch Rürup-Rente genannt, gibt es im Bereich der Basisversorgung zudem einen Baustein, den zwar



auch gutverdienende Angestellte und Beamte, aber vor allem Selbständige nutzen können. Damit soll eine regelmäßige Rentenleistung gesichert werden. Der Sparer sucht sich einen Anbieter aus, mit dem er einen Rürup-Vertrag abschließt. Anbieter wie die DekaBank haben zwei Varianten im Angebot, darunter eine mit einer harten Garantie. Der Staat fördert Rürup-Verträge steuerlich, um sicherzustellen, dass Selbständige im Alter nicht ohne Rente dastehen. Gezahlte Beiträge können im Rahmen der gesetzlichen Höchstgrenzen als Sonderausgaben geltend gemacht werden.* Bei Beginn der Rentenphase erhalten Rürup-Sparer lebenslang garantierte Zahlungen. Die Option, sich das angesparte Kapital auf einmal auszahlen zu lassen, gibt es allerdings nicht.

Zweite Schicht: Geförderte Zusatzversorgung

Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung und ihrer Folgen hat der Staat ein Interesse daran, dass möglichst viele Bürger sich ein weiteres Standbein für die Altersvorsorge aufbauen. Darum fördert er bestimmte Formen der zusätzlichen Altersvorsorge.

„Steuerliche Förderung von Rürup-Verträgen“:

2014 können 78 Prozent der Beitragszahlungen zu Rürup-Verträgen steuerlich angesetzt werden. Bis zum Jahr 2025 steigt der Anteil jährlich um zwei Prozentpunkte auf 100 Prozent an. Die geförderten Beitragshöchstgrenzen liegen für Ledige bei 20.000 Euro pro Jahr, für Ehegatten/eingetragene Lebenspartner, die zusammen veranlagt werden, bei 40.000 Euro. Zahlungen an die gesetzliche Rentenversicherung oder berufsständische Versorgungswerke reduzieren diese Höchstbeträge. Im Rentenalter werden die Zahlungen aus Rürup-Verträgen dann versteuert. Der zu versteuernde Anteil der späteren Rente richtet sich nach dem Jahr der ersten Rentenzahlung und gilt dann ein Leben lang. Im Jahr 2014 beträgt der zu versteuernde Anteil der Rente 68 Prozent, bis zum Jahr 2040 steigt er auf 100 Prozent an.*

„Umlagefinanzierung und demografischer Wandel“:

Umlagefinanzierung bedeutet, wer heute arbeitet, zahlt mit seinen Beiträgen die Rente der Rentner von heute. Dafür erwirbt er sich den Anspruch darauf, dass in Zukunft, wenn er selbst in Rente ist, die nachfolgende Generation von Beitragszahlern seine Rente bezahlt. Solange immer genügend Beitragszahler da sind, funktioniert dieses System gut. Da in Deutschland seit langer Zeit immer weniger Menschen geboren werden, gibt es in Zukunft auch weniger Beitragszahler. Diese müssen darüber hinaus künftig mehr Rentenempfänger finanzieren, weil die Menschen in Deutschland erfreulicherweise länger leben als früher. In einer solchen Situation stößt die Umlagefinanzierung an ihre Grenzen. Während im Jahr 2000 noch 3,7 Beitragszahler auf einen Rentner kamen, sinkt dieser Wert laut Bevölkerungsvorberechnung des Statistischen Bundesamts vom November 2009 bis 2030 auf 1,9 je Rentner ab. Als Folge daraus wird das Versorgungsniveau für Rentenempfänger laut Bundesregierung künftig deutlich sinken.

Dazu gehören vor allem Riester-Produkte, die es zum Beispiel auf Basis von Investmentfonds gibt. Sparer erhalten dabei vom Staat eine Grundzulage von 154 Euro pro Jahr. Zusätzlich gibt es für jedes Kind 185 Euro, für nach dem Jahr 2008 geborene Kinder sogar 300 Euro. Um die volle Förderung zu erhalten, müssen mindestens vier Prozent des Einkommens eingezahlt werden, maximal jedoch 2.100 Euro. Zulagen werden angerechnet. Darüber hinaus können Kunden die Beitragszahlungen für die Riester-Rente steuerlich geltend machen. Die Auszahlungen müssen sie allerdings im Alter versteuern.* Anbieter von Riester-Produkten müssen die eingezahlten Beträge zu Rentenbeginn garantieren.

** Aussagen gemäß aktueller Rechtslage, Stand Juli 2014. Die steuerliche Behandlung der Verträge hängt von den persönlichen Verhältnissen des jeweiligen Kunden ab und kann künftig auch rückwirkenden Änderungen (z. B. durch Gesetzgebung oder geänderte Auslegung durch die Finanzverwaltung) unterworfen sein.*

Das zweite Element dieser Schicht ist die betriebliche Altersversorgung, kurz bAV. Seit 2002 haben Arbeitnehmer, die in der gesetzlichen Rentenversicherung pflichtversichert sind, einen Anspruch auf betriebliche Altersvorsorge durch die sogenannte Entgeltumwandlung. Die Beiträge des Sparerers zur Altersvorsorge werden dabei direkt vom Bruttogehalt in die bAV überführt. Erst mit Beginn der Rentenphase werden die Leistungen aus dem Vertrag besteuert. Dann gilt oftmals ein niedrigerer persönlicher Steuersatz. Viele Arbeitgeber beteiligen sich an dieser Form der Altersvorsorge und stocken die Beiträge ihrer Mitarbeiter zusätzlich auf. Denn auch für Unternehmen ist diese Form der Altersvorsorge ihrer Beschäftigten steuerlich attraktiv.*

Dritte Schicht: Private Zusatzversorgung

Unabhängig vom Staat können Sparer ihre Altersvorsorge vervollständigen, indem sie sich für eine individuell ergänzende Sparvariante entscheiden. Dafür stehen Anlagern verschiedene Produktkategorien von Investmentfonds und Versicherungen bis hin zu Banksparplänen und Bausparplänen zur Verfügung. Der Unterschied zur geförderten Vorsorge besteht vor allem in der Flexibilität: Denn sobald der Staat bestimmte Sparformen fördert, macht er im Gegenzug Vorgaben.



Grafik/Foto DekaBank

Frauen brauchen mehr Egoismus bei der Altersvorsorge

Interview mit DekaBank-Volkswirtin Dr. Gabriele Widmann zum Thema „Frauen und Altersvorsorge“

Die Deutschen werden immer älter und bekommen zu wenige Kinder. Welche Auswirkungen hat das auf die gesetzliche Rentenversicherung?

Die gesetzliche Rentenversicherung beruht auf einem Umlagesystem, d. h. die Beitragszahlungen der aktuell arbeitenden Generation werden umgehend an die derzeitige Rentnergeneration ausbezahlt. Wenn nun die Menschen älter werden und es zukünftig weniger Arbeitskräfte gibt, die in die Rentenversicherung einzahlen, stößt das System an seine Grenzen. Zukünftig niedrigere Renten treffen insbesondere Frauen, die ohnehin schon geringere Rentenansprüche haben als Männer.

Das Thema „Private Altersvorsorge und Finanzen“ ist also gerade für Frauen sehr wichtig. Müssen Frauen ihr Geld anders anlegen als Männer?

Die Geldanlageregeln gelten selbstverständlich für Frauen und Männer gleichermaßen. Aber es ist kein Geheimnis, dass das Finanzthema Männer stärker

begeistert. Dabei ist für Frauen die finanzielle Vorsorge noch wichtiger, weil sie zum Beispiel wegen beruflichen Auszeiten und Teilzeitarbeit zum Teil deutlich geringere gesetzliche Renten zu erwarten haben. Deshalb habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, bei Frauen Interesse für die Themen Wirtschaft, Finanzen und private Vorsorge zu wecken. Damit sie später nicht bereuen, zu wenig vorgesorgt zu haben.

Warum entsteht bei so vielen Frauen eine Versorgungslücke? Das Thema ist doch in den Medien permanent präsent, und trotzdem sorgen Studien zufolge nur 30 Prozent selbstständig vor. Die Versorgungslücke ist zunächst einmal eine Informationslücke. Die Dringlichkeit der privaten Altersvorsorge ist den wenigsten Frauen bewusst. Frauen denken nicht gern ans Altwerden und kümmern sich deshalb auch nicht so gern um die Frage der Finanzen im Alter. Bei Informationsveranstaltungen speziell für Frauen höre ich zudem oft das Argument, dass für die private Vorsorge schlicht kein Geld vorhanden ist. Gern genommen wird auch der Vorwand, dass Wertpapieranlagen zurzeit doch so unsicher seien und dass das Vorsorgesparen sowieso nichts bringen würde. Dazu kommt, dass Frauen bekanntlich dazu neigen, für alle anderen zuerst zu

sorgen, bevor sie an sich selbst denken. Deshalb ermuntere ich sie auf dem Gebiet der Altersvorsorge zu einer gesunden Portion Egoismus, um die persönliche Zukunft abzusichern.

Worauf sollten Frauen bei der Geldanlage achten?

Eine vernünftige Geldanlage ist gar nicht so kompliziert, wenn man drei Dinge beherzigt:

1. Nicht alles auf eine Karte setzen, sondern das angelegte Geld streuen, zum Beispiel mit breit aufgestellten Investmentfonds.
2. Bei der Wahl der Geldanlagen auf die Rendite achten: Natürlich unterliegen Investmentfonds kapitalmarktbedingten Wertschwankungen, die sich auch negativ auf die Anlage auswirken können. Wer aber Inflation und Steuern ausgleichen will, muss aktuell mindestens 3 Prozent Rendite im Jahr erwirtschaften. Dazu muss man derzeit ein bisschen mehr Risiko wagen. Aber gerade für das langfristige Sparen ist das völlig angemessen.
3. Möglichst früh mit der Vorsorge beginnen, dann kann der Zinseszins effekt die stärkste Wirkung entfalten. Und mit regelmäßigem Sparen entkommt man auch der psychologischen Falle, dass man meist zum falschen Zeitpunkt an den Märkten einsteigt.

Wie entwickelt sich der Energiemarkt in 10 Jahren?

Studie des Kompetenzzentrums Öffentliche Wirtschaft, Infrastruktur und Daseinsvorsorge e.V. an der Universität Leipzig und der Strategie- und Managementberatung SNPC GmbH, Berlin

Von Dr. Oliver Rottmann und Dipl.-Wirt.-Ing. Robert Krock

Rahmenbedingungen

Der Energiemarkt entwickelt sich derzeit unter unsicheren Bedingungen. In der jüngeren Vergangenheit stellten der Atomausstieg in Deutschland und die rasante Zunahme der Photovoltaik schwer vorhersehbare und grundlegend marktverändernde Ereignisse dar. In den folgenden Jahren werden weitere Entwicklungen entstehen, die sich nicht nur als eine Fortschreibung der bisherigen Entwicklung klassifizieren lassen (wie z.B. die aktuelle Diskussion um Kohlekraftwerke zeigt).

Vor diesem Hintergrund haben sich das Kompetenzzentrum Öffentliche Wirtschaft, Infrastruktur und Daseinsvorsorge an der Universität Leipzig und das Berliner Strategie- und Managementberatungsunternehmen SNPC GmbH Ende 2012 zusammengefunden, um mit einer Delphi-Studie die Einschätzung von Experten aus unterschiedlichen Bereichen zusammenzutragen und damit einen differenzierten Diskussionsbeitrag zu leisten.

Die Studie zeigt für Energieversorger, Verbraucher, Industrie und Gewerbe wichtige Zukunftsentwicklungen in der Struktur des Energiemarkts, bei technischen Lösungen, Energieverbrauch und Energieträgern auf. Sie basiert auf Einschätzungen und Prospektionen führender Repräsentanten und Entscheider mit Bezug zum Energiemarkt aus den sieben Gruppen Energiewirtschaft,

Wissenschaft, Konsumenten und ihren Interessensorganisationen, Wirtschaftsverbänden und Gewerkschaften sowie Politik und Verwaltung.

Im Rahmen der Untersuchung wurde deutlich, dass die Gefahr sozialer Verwerfungen im Zuge der Energiewende steigen könnte. Wenn nicht gegengesteuert wird, werden die Entwicklungen der Energiewende nach Meinung der Experten die Gesellschaft spalten in wohlhabende, die Energiewende aktiv mitgestaltende Bürger und einkommensschwächere Menschen, die unter steigenden Energiepreisen leiden. Das, was heute noch als positive Entwicklung erscheint, das zunehmende bürgerschaftliche Engagement im Rahmen der Energiewende, z.B. in Form von Bürgergenossenschaften, hat soziale Nebenwirkungen. Wohlhabende Bevölkerungsschichten gehen teilweise zur Selbstversorgung über und beteiligen sich immer weniger an den Gemeinkosten der Energieversorgung. Finanziell schwächere haben diese Möglichkeit nicht und leiden damit unter steigenden Energiepreisen. Sie schultern einen Großteil der finanziellen Last einer funktionierenden Energieversorgung.

Energiebedarf, Energieträger und Energieerzeugung

Energiebedarf, Energieträger und Energieerzeugung bilden die zentralen technischen Komponenten des Energie-

marktes. Im Rahmen der Studie wurde differenziert nach dem Strombedarf, dem Wärmebedarf und dem Energiebedarf für Verkehr/E-Mobility.

Nach Meinung der befragten Experten wird der Strombedarf bis 2023 kontinuierlich ansteigen, weil bspw. durch die zunehmende Elektrifizierung des Alltags die Stromeinsparungen trotz steigender Energieeffizienz von Geräten geringer ausfallen als noch 2013 prognostiziert. Neue Geräte sind häufig funktional differenzierter gestaltet und werden intensiver genutzt (Rebound-Effekte) – die steigende Energieeffizienz kann den Mehrbedarf an Strom nicht ausgleichen. Auch die Substitution von Erdöl durch Strom im Verkehrsbereich wird für den steigenden Strombedarf mit verantwortlich sein. Hingegen wird sich der Wärmebedarf 2023 verringern, wenngleich auch hier die gesteckten Ziele nicht erreicht werden. Für dieses Szenario werden nach Experteneinschätzung zwei Ursachen maßgeblich sein: Zum einen setzen Förderprogramme zur energetischen Sanierung zu wenig Anreize, um im erforderlichen Maße kostenintensive Sanierungsmaßnahmen umzusetzen. Eine kosteneffiziente Realisierung wird demnach verhindert. Zum anderen zeigt sich, dass die Wirtschaftlichkeit von Wärmedämmung im Bestand im Vergleich zu Energiekosten effizienter Erzeugungsanlagen deutlich überschätzt wird und daher der reale Wärmebedarf weniger abnimmt als erwartet. Energetische Sanierungsmaß-

nahmen im Wohngebäudebestand korrespondieren mit einer deutlichen Steigerung der Wohnkosten. Die E-Mobility wird nach Auffassung der Experten stark hinter den Erwartungen zurückbleiben, sie wird bis 2023 nur im innerstädtischen Verkehr zunehmen, da sie infolge der geringen Reichweiten keine ernsthafte Konkurrenz zu unterdessen hocheffizienten Verbrennungsmotoren darstellen.

Der Energiemix wird sich bis 2023 ebenfalls deutlich verändern. Erneuerbare Energien werden erwartungsgemäß stark an Bedeutung gewinnen, und hier insbesondere Windkraft und Photovoltaik. Aber auch die Nutzung von Erdgas wird zu Lasten von Erdöl deutlich zunehmen. Kohle spielt immer noch eine wichtige Rolle in der Energieerzeugung, da die volatilen Erneuerbaren Energien noch nicht in der Lage sind, die Stromversorgung zu jeder Zeit zuverlässig zu gewährleisten, wie es notwendig wäre. Ob der Atomausstieg bis 2023 jedoch vollständig abgeschlossen sein wird, bleibt unklar. Um Grundlast zu sichern, kann es nach Auffassung einiger Experten in Deutschland auch über 2022 hinaus über eine Ausnahmegenehmigung noch zur Nutzung von Kernkraft kommen.

Die Energieerzeugung basiert 2023 auf einem Mix aus vorrangig (dezentraler) erneuerbaren und (zentraler) fossiler Energieerzeugung. Hier hat der Anteil der Erneuerbaren Energien einen höheren Anteil eingenommen, als im Rahmen der Energiewende geplant war. Der immer noch schleppende Netzausbau verhindert nach Expertenmeinung auch 2023 noch die Nutzung der theoretisch möglichen Kapazität insbesondere aus Offshore-Windanlagen. Große fossile Grund- und Spitzenlastkraftwerke sowie Kernkraftwerke mit Ausnahmegenehmigung bestehen zum Ausgleich der volatilen Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien insbesondere in Süddeutschland weiter. Der Grund dafür liegt nicht nur im Ausgleich von Spitzenlasten und Kapazitätslücken, sondern ist auch darin begründet, Strompreise in einem sozial akzeptablen Niveau zu halten. Nicht zuletzt die heimische Braunkohle spielt als leicht verfügbarer und preissicherer Energieträger immer noch eine große Rolle. Neben der Stromerzeugung in Deutschland haben die Stromimporte deutlich zugenommen.

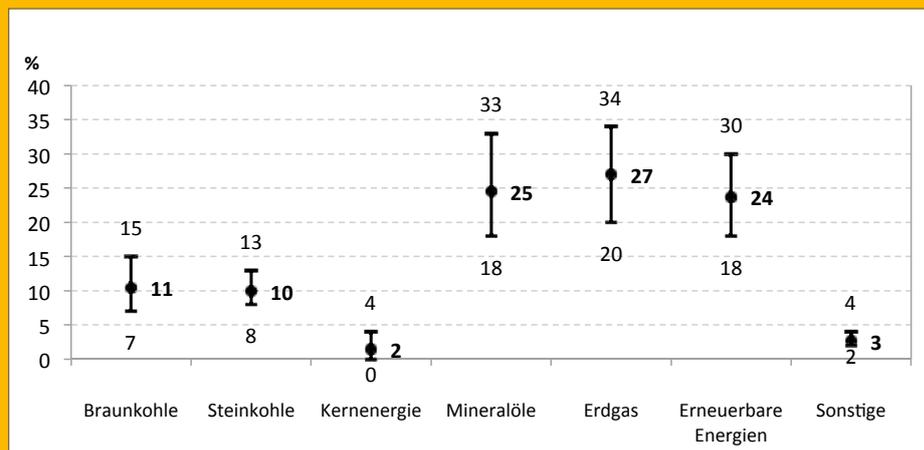
Industriestandort Deutschland

Wenngleich die Energiewende zu enormen Herausforderungen und vor allem finanziellen Belastungen für Bürger und Industrie führen wird, sehen die befragten Experten keine umfänglichen Standortverlagerungen von Unternehmen aus diesem Grund. Dies wird damit begründet, dass energieintensive Industrien einerseits von der Förderung Erneuerbarer Energien und damit sinkenden Großhandelspreisen profitieren. Auch wird die Bundesregierung Wanderungsbewegungen gegensteuern, durch nachhaltige Ausnahmeregelungen energieintensiver Betriebe. Ebenfalls wird die Kompatibilität mit dem europäischen Netzen weiter voranschreiten, da sich auf europäischer

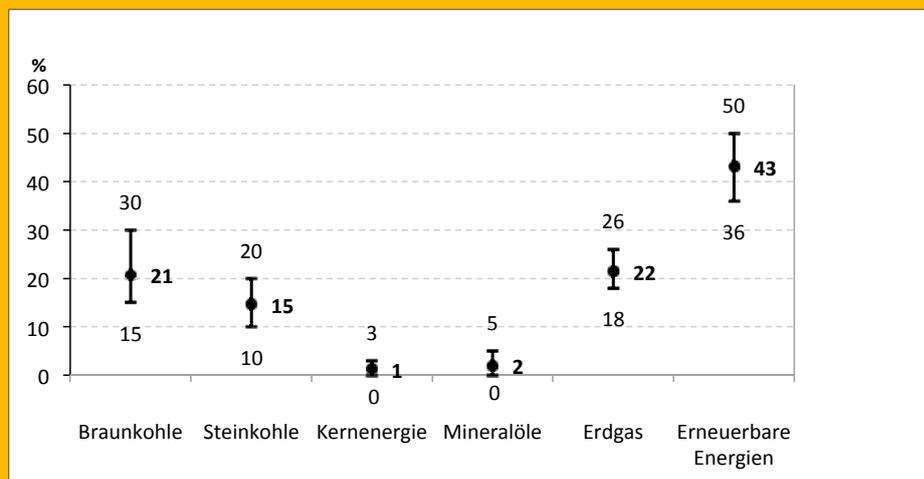
Ebene die Energiewirtschaft weiter internationalisieren wird. Die EU-Kommission wird nach Expertenmeinung auch wegen des stark zugenommen transnationalen Energieaustauschs stärkeren Einfluss auf die Marktregulierung und effizienzsteigernde Maßnahmen nehmen. Die regulatorischen Rahmenbedingungen in Europa werden damit weiter harmonisiert werden, um die Versorgungssicherheit auf einem hohen Niveau aufrechtzuerhalten.

Die Eigenerzeugung von Energie wird ebenfalls zunehmen und die Abhängigkeit vom Energiebezug reduzieren. Nicht zuletzt wird sich die Stromnachfrage zunehmend der Verfügbarkeit günstiger werdender Erneuerbarer Energien anpassen.

Schätzung des Einsatzes von Primärenergieträgern in 2023



Schätzung zum Stromerzeugermix in 2023





Elektromobilität made in Sachsen

Mit einem neuen Elektrofahrzeug stellen sächsische Unternehmen in einem Projekt des ICM – Institut Chemnitzer Maschinen- und Anlagenbau e. V. Innovation und Know-how unter Beweis.

Nach den Vorstellungen der Bundesregierung ist die Mobilität der Zukunft elektrisch. Eine Millionen Elektrofahrzeuge bis 2020 auf deutschen Straßen hat sie sich daher zum Ziel gesetzt. Sowohl der Ausstoß von Abgasen als auch die Abhängigkeit vom Erdöl sollen damit reduziert werden. Dass das Ziel tatsächlich erreicht wird, glaubt inzwischen wohl niemand mehr. Gerade einmal 12.156 Elektrofahrzeuge waren Anfang 2014 laut Kraftfahrtbundesamt zugelassen. Das Ziel ist also noch in weiter Ferne. Als Hauptnachteile von Elektrofahrzeugen gelten nach wie vor hohe Anschaffungskosten und eine vergleichsweise geringe Reichweite.

Diese Probleme versuchen alle Hersteller von Elektrofahrzeugen in den Griff zu bekommen. Gerade bei den etablierten Autoherstellern gelingt dies nach wie vor oft nur mit mäßigem Erfolg. Nicht zuletzt deshalb, weil oft versucht wird, bestehende Fahrzeugkonzepte an den Elektrobetrieb anzupassen. Lässt man diese Konzepte jedoch einmal hinter sich, ergeben sich ganz neue Chancen und Möglichkeiten. Sowohl was Fahrzeugtypen als auch ganze Wirtschaftszweige betrifft.

Neues Konzept eröffnet Spielräume für Innovationen

So stellte zum Beispiel das ICM – Institut Chemnitzer Maschinen- und Anlagenbau e. V. im Oktober das Elektrofahrzeug INNVELO® Three erstmals der Öffentlichkeit vor. Dabei handelt es sich um ein dreirädriges Elektrofahrzeug, das speziell für den Betrieb im Stadtverkehr und zur Nutzung im Kleingewerbe entwickelt wurde. Der Zweisitzer verfügt über eine Reichweite von ca. 100 km und erreicht eine Spitzengeschwindigkeit von 100 km/h.

Bei der Entwicklung des Fahrzeugs legte das ICM großen Wert auf die Zusammenarbeit mit regionalen Unternehmen, denen sich auf diese Weise die Möglichkeit bot, ihr Können unter Beweis zu stellen. „Wir konnten innerhalb eines Jahres das durchleben und durchmachen, was in einem großen Unternehmen über einen deutlich längeren Zeitraum umsetzen“, fasst der Diplom-Industriedesigner Ronny Sauer die Chancen zusammen, die sich für die Leipziger Industriedesign Agentur FORM & DRANG ergaben, deren Mitinhaber er ist.

Mit ihren innovativen Ideen für das Fahrzeugdesign hatte die Agentur die Entwickler überzeugen können und verhalf dem Fahrzeug innerhalb eines Jahres schließlich zu seinem endgültigen Aussehen. „Das aufregendste an dem gan-

zen Projekt war für uns, dass es viele Einschränkungen nicht gab, die in der Entwicklung oft gelten. Wo sonst innovative Ideen als technisch nicht machbar verworfen werden müssen, konnten wir gemeinsam mit den Ingenieuren nach neuen Lösungen suchen“, beschreibt Sauer die Besonderheiten des Projektes. So konnte zum Beispiel die Idee eines freistehenden Vorderrades, die sich aus dem Design ergab, technisch umgesetzt werden, was letztendlich wiederum auch zu einer Gewichtsreduktion des Fahrzeugs beitrug.

Nach seiner Vorstellung soll das Fahrzeug nun im kommenden Jahr in einer Nutzfahrzeug-Version bei ASR – Abfallsorgungs- und Stadtreinigungsbetrieb der Stadt Chemnitz in der Praxis getestet werden.

Philipp Senge



alle Fotos: ©FORM & DRANG

Cofely – Spezialisten für Technik, Energie und Service

Die Cofely Deutschland GmbH ist einer der deutschlandweit führenden Spezialisten für gebäudetechnischen Anlagenbau, Anlagen- und Prozesstechnik, Facility Management, Energiemanagement und industrielle Kältetechnik. Die Cofely Deutschland GmbH und ihre Tochterfirma Cofely Refrigeration GmbH, die den Bereich der Kältetechnik vertritt, firmierten bis November 2009 als Axima Deutschland GmbH bzw. Axima Refrigeration GmbH und gehören zur französischen GDF SUEZ-Gruppe.

Cofely gliedert seine Aktivitäten in Deutschland in vier Geschäftsfelder: Anlagentechnik, Facility Services, Energy Services sowie Kältetechnik. Im Jahr 2013 erwirtschaftete die Cofely Deutschland mit insgesamt 1.900 Mitarbeitern einen Umsatz von rund 479 Mio. Euro. Das Leistungsportfolio von Cofely Deutschland umfasst alle technischen Bereiche rund um das Planen, Errichten, Betreiben, Warten und Modernisieren von Gebäuden und Anlagen sowie Industriekälteanlagen. Mit der Akquisition der Proenergy Contracting GmbH & Co. KG aus Bochum Ende 2010 hat die Cofely zudem ihre Position im Markt für Energiedienstleistungen gestärkt und ihr Angebot in der Energie-Erzeugung auf Basis erneuerbarer Energieträger erweitert. Dabei hat Cofely auch die europäischen Gesellschaften bzw. Beteiligungen der Proenergy in Österreich, Rumänien und Ungarn integriert. Prominente Referenzprojekte der Cofely aus der jüngeren

Vergangenheit sind die Leitung der Technischen Gebäudeausrüstung beim Neubau des Friedrich-Loeffler-Instituts, Bundesforschungsinstitut für Tiergesundheit, auf der Insel Riems, die Übernahme des Technischen Facility Managements für den Produktionsstandort Freiburg der Pfizer Manufacturing Deutschland, das Energie- und Betreiberkonzept und das Energiemonitoring für den Neubau des Landesamtes für Besoldung und Versorgung in Düsseldorf sowie das Energiespar-Contracting für die Pinakothek der Moderne, das Geologische Institut und die Staatsbibliothek in München.

In unseren 3 Ländern Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen beschäftigen wir uns in Dresden (Cofely Deutschland GmbH, Niederlassung Dresden, Zinnwalder Straße 27, 01277 Dresden, Fon: +49 351 2533-60, Fax: +49 351 2533-681) mit der Anlagentechnik und dem Facility Services. Unsere Haupttätigkeit in der Leipziger Niederlassung (Cofely Deutschland GmbH, Niederlassung Leipzig, Gletschersteinstr. 28, 04299 Leipzig, Fon: +49 341 86978-0, Fax: +49 341 86978-122) sind der Facility Services und der Energy Services.

Für unsere Kunden in unseren Tätigkeitsbereichen sind wir die Fachleute für Gebäude und Anlagen, da diese immer komplexer werden und die Anforderungen an eine effiziente Bewirtschaftung stetig ansteigen. Das bedeutet

zum einen: Prozesse zu steuern wird immer komplizierter. Und zum Anderen: Die Qualifikation des Servicepersonals muss immer höher werden. Wir glauben daran, Mensch und Technik zusammenzubringen. Denn nur wenn wir Komplexität nicht scheuen und Gebäude und Anlagen ganzheitlich betrachten, erreichen wir echte Effizienz.

Wir gehen gern ins Detail und kümmern uns als ihr Facility Manager um die vielen Kleinigkeiten, die in der Summe ganz entscheidend für die Zufriedenheit der Nutzer Ihrer Immobilien sind: Wir sind schnell, gut organisiert und verantwortungsbewusst. Gleichzeitig denken wir auch groß und unterstützen Sie mit integrierten Lösungen beim Management internationaler Portfolios, indem wir z.B. einheitliche, länderübergreifende Standards entwickeln, die wir aufgrund unserer europaweiten Präsenz auch vor Ort durchsetzen können.

Als überzeugte Team-Player haben wir außerdem Facility Management und Energy Management zusammengeführt. So wird Ihre Immobilie professionell gemanagt und energetisch optimiert betrieben – das ist unsere Vorstellung von Effizienz durch ganzheitliche Betrachtung.

Weiterführende Informationen finden Sie im Internet unter www.cofely.de



Foto: Cofely

„Die effizienten Braunkohlekraftwerke der Lausitz werden gebraucht“

Brandenburgs Wirtschaftsminister Albrecht Gerber spricht bei der Barbarafeier von Vattenfall in Cottbus

„Es muss schnellstmöglich Klarheit über die Zukunft der Braunkohle in der Lausitz geschaffen werden. Eine lange Phase der Unsicherheit ist weder der Belegschaft noch den Menschen in der Region zuzumuten. Wir erwarten, dass Vattenfall seinen Verpflichtungen bis zu einem möglichen Verkauf voll und ganz gerecht wird. Insbesondere darf es in der Phase der Verkaufsverhandlungen zu keiner Beeinträchtigung der eingeplanten Investitionen kommen. Von einem neuen Partner erwarten wir ein langfristiges, strategisches Engagement im Braunkohlegeschäft und das Bekenntnis zur Energiewende in Deutschland.“ Das erklärte Wirtschafts- und Energieminister Albrecht Gerber bei der Barbarafeier von Vattenfall. Er unterstrich, dass die Sicherung von Beschäftigung und Wert-

schöpfung in der Lausitz für die brandenburgische Landesregierung oberste Priorität habe.



„Der heimische Energieträger Braunkohle bleibt wichtig für Brandenburg, für die Lausitz und für ganz Deutschland. Die Energiewende kann ohne Flankierung durch die Braunkohlekraftwerke nicht zum Erfolg geführt werden. Ein gleichzeitiger Ausstieg aus der Atomkraft und aus der Braunkohleverstromung ist nicht möglich“, machte der Minister deutlich. Gerber weiter: „Brandenburg

lebt die Energiewende seit Jahren und hat – ebenso wie Sachsen – seine Hausaufgaben gemacht.“

Angesichts der immer noch zahlreichen „Baustellen“ bei der Energiewende in Deutschland sei der in der brandenburgischen Energiestrategie 2030 verankerte Energiemix mit der Braunkohleverstromung aus den Lausitzer Kraftwerken als Brückentechnologie aktueller denn je, betonte der Minister. „Solange die Erneuerbaren Energien noch keine zu jeder Zeit sichere und preiswürdige Stromversorgung gewährleisten können, wird der Strom aus den effizienten Braunkohlekraftwerken der Lausitz gebraucht – die Lausitzer Kraftwerke sind systemrelevant“, sagte Gerber abschließend.



Kraftwerk und Tagebau Jämschwalde/ Foto oben von Z thomas; beide Wikimedia Commons



Foto: Hiero/pixelio.de

Der Steiger kommt zurück

Steigende Rohstoffpreise und die Nachfrage nach neuen Bodenschätzen lassen den Bergbau in Sachsen wiederaufstehen. In Zukunft wird auch Recycling eine immer größere Rolle spielen.

Als am 28. Oktober 2010 mit einer symbolischen Sprengung die Arbeiten zur Errichtung einer Grube in Niederschlag bei Oberwiesenthal im Erzgebirge aufgenommen wurden, stellte dies ein bedeutendes Ereignis dar. Erstmals ging damit seit vierzig Jahren in Deutschland wieder ein neues Bergwerk in Betrieb. Gefördert werden dort inzwischen seit 2013 Fluss- und Schwespat. Die Vorkommen waren bereits zu DDR-Zeiten entdeckt und auch erforscht worden. Alleine der Abbau schien bislang wirtschaftlich nicht interessant.

Die Vorkommen bei Oberwiesenthal stellen damit keinen Einzelfall dar, sondern scheinbar den Beginn einer neuen Ära in der Region mit einer großen Bergbautradition, die bis ins Mittelalter zurückreicht. Gerade im Erzgebirge sind zahlreiche Bodenschatzvorkommen bekannt, die seit einigen Jahren wieder systematisch und intensiv erforscht werden. So erteilte das Sächsische Oberbergamt in den vergangenen sieben Jahren bereits drei Genehmigungen zur Gewinnung von Erz- und Spatlagerstätten sowie weitere 17 Erlaubnisse zur Erkundung weiterer Vorkommen. Im Mittelpunkt stehen dabei Bodenschätze wie Zinn, Zink, Kupfer, Eisen, Silber und sogar Gold sowie zahlreiche andere Metalle.

Für Aufsehen sorgte außerdem ein Erkundungsvorhaben in Delitzsch, nördlich von Leipzig. Den aktuellen Erkenntnissen zufolge lagern hier die vermutlich europaweit größten Vorkommen an seltenen Erden. Auch diese Vorkommen wurden bereits von der Wismut zu DDR-Zeiten bei der Suche nach Uran entdeckt und erkundet. Im Gegensatz zu zahlreichen anderen Bodenschätzen haben seltene Erden jedoch erst in der jüngeren Vergangenheit als Rohstoff überhaupt an Bedeutung gewonnen. Bei den aktuellen Bohrungen wurden bislang die bereits bekannten Ergebnisse bestätigt und zum Teil noch übertroffen. So könnten die Vorkommen noch deutlich größer sein als bislang angenommen.

Recycling gewinnt an Bedeutung

Die Erschließung schon seit längerem bekannter Bodenschatzvorkommen ist vor allem darauf zurückzuführen, dass zahlreiche Bodenschätze immer knapper und damit auch wertvoller werden. Der Abbau auch schwerzugänglicher oder kleinerer Vorkommen wird damit immer lohnender. Mit zunehmender Rohstoffknappheit wird in Zukunft aber auch das Recycling und die Rückgewinnung wichtiger Rohstoffe eine zunehmende Rolle spielen. Während bereits heute bestimmte Rohstoffe wie zum Beispiel Metall im großen Stil verwertet werden, dürfte in der Zukunft vor allem auch das Recycling von Elektroschrott eine immer größere Rolle spielen. Er enthält zwar häufig nur kleine Mengen, dafür aber umso wertvollere Rohstoffe.

Als eine Art kombinierter Bergbau und Recycling könnte in der Zukunft auch das so genannte landfill oder urban mining eine zunehmende Rolle spielen. Bei diesem Vorgehen werden alte Siedlungsabfalldeponien oder Ablagerungen der Industrie und des Bergbaus im Hinblick auf bestimmte Sekundärrohstoffe erschlossen. Insbesondere Almetalle scheinen bislang relevant zu sein. Aber auch die Gewinnung von Sekundärbrennstoffen auf diese Weise könnte in der Zukunft wirtschaftlich interessant werden.

Philipp Senge



Foto: Klaas hartz / pixelio.de

Gebündelte Unterstützung für mehr Energieeffizienz

Bundesweite Initiative unterstützt mittelständische Unternehmen bei der Energiewende und bei der Steigerung ihrer Energieeffizienz. Leipzig und Thüringen sind regionale Entwicklungswerkstätten für Bäcker- und Fleischerhandwerk.

Die Energieversorgung soll in Deutschland langfristig zu immer größeren Teilen aus erneuerbaren Energien erfolgen. Neben den verschiedenen notwendigen Maßnahmen, um den Strom aus Wind, Wasser und Sonne in der notwendigen Menge erzeugen zu können, kommt bei der Energiewende auch der Energieeffizienz eine besonders entscheidende Rolle zu.

Mit der Mittelstandsinitiative Energiewende und Klimaschutz haben sich Bundeswirtschafts- und Bundesumweltministerium sowie der Deutsche Industrie- und Handelskammertag und der Zentralverband des Deutschen Handwerks einem gemeinsamen Ziel verschrieben. Sie möchten kleine und mittlere Unternehmen dabei unterstützen, die Energieeffizienz in ihren Betrieben zu verbessern und die Energiewende erfolgreich umzusetzen.

Zentraler Ansprechpartner für Unternehmen

Die Initiative steht dabei als zentraler Ansprechpartner für Unternehmen zur Verfügung. Sie informiert über Projekte, Beratungs- und Fördermöglichkeiten und Informationsveranstaltungen sowie Ansprechpartner vor Ort. Zusätzlich zur Bündelung bereits bestehender Angebote hat die Mittelstandsinitiative inzwischen auch weitere eigene Projekte, Veranstaltungen und Kooperationen initiiert.

Zu den wichtigen Projekten, die bislang ins Leben gerufen werden konnten, zählen zum Beispiel:

- Qualifizierung von sogenannten Energiescouts
- Aufbau von Energieeffizienz-Netzwerken und Anwender-Clubs



Urkundenverleihung Energie-Scouts der MIE, © IHK Lippe

- Einrichtung von regionalen Entwicklungswerkstätten für bestimmte Gewerke

Bei der Qualifizierung von Energiescouts bieten inzwischen zehn Handelskammern gemeinsam mit 28 Unternehmen Workshops für insgesamt 300 Auszubildende an, die in ihren Unternehmen Energieeffizienzpotenziale aufspüren sollen. Innerhalb der Energieeffizienz-Netzwerke und Anwender-Clubs haben kleine und mittelständische Unternehmen die Möglichkeit, Erfahrungen auszutauschen und sich beraten zu lassen.

Die regionalen Entwicklungswerkstätten wurden von den Umweltzentren des Handwerks eingerichtet. Insgesamt sieben solcher Werkstätten gibt es bislang. Jede von ihnen soll unterschiedliche Werkzeuge entwickeln, die auf die besonderen Bedürfnisse und Anforderungen der jeweiligen Gewerke zugeschnitten sind. Solche Werkzeuge können zum Beispiel Checklisten, Handlungsempfehlungen, gezielte Informations-

veranstaltungen oder auch ganz praktisch die Bereitstellung von Messgeräten sein.

Um geeignete und für die Gewerke besonders sinnvolle Werkzeuge zu entwickeln, werden Unternehmen angesprochen und pro Werkstatt bis zu zehn Unternehmen zu Modellbetrieben entwickelt. Die auf diese Weise gesammelten Erfahrungen und Werkzeuge zur Energieeffizienzsteigerung sollen anschließend allen Kammern und Fachverbänden zur Nutzung zur Verfügung gestellt werden.

Auch in Mitteldeutschland befinden sich zwei solcher Entwicklungswerkstätten. In Leipzig wurde eine Entwicklungswerkstätte für das Bäckerhandwerk eingerichtet. In Thüringen hat das Umweltzentrum des Handwerks Thüringen eine Entwicklungswerkstatt für das Fleischerhandwerk aus der Taufe gehoben.

Weitere Informationen im Internet: mittelstand-energiewende.de

Philipp Senge

Grußwort Burkhard Jung

Oberbürgermeister der Stadt Leipzig



Sehr geehrte Leserinnen und Leser des „Argos“,

alljährlich im Herbst hat sich die Verleihung des mitteldeutschen Kommunikations- und Wirtschaftspreises „Heiße Kartoffel“ zu einem gesellschaftlichen Höhepunkt in unserer Stadt entwickelt. Mit Dr. Thomas de Maizière wird in diesem Jahr eine Persönlichkeit gewürdigt, die – so eine Jury-Begründung – „durch sachorientierten und konsequenten politischen Gestaltungswillen in den Kabinetten Sachsens und in der Bundesregierung wesentliche Grundlagen für stabiles wirtschaftliches Wachstum in unseren drei Bundesländern schuf“. Vom Mitteldeutschen Presseclub als ideellem Träger der Auszeichnung wird Dr. Thomas de Maizières politischer Lebensweg gelobt, welcher „eng mit dem Zusammenwachsen der beiden deutschen Staaten verbunden“ sei und der sich als Politiker „um Land und Gesellschaft besonders verdient gemacht“ habe.

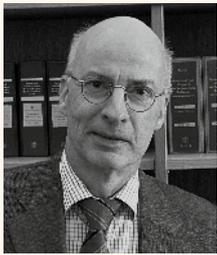
Zweifellos passt Dr. Thomas de Maizière hervorragend zu Leipzig im 25. Jahr nach der Friedlichen Revolution, ein Jubiläum, dessen Ursprung im Herbst '89 die Welt veränderte und das unsere Stadt erst vor wenigen Wochen unter Schirmherrschaft des Bundespräsidenten sowie im Beisein internationaler Staatsoberhäupter würdig feierte. Unvergessen sind jene Tage, in denen die gewaltfreien Demonstrationen von 70.000 Menschen um den Leipziger Innenstadt-Ring das herrschende Unrechtsregime hinweg fegten, dem wiedervereinigten Deutschland Tür, Tor und Berliner Mauer öffneten. Daran schlossen sich schwierige Jahre an, in denen Leipzig zuvorderst dank seiner zupackenden, tatkräftigen Bürgerinnen und Bürger viel von dem wiedererlangte, was diese einst so reiche und mächtige Stadt auszeichnete. Ein gutes Weg-

stück wurde zurückgelegt, noch vieles liegt vor uns. Hierfür gilt es, geeignete Rahmenbedingungen zu schaffen, wie sie Dr. Thomas de Maizière im Laufe seiner politischen Laufbahn bereits setzte und sie – so meine Hoffnung – im Sinne dieses Prozesses auch weiterhin setzen wird.

Ich wünsche Dr. Thomas de Maizière alles Gute und gratuliere ihm herzlich zum Erhalt der „Heißen Kartoffel“ 2014.

Ihr Burkhard Jung
Oberbürgermeister der Stadt Leipzig

Die Redner zur Heißen Kartoffel 2014



Prof. Dr. Dr. h.c. Klaus Rennert

ist seit 01. Juli 2014 Vize-Präsident des Bundesverwaltungsgerichtes. Mit der Ernennung zum Richter am Bundesverwaltungsgericht gehört er dem 3. Revisionsssenat für u.a. das Gesundheitsverwaltungsrecht, das Landwirtschaftsrecht, das Lebensmittelrecht, das Verkehrsrecht und das Recht der Wirtschaftsförderung

an. Seit 2011 ist er Vorsitzender des 8. Revisionsssenates für das Kommunalrecht, das Recht zur Regelung von Vermögensfragen, das Wirtschaftsverwaltungsrecht und das Recht der freien Berufe.



Prof. Dr. Andreas Pinkwart

ist seit 2011 Rektor der HHL Leipzig Graduate School of Management und Lehrstuhlinhaber für Innovationsmanagement und Entrepreneurship. Der gelernte Bankkaufmann studierte in Bonn und Münster Volks- und Betriebswirtschaftslehre. Er promovierte 1991 bei Horst Albach und leitete anschließend das Büro des Vorsitzenden der FDP Bundestagsfraktion, Herrmann Otto Solm.

2002 wurde er Mitglied des Deutschen Bundestages und nordrhein-westfälischer Landesvorsitzender sowie ab 2003 auch stellvertretender Bundesvorsitzender der FDP. Von 2005 bis 2010 war er als Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie sowie Stellvertretender Ministerpräsident Mitglied der nordrheinwestfälischen Landesregierung und des Bundesrates.



Burghard Jung

geboren 1958 in Siegen, studierte von 1977 bis 1984 an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster die Studienfächer Germanistik und Evangelische Theologie. Nach dem Referendariat und der Zweiten Staatsprüfung unterrichtete er Deutsch und Evangelische Religion am Evangelischen Gymnasium in Siegen

Weidenau. In Leipzig übernahm er 1991 als Schulleiter den Aufbau des Evangelischen Schulzentrums. Burkhard Jung ist seit 2006 Oberbürgermeister des Stadt Leipzig.



Katarina Witt

Die bekannte Eiskunstläuferin wurde zwei Mal Olympiasiegerin und mehrfach Welt- und Europameisterin. Nach Ihrer Sportlerlaufbahn gründet Sie die Produktionsagentur WITH WITT Sports- & Entertainment GmbH, welche Eis-Shows wie „Divas on Ice“, „Enjoy the Stars“ oder „Winterzauber“ produzierte. Seit 1991

arbeite Katarina Witt als Eiskunstlauf-Expertin für Weltmeisterschaften und Olympische Spiele für verschiedene amerikanische sowie deutsche TV-Sender wie zum Beispiel NBC, ZDF oder ARD. Mit der von ihr 2005 ins Leben gerufene Katarina Witt Stiftung will sie behinderten Kindern und Jugendlichen gezielt helfen.



Karsten Heuchert

ist seit 2009/2010 Vorstandsvorsitzender der VNG-Verbundnetz Gas AG in Leipzig. Zuvor war er Mitglied der BASF Antwerpen N.V. und seit 2001 Mitglied des Vorstands der Wintershall Holding GmbH in Kassel. Heuchert ist in vielen Aufsichtsratsgremien, wie etwa der WV Energie AG, Frankfurt (Main), tätig. Daneben ist

er unter anderem Vorsitzender des Vorstands der Stiftung Deutsch-Russisches Rohstoff-Forum. Der studierte Jurist und Volkswirtschaftler engagiert sich zusätzlich federführend in sozialen Projekten, etwa als Vorstandsmitglied der Stiftung „Leipzig hilft Kindern“.



Dr. Thomas de Maizière

ist seit 1971 Mitglied der CDU. Nach seinem Abitur und Wehrdienst studierte de Maizière Rechtswissenschaften und Geschichte in Münster und Freiburg. Von 1990 bis 1994 begleitete er das Amt des Staatssekretärs im Kultusministerium des Landes Mecklenburg-Vorpommern. Staatsminister für Finanzen in Sachsen

war er von 2001 bis 2002, der Justiz von 2002 bis 2004 und des Inneren von 2004 bis 2005. Als Chef des Bundeskanzleramtes und Minister für besondere Aufgaben war Dr. Thomas de Maizière bis 2009 tätig. Von 2009 bis 2011 begleitete er das Amt des Bundesminister des Innern und 2011 bis 2013 das Amt des Bundesminister der Verteidigung. Seit 2012 ist er Bundesvorstand der CDU und seit 2013 Bundesminister des Innern.

Für den Medienpreis „Heiße Kartoffel“ im Jahre 2010 ausgewählt zu werden, ist eine große Ehre! Besonders gefreut habe ich mich über die Auszeichnung, weil die hochkarätige Jury damit ihre Wertschätzung der bildenden Kunst beweist! Herzlichen Dank.

Ingrid Mössinger

Die Idee, einen Preis für das besonders Engagement von Persönlichkeiten zu stiften, die sich für Leipzig und die Region Mitteldeutschland eingesetzt haben, ist selbst eine „Heiße Kartoffel“ wert. Ich freue mich sehr, daß ich dazugehöre und wünsche der „Heißen Kartoffel“ und der Idee dahinter eine gute Zukunft.

Prof. J. Milberg

*Die „Heiße Kartoffel“
- eine wunderbare Idee
- ein toller Preis
- eine hochkarätige Veranstaltung!*

Herzlichen Dank für diesen Preis und die eindrucksvolle Preisverleihung. Weiterhin viel Erfolg!

Peter Seifert



Sein größtes Projekt: Mitwirken am Prozess der Wiedervereinigung

Interview mit dem Preisträger der Heißen Kartoffel 2014
Dr. Thomas de Maizière, Bundesminister des Innern

Als Politiker stehen Sie in direktem Dialog mit Medien und Öffentlichkeit. Kontroverse Diskussionen stehen einer rein sachlichen Entscheidungsfindung möglicherweise entgegen. Wenn Sie in den vergangenen Jahrzehnten Entscheidungen trafen, von denen Sie wussten, dass Sie entgegen der öffentlichen Meinung standen und dass Ihr Standpunkt umstritten sein würde, wie gewannen Sie Kraft und Festigkeit, diesen Weg dennoch zu beschreiten?

Die Herausforderung und zugleich das Spannende an der Politik besteht darin, gute Antworten auf komplexe Fragen zu finden. Wer sich nicht traut, Lösungen anzubieten, die auch mal umstritten sind, der darf keine Politik machen. In all meinen bisherigen Ministerämtern war

und ist es eine meiner Hauptaufgaben, in komplexen Sachverhalten zu vermitteln und Entscheidungen zu treffen, für die und gegen die es in der Regel gute Argumente gibt – in der öffentlichen Meinung aber auch unter den Beteiligten in der jeweiligen Regierungskoalition. Wenn ich von meiner Lösung überzeugt bin, dann halte ich auch Kritik aus. Das sprichwörtliche dicke Fell sollte man sich als Politiker zulegen.

Die sprichwörtlich „Heiße Kartoffel“ anzufassen bedeutet, langfristig zu denken und diese Ziele nicht kurzfristig orientierten Wünschen zu opfern. Sie vertreten seit vielen Jahren in verantwortungsvollen Ämtern öffentliches Interesse. Gibt es eine politische oder humanistische Vision,

der Ihre Arbeit folgt, und der Sie über Ihre politische Arbeit hinaus folgen?

Es gibt für mich zunächst eine christliche Vision. Als Christ versuche ich mein Handeln an unseren christlichen Werten auszurichten und es auch vor diesem Hintergrund immer wieder zu hinterfragen.

Eine politische Vision ist ein zweischneidiges Schwert – natürlich habe ich politische Ideen und Vorstellungen für die Themen, für die ich verantwortlich bin. Politik findet aber im Konkreten statt und dieses Konkrete erfordert oft viel Detailarbeit. Praktische und praktikable Politik ist eben oft die Politik der kleinen Schritte. Das ist nicht mutlos oder wenig visionär, sondern realitätsnah. Dennoch habe ich, wenn ich mich frei

in meinen Themen reindende Visionen – und auch das ist ein besonderer Reiz an meiner Arbeit, ich kann als Minister meine Visionen (mit-)gestalten. Wichtig ist, langfristige Entwicklungen anzustoßen und durchzuhalten, auch wenn man weiß, dass man selbst das Ende dieser Entwicklungen wahrscheinlich nicht erleben wird.

Entscheidungsträger werden immer und immer wieder für ihre Arbeit kritisiert. Was motiviert Sie persönlich immer wieder, sich dieser andauernden Auseinandersetzung zu stellen?

Die Freude am Mitgestalten unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens. Auf Sicht gesehen ist der überall geliebte Lehrer nicht derjenige, der nach Jahren noch geachtet wird.

Gab es in Ihrer Laufbahn Situationen oder Momente, in denen Sie die Möglichkeit eines Rücktritts oder eines Rückzugs in Erwägung zogen? Was gab Ihnen den Mut, doch weiter zu arbeiten?

In meiner Zeit als Bundesminister der Verteidigung gab es schon Momente, die mich auf eine harte Probe gestellt haben.

Die Heiße Kartoffel wird seit über zwanzig Jahren verliehen. Einige der früheren Preisträger sind Ihnen aus Begegnungen in anderen Projekten oder Konstellationen bekannt, mit manchen sind Sie ein Stück Ihres Weges gegangen. Wenn Sie aus der Erfahrung Ihres Lebens und der Begegnung mit anderen großen Köpfen unserer Zeit eine Empfehlung geben sollten, was Führungskräfte der nächsten Generationen brauchen und welche Tugenden sie mitbringen sollten, wovor sie sich hüten sollten und welche Gefahren in einem allzu selbstbewussten Auftreten liegen, was würden Sie ihnen raten, wovon würden Sie Ihnen abraten?

Mein Rat: Immer offen sein für Neues, nicht davor zurückschrecken, eigene Positionen zu revidieren und für sich selbst zu lassen, dass man immer wieder lernt, Dinge neu und anders zu sehen.

Ein gewisses Selbstbewusstsein ist dabei aber genauso wichtig – und zwar in dem Sinne, seine eigene Überzeugung eine gewisse Zeit auch gegen Widerstände durchzusetzen. Ohne Demut geht es aber auch nicht.

Bei allzu viel Selbstbewusstsein fällt mir aber mein beliebtes Beispiel von dem Scheinriesen ein, das ich schon oft gebraucht habe. Der Scheinriese – der allzu selbstbewusst auftritt – ist eben nur

zum Schein groß und wichtig. Das sollte man immer mitbedenken, dann findet sich schon von selbst das gesunde Maß.

Mit der Verleihung der Heißen Kartoffel verbindet sich auch die Erinnerung an mehr als zwanzig Jahre Deutscher Einheit. Die vergangenen Jahre haben Deutschland entscheidend geprägt. Welche Herausforderungen sehen Sie für unser Land und für Mitteldeutschland in den kommenden Jahren und welche Anstrengungen sollten Bürgerinnen und Bürger als wichtigster Teil der Zivilgesellschaft unternehmen, um langfristig und eigenständig den Erhalt unseres Landes zu sichern?

Zuerst einmal bin ich froh, dass Sie nicht mehr von den neuen Ländern sprechen – knapp 25 Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung gibt es keine neuen Länder mehr, sondern es gibt 16 gleichberechtigte Länder mit gleichberechtigten Rechten und Pflichten.

Und ich glaube, dass viele Bürgerinnen und Bürger das auch so sehen, wenn sie auf Rügen, im Bayerischen Wald oder im Erzgebirge Urlaub machen.

Es gibt aber Probleme in unserem Land, die die ostdeutschen Länder früher und härter getroffen haben als die westdeutschen. Nehmen wir z.B. den demografischen Wandel. Er setzte im Osten sehr viel früher ein als z.B. in Nordrhein-Westfalen oder Hessen. Daher haben wir im Osten auch eher damit begonnen, Mechanismen und Ideen zur Abfederung der Folgen zu entwickeln, die heute vielfach beispielgebend für andere Regionen Deutschlands sind. Der demografische Wandel ist kein Problem, das allein von der Politik gelöst werden kann, er ist eine gesamtgesellschaftliche

Aufgabe. Das ist ein Beispiel, bei dem das Engagement jedes Einzelnen heute mehr denn je gefragt ist.

Glück und Zufriedenheit sind wichtig im Leben eines jeden Menschen. Philosophisch gesprochen ist Zufriedenheit ein Ruhen in einem Zustand, Glück das Streben und das Tätig sein. Was macht Sie glücklich, worin finden Sie Zufriedenheit?

Glücklich macht mich meine Familie. Zufriedenheit empfinde ich dann, wenn ich ein Problem gelöst habe oder mitgeholfen habe, ein Problem zu lösen. Das ist wie, wie oben beschrieben, mein ganz wesentlicher Antrieb, Politik zu machen.

Das Tagesgeschehen ist kurzfristig und schnelllebig, wenig bleibt vom Diskurs des Augenblicks. Wenn Sie die Möglichkeit hätten, zu wählen, mit welcher Entscheidung oder welchem Projekt aus Ihrer umfangreichen Arbeit, dass Sie durchgesetzt oder erkämpft haben, Sie der Nachwelt in Erinnerung bleiben wollen, was würden Sie dann wählen?

Die Mitwirkung am Prozess der Wiedervereinigung war und ist bisher das bedeutendste Projekt, an dem ich mitarbeiten durfte. Danach kommt der Solidarpakt II, den ich für die ostdeutschen Länder federführend verhandelt habe und die Schuldenbremse im Grundgesetz habe ich mit herbeigeführt.

Wenn ich Sie fragen würde, mit welchen drei Eigenschaften Sie sich am Zutreffendsten beschreiben würden, was würden Sie mir antworten?

Offenheit für alle Argumente, Fleiß, Zielstrebigkeit bei der Lösung von Problemen.



Foto Henning Schacht



Interview mit Prof. Dr. Dr. h.c. Klaus Rennert Präsident des Bundesverwaltungsgerichts

Welche Bedeutung messen Sie Ihrer neuen Aufgabe als Präsident des Bundesverwaltungsgerichts zu?

Einem der fünf obersten Bundesgerichte vorstehen zu dürfen, ist zweifellos eine sehr verantwortungsvolle und zugleich reizvolle Aufgabe. Ein Wermutstropfen ist freilich, dass ich künftig für meine richterliche Tätigkeit nur noch wenig Zeit haben werde.

Worin sehen Sie die größte Herausforderung in Ihrer jüngst begonnenen Tätigkeit? Welche neuen Impulse möchten Sie in diesem Amt setzen?

Der gesamten Justiz ist die Aufgabe gestellt, bis 2018 den elektronischen Rechtsverkehr zu ermöglichen. Das schließt sinnvollerweise auch die elektronische Aktenführung und -bearbeitung innerhalb des Gerichts ein. Nötig ist damit die Entwicklung von EDV-Systemen für die Gerichte. Das Bundesverwaltungsgericht ist hier bundesweit Vorreiter; es bleibt aber noch sehr, sehr viel zu tun. Für mich ist das die größte Herausforderung, weil mir dieses komplexe Thema noch recht fremd ist. Dort Impulse setzen zu wollen, wäre aber allein deshalb vermessen. Impulse könn-

te ich allenfalls auf Feldern setzen, auf denen ich mich etwas besser auskenne – denen der Rechtspflege, der guten Organisation unseres Gerichts und unserer Gerichtsbarkeit, auch des richterlichen Berufsethos, schließlich beim Erklären unserer Rechtsprechung gegenüber der Politik und der Öffentlichkeit.

Verspüren Sie so etwas wie Ehrfurcht vor diesem bedeutenden Amt?

Durchaus. Ich erlebe täglich, welcher großer Respekt dem Präsidenten eines obersten Gerichts entgegengebracht wird. Das gilt nicht meiner Person, sondern meinem Amt, das ja das Gericht, die ganze Verwaltungsgerichtsbarkeit und den Rechtsstaat insgesamt repräsentiert. Das ist gut und richtig so. Diesen Respekt muss ich dem Amt übrigens auch selbst entgegen bringen: Der Amtsträger muss dem Amt auch selbst Respekt erweisen.

Bei Ihrer Amtseinführung beklagten Sie verschiedene Missstände in der Justiz. Worin sehen Sie die größten Probleme?

Von Missständen in der Justiz habe ich nicht gesprochen; dazu hätte ich auch

kaum Anlass. Ich habe gefragt, ob die Verwaltungsgerichtsbarkeit hinlänglich gut organisiert ist, um ihre gesetzliche Aufgabe zu erfüllen, und habe insofern ein paar Schwachstellen angesprochen. So hat das Bundesverwaltungsgericht als oberstes Verwaltungsgericht in Deutschland die Aufgabe, die Rechtsprechung auf dem Gebiet des Verwaltungsrechts zu vereinheitlichen und aktuell zu halten. Leider ist unsere Fall-dichte für eine umsichtige und „trittsichere“ Judikatur in etlichen Teilgebieten zu gering, weil die Rechtsmittelzüge von der ersten in die zweite und dann in die dritte Instanz allzu rigide beschränkt sind. Es gibt auch Teilgebiete, die das Bundesverwaltungsgericht überhaupt nicht mehr erreichen, so dass jede bundesweite Vereinheitlichung ausfällt. Hinzu kommt, dass zunehmend Teilgebiete des Verwaltungsrechts anderen Gerichtszweigen – namentlich den Zivilgerichten – zugewiesen werden, weil es bei uns angeblich zu lange dauert. Dabei werden Erledigungszeiten aus grauer Vorzeit angeführt, die längst überholt sind. Wenn den Verwaltungsrichtern immer größere Teilgebiete moderner Verwaltung vorenthalten werden, führt das zu einer Despezialisierung der Richter, die dem Sinn einer spezialisierten Verwaltungsgerichtsbarkeit gerade zuwiderläuft.

Was müsste sich Ihrer Meinung nach künftig ändern, um diese Probleme zu lösen?

In erster Linie ist der Gesetzgeber gefordert. Das betrifft zum einen das Verwaltungsprozessrecht selbst: Der Zugang zur Berufung könnte erleichtert werden; in Asylsachen könnte – wie sonst auch – die Sprungrevision ermöglicht werden; in Eilverfahren könnte eine nachgängige Vorlage ans Bundesverwaltungsgericht vorgesehen werden, wenn anders die Einheitlichkeit der Rechtsprechung nicht hergestellt werden kann. Daneben



Großer Sitzungszahl

aber bedarf es dringend einer Rechtswegbereinigung. Die Verwaltungsgerichte müssen wieder für alle Verwaltungssachen zuständig sein. Das betrifft vor allem das Wirtschaftsverwaltungsrecht, namentlich das Vergaberecht und das Regulierungsverwaltungsrecht, aber auch Teile des Berufsrechts sowie das Staatshaftungsrecht. Immerhin hat die Große Koalition sich die Reform des Staatshaftungsrechts vorgenommen; das muss jetzt in Angriff genommen werden.

Im Vorfeld Ihrer Amtseinführung kündigten Sie an, internationale Kontakte weiter ausbauen zu wollen. Warum ist das in Ihren Augen so wichtig?

Weil gerade jetzt an einem Gesetzbuch für das Allgemeine Verwaltungsrecht im Rahmen der Europäischen Union gearbeitet wird. Daran nehmen Regierungen, aber auch Universitätsinstitute und oberste Gerichte teil. In diesen Diskussionsprozess müs-



Historischer Festsaal, Fotos Bundesverwaltungsgericht

sen auch wir uns einbringen, weil wir davon überzeugt sind, dass vielleicht nicht alles, aber doch vieles am deutschen Verwaltungsrecht gut und richtig ist. Die

Bundesregierung will „law made in Germany“ propagieren. Dazu muss man sich am internationalen Dialog beteiligen.

Was bedeutet Ihnen Leipzig als Stadt und als Standort des Bundesverwaltungsgerichts?

Leipzig war seit 1867 – seit das Oberhandelsgericht des damaligen Norddeutschen Bundes hier seinen Sitz nahm – Hauptstadt des Rechts in Deutschland. Das endete zunächst 1945, und Karlsruhe übernahm diese Rolle. Seit der Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands gewinnt Leipzig aber seine alte Bedeutung ein Stück weit zurück: Mit dem Bundesverwaltungsgericht, aber auch mit den Rechtsfakultäten in Leipzig, im benachbarten Halle oder Jena, bildet sich ein zweiter Kristallisationspunkt des Rechtsstaats Deutschland – und das in einer Stadt, deren Lebendigkeit und Dynamik meine Frau und mich auch persönlich fasziniert.

Dank dem Bundesverwaltungsgericht und allen weiteren Sponsoren für ihre Unterstützung.

Sponsoren, Partner und Förderer 2014:

Sachsen Bank
C³ Chemnitzer Veranstaltungszentren GmbH
MIBRAG mbH

Das Herbarium
Förster & Borries GmbH & Co. KG
Gegenbauer Services GmbH
Krostitzer Brauerei
OBERMEYER Project Management GmbH
Weingut Schloß Proschwitz Prinz zur Lippe
Winzervereinigung Freyburg-Unstrut eG.

Medienpartner

Leipziger Tourismus- und Marketing GmbH
Siegbert Schefke
Mitteldeutsches Wirtschaftsmagazin ARGOS



Heiße
Kartoffel
2014

Mitteldeutscher
Kommunikations- und
Wirtschaftspreis

LEIPZIGER MESSE

envia^M
VORWEG GEHEN

COFELY
GDF SUEZ

Sparkasse
Leipzig

Verbundnetz
Gas AG

pwc



Über die Kraft der Freiheit, die Begeisterung für Kultur und Wissenschaft und das bürgerliche Engagement

Rede von Prof. Dr. Andreas Pinkwart,
Rektor der HHL Leipzig Graduate School of Management



Als Pfarrer Treutmann von der Dresdner Frauenkirche im Rahmen der jüngsten Verleihung des Sächsischen Bürgerpreises von sich als einem Bürger mit zweifachem Migrationshintergrund sprach, weil seine Eltern aus Niederschlesien in die Oberlausitz und dann später in den fünfziger Jahren in den Westen geflohen waren, wo er aufwuchs, um dann später als Erwachsener in Sachsen seine berufliche Heimat zu finden, sah ich mich darin auch mit meiner Familiengeschichte wieder. Und ich denke, es geht unserem heutigen Preisträger sowie manch anderen hier im Saal bei allen zeitlichen und geographischen Besonderheiten ähnlich.

Auch wenn wir lange in unserem Land und unseren Familien mit dieser Teilung leben mussten, hat die Geschichte

es doch noch gut mit uns gemeint. Wir haben in den letzten Wochen wiederholt Gelegenheit gehabt, der Menschen zu erinnern und zu danken, die durch ihren Einsatz für und ihren Glauben an die Freiheit und die Menschenwürde im entscheidenden Moment mutig gehandelt und einen kühlen Kopf bewahrt und dadurch möglich gemacht haben, was Geschichtsbücher bis dahin nicht kannten: Eine Revolution ohne Blutvergießen! Und sie haben bei Lichte betrachtet noch viel mehr erreicht und darum beneide ich sie als seinerzeitiger Zaungast durchaus: Sie stimmten im Herbst 1989 und dann bei der ersten Volkskammerwahl auch sehr bewusst über die politische und rechtliche Verfasstheit ihres Gemeinwesens ab. Sie entschieden sich aktiv für die freiheitlich-demokratische

Grundordnung und das System der sozialen Marktwirtschaft. Wir sind das Volk – alle Macht geht vom Volke aus und von ihm eben auch das Verständnis über Form und Regeln des gemeinsamen Zusammenlebens, die staatlichen Gewalten und deren Kontrolle sowie die Verfasstheit des Wirtschaftssystems.

Sie hatten in dieser Phase die Chance über all dies selbst zu entscheiden – über den von manchen propagierten sog. Dritten Weg oder über die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten auf der Grundlage des Grundgesetzes und der sozialen Marktwirtschaft.

Es gibt daher in den neuen Ländern nicht nur einen breiten Konsens über die demokratischen und ökonomischen Spielregeln und die Arbeit der Justiz, die über deren Einhaltung durch die Bür-

ger und Institutionen wacht, indem sie als unabhängige Gewalt die einzelnen Spielzüge bewertet und im Bedarfsfall sanktioniert.

Darüber hinaus gibt es auch ein gemeinsames Spielverständnis: Das gemeinsame Verständnis darüber, dass die friedlich errungene Freiheit des Einzelnen nur in einem freiheitlichen Rechtsstaat und einer freiheitlich verfassten und sozial flankierten Marktwirtschaft bewahrt werden kann.

Dies macht die neuen Länder und die Menschen in Mitteldeutschland so stark und hat wesentlich dazu beigetragen, dass der Wiederaufbau des Landes und der grundlegende Transformationsprozess trotz der damit verbundenen erheblichen Veränderungsnotwendigkeiten und auch vieler persönlicher Enttäuschungen für Millionen Menschen so erfolgreich gelungen ist und auch künftig weiter gelingen wird.

Ich gebe unumwunden zu, dass ich mir sehr erwünscht hätte, wenn alle Bundesbürger die Chance erhalten hätten, nach der Wiedervereinigung unseres Landes über unsere gemeinsame Verfassung abzustimmen. Gleiches wäre bei Einführung des Euros als europäische Gemeinschaftswährung hilfreich und ich meine auch dringend notwendig gewesen, weil wir damit in Wahrheit auch über die sich daraus zwangsläufig ergebende fiskalische und soziale Integration einen breiten Konsens hätten herstellen können und sollen. Wir hätten bei dieser Gelegenheit über den richtigen Weg unseres Landes streiten und Einigung darüber erzielen können, dass die Europäische Einheit nicht alternativlos ist,



Fotos: HHL

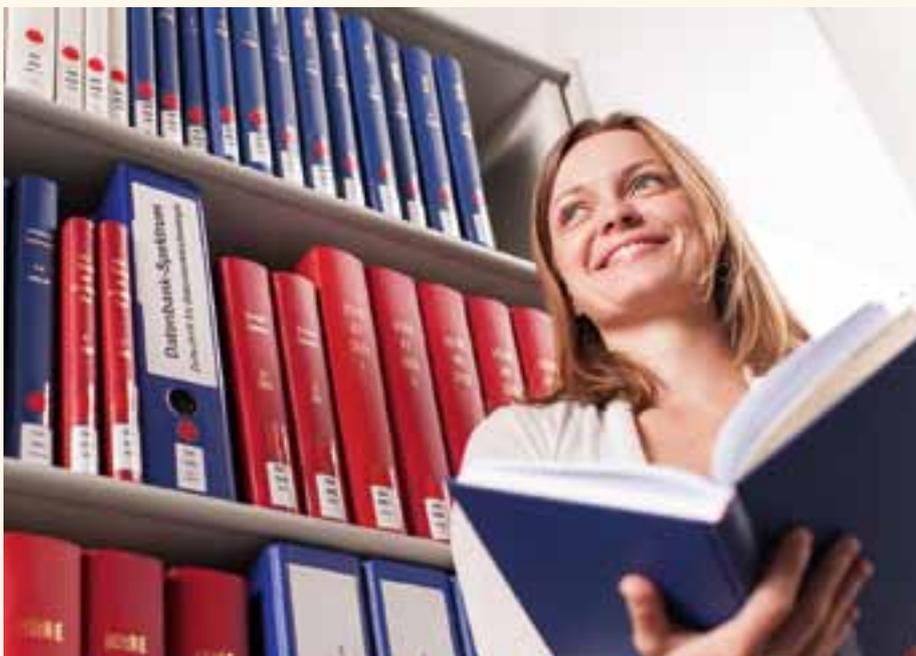
sondern im Interesse von Frieden und Freiheit sowie nachhaltigem Wohlstand in einer globalisierten Welt mit heute mehr als 7 und in wenigen Jahrzehnten mehr als 9 Milliarden Menschen die beste aller nur denkbaren Möglichkeiten darstellt.

Wer im Allgemeinen die niedrige Wahlbeteiligung laut beklagt, wie dies auch bei den Feierlichkeiten der letzten Wochen in kaum einem Redetext fehlte, darf dies nicht den Wählern anlasten, schon gar nicht jenen, die vorher in einem politischen Zwangssystem wählen mussten obwohl es nichts zu wählen gab. Wir sind ja heute Abend hier zusammenkommen und können, wie mir die Veranstalter sehr glaubhaft ver-

sichert haben, auf das Schwenken des politischen Weihrauchfasses verzichten. Wähler, die in einem freiheitlichen Rechtsstaat mit konkurrierenden Parteien von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen, möchten von den politischen Wettbewerbern ernst genommen werden. Wenn die Parteien glauben, sie könnten den vielen Politikberatern und Spin-Doktoren folgend durch die Entpolitisierung der Politik ihre Wiederwahlchancen maximieren, dürfen sie sich nachher nicht wundern, wenn immer weniger zur Wahl gehen und neue Wettbewerber hinzutreten, die mit äußerst fragwürdigen, aber dennoch wahrnehmbaren Forderungen auf sich aufmerksam machen und damit zum Teil beachtliche Zustimmung erzielen.

Wer möchte sich schon ein Fußballspiel anschauen, bei dem die überlegene Mannschaft nach einem frühen 1:0 nur noch mauert und auf Zeit spielt.

Bürger wollen zu Recht ernst genommen werden und wissen sehr wohl, worüber sie abstimmen können. Und sie erwarten, dass Alternativen aufgezeigt werden, dass über die Alternativen sachlich gestritten wird und dass nach Abwägung der Vor- und Nachteile eine für sie und ihre Familien sowie das Gemeinwesen insgesamt verantwortliche Entscheidung getroffen wird. Wie klug solche Entscheidungen ausfallen können, war unlängst in Schottland zu beobachten: Zwischen glühendem Herzen für eine stärkere nationale Eigenständigkeit und kühlem Verstand für die Folgen ihrer Entscheidung, haben sich die Menschen für den Weg der Vernunft entschieden und auf diesem Wege auch





noch eine Menge zur Verbesserung ihrer individuellen Lebensbedingungen gegenüber der Zentralregierung bewirkt. Natürlich kann nicht bei jeder Wahl über Grundsätzliches abgestimmt werden, aber es gibt genügend Themen, über die es lohnt mit konkurrierenden Konzepten zu streiten. Eines ist jedenfalls klar: Wenn die Parteien die notwendigen Debatten über die Gestaltung der Zukunft unseres Landes nicht führen, nehmen die Bürger sich das Recht, über die ihnen wichtig erscheinenden Sachfragen selbst zu verhandeln, wie wir dies am Beispiel des Stuttgarter Bahnhofs erlebt haben. Auch hier strafte das Ergebnis der Abstimmung wie die dann einsetzende Versachlichung der Debatte im Nachlauf die Kritiker direkter Demokratie Lügen.

Zweifelsohne eignen sich nicht alle Themen in gleicher Weise zum öffentlichen Disput, wovon unser heutiger Preisträger sicherlich ein Lied singen kann, da er es in seinen bisherigen wichtigen Staatsämtern in vielfältiger Weise mit genau diesen sensiblen Themen zutun hatte und hat. Aber auch hier kann die Zivilgesellschaft und können auch die Parteien mehr tun, um frühzeitig auf neue Herausforderungen aufmerksam zu machen und nach möglichst guten Lösungen zu suchen.

Nehmen wir etwa das sicherlich sehr sensible Thema Asyl. Angesichts der vielen politischen Konfliktherde in unserer unmittelbaren geographischen Nachbarschaft musste uns allen bewusst sein, dass wir hier mehr Verant-

wortung würden übernehmen müssen. Was aber haben wir aus den Jahren hoher Flüchtlingszunahme Anfang der 90er Jahre gelernt? Wie können wir es schaffen, dass die Bedingungen für die Flüchtlinge und Asylsuchenden sich ebenso verbessern wie die Akzeptanz durch die einheimische Bevölkerung? Wie etwa erreichen wir es, dass Hilfesuchende mit vorhandenen guten Qualifikationen bessere Chancen für einen unbürokratischen Einstieg in das Berufsleben in Deutschland vorfinden? Unser früherer Bundespräsident Walter Scheel hat einmal formuliert, dass es Aufgabe guter Politik sei, nicht zu fordern was populär ist, sondern dasjenige, was für das Land notwendig und richtig ist, und dies so zu tun, dass es bei den Menschen populär wird. Die bereits kräftig erblühten Landschaften in Sachsen gäbe es nicht, wenn es nicht mutige Politiker wie Kurt Biedenkopf und Georg Milbradt gegeben hätte, die den aus ihrem jeweiligen persönlichen Schicksal heraus erwachsenen Forderungen hunderttausender Menschen nach Erhalt ihrer nicht mehr wettbewerbsfähigen Arbeitsplätze nicht entsprachen. Sie konnten dies auch deshalb glaubwürdig tun, weil sie ihnen vor den Wahlen nichts dergleichen versprochen hatten.

Anknüpfend an die große Tradition Sachsens als Wissenschafts-, Industrie- und Dienstleistungszentrum im Herzen Europas hatten sie vielmehr von Anbeginn an auf den konsequenten Umbau des Landes hin zu bester Bildung, zu

Spitzenforschung und einer im globalen Maßstab wettbewerbsfähigen (Re-) Industrialisierung gesetzt. Bereits heute wissen wir, dass dieser mutige Kurs aufgegangen ist, indem Sachsen in wesentlichen Kennzahlen nicht nur an allen anderen ostdeutschen sondern in mehreren Kategorien auch bereits an vielen westdeutschen Bundesländern vorbeigezogen ist. Und Kurt Biedenkopf war damals so klug, den Wählern gleich drei Jahrzehnte für den notwendigen Aufholprozess vorher zu sagen. Es gibt also noch genug zu tun, wie sich an dem nach wie vor bestehenden Mangel an großen Konzernzentralen und Hidden Champions sowie dem unterdurchschnittlichen BIP pro Kopf der Bevölkerung ablesen lässt.

Aber nicht nur hier in Sachsen war und bleibt mutige Politik für den Erfolg der Einheit notwendig: Ohne die über 1000 Milliarden Euro, die Deutschland insgesamt nach der Wiedervereinigung in den Wiederaufbau der neuen Länder investiert hat, wäre diese Aufholjagd nicht möglich gewesen. Und dass unser Land dies ohne Abstufungen seiner Bonität auf den internationalen Kapitalmärkten aus eigener Kraft finanzieren konnte, ist auch nicht vom Himmel gefallen.

Wenn wir in Leipzig im kommenden Jahr auf eine dann 1000-jährige Erst-erwähnungsgeschichte mit Freude und Dankbarkeit zurückblicken, werden wir feststellen, dass diese einzigartige Bürgerstadt in dieser Zeit viele tatsächliche wie selbsternannte Weltmächte hat kommen und gehen sehen.

Und weil wir wissen, dass die jeweils sechs oder sieben Prozent der talentiertesten Chinesen und Inder rein zahlenmäßig der Gesamtbevölkerung Deutschlands entsprechen, ist uns bewusst, dass es auch künftig nicht anders sein wird. Über all die Zeit haben wir aber die geschichtliche Erfahrung gewonnen, dass die Kraft der Freiheit, die Begeisterung für Kultur und Wissenschaft, der Fleiß und das bürgerschaftliche und soziale Engagement der Menschen und ihre Weltoffenheit und Toleranz Quellen des Fortschritts und Wohlstands waren und sind. Diese Quellen wurden in Zeiten der Diktatur auf eine harte Probe gestellt, versiegt sind sie nie. Lassen Sie uns alle gemeinsam daran arbeiten, dass sie künftig kraftvoll sprudeln.

Die gesamte Rede finden Sie im Internet unter www.heisse-kartoffel.de

MESSE CHEMNITZ - STADTHALLE CHEMNITZ - WASSERSCHLOSS KLAFFENBACH

3 Häuser. Über 40 Räume. Unbegrenzte Möglichkeiten.**Ihr Partner für Veranstaltungen in Chemnitz.**

C³ Chemnitzer Veranstaltungszentren GmbH
 Theaterstraße 3 | 09111 Chemnitz
 Tel.: +49 (0)371 4508-0 | Fax: +49 (0)371 4508-602
 E-Mail: info@c3-chemnitz.de



www.c3-chemnitz.de

Was haben Wind und Kohle gemeinsam?

Beide sichern die Energieversorgung für die Zukunft.

Foto: © fotolia/Shestakoff

GEMEINSAM ENERGIEWENDE GESTALTEN

Deutschlands Energieinfrastruktur ist im Wandel. Damit die Energieversorgung sicher und bezahlbar bleibt, werden konventionelle Energieträger im Energiemix der Zukunft ihren Platz haben müssen. MIBRAG fördert Braunkohle in Mitteldeutschland und betreibt einen eigenen Windpark. Mit beiden Aktivitäten trägt das Unternehmen dazu bei, die Energiewende mitzugestalten.

www.mibrag.de

MIBRAG

Mit ENERGIE zum ERFOLG!

Wir gratulieren dem
diesjährigen Preisträger
Dr. Thomas de Maizière
zur „Heißen Kartoffel 2014“.

VNG – Der Erdgasspezialist. Die VNG AG unterstützt ihre Kunden umfassend mit innovativen Produkten, Dienstleistungen und Konzepten für einen umweltfreundlichen Energiemix. Als Unternehmen mit Sitz in Leipzig sind wir Mitteldeutschland verbunden und engagieren uns in der gezielten Förderung von Kunst, Kultur, Sport und Bildung für die Attraktivität unserer Region.



VNGGRUPPE

Verbundnetz
Gas AG

Der Erdgasspezialist.



25 Jahre Friedliche Revolution

Interview mit Siegbert Schefke, der 1989 mit seiner Kamera an den Montagsdemonstrationen teilnahm

Ihre Aufnahmen von der Montagsdemonstration am 09. Oktober 1989 gingen um die ganze Welt. Welche Bedeutung, glauben Sie, hatten Ihre Filmaufnahmen für den weiteren Verlauf der Proteste und der Wiedervereinigung?

Ich denke die Aufnahmen haben den Totalschaden des Landes DDR ein paar Wochen vorgezogen. Bundespräsident Gauck sagte es vor wenigen Tagen in seiner Festrede „ohne den 9. Okt. keinen 9. Nov.“ Und die Bilder davon beschleunigten den Tag der Maueröffnung. Wichtig war diese furchtbare verlogene SED-Propaganda zu widerlegen. Die Demonstranten riefen „wir sind keine Rowdies“ und auch „wir sind das Volk“. Die SED stellte die friedlichen Demonstranten ja immer als „wenige betrunkene Randalierer die durch die Straßen von Leipzig ziehen“ dar. Auch das war damit wiederlegt.

Was waren für Sie persönlich die bewegendsten Momente während der Montagsdemonstrationen?

Auf dem Weg nach Leipzig überholten wir in unserem Trabant Militärkonvois. Wir brauchten nicht darüber mehr im Auto zu reden aber „die fahren nicht umsonst nach Leipzig. Die haben was vor“. Angst und was wird uns der Tag bringen? Auf dem Kirchturm sagte mein Partner Aram Radomskie „Siggi wenn diese Bilder morgen im Westfernsehen zu sehen werden, dann wird das nicht nur die DDR, nicht nur Deutschland sondern ganz Europa und die Welt verändern“ ! Recht hatte er wohl damit. Es war eine Vision aber Visionen braucht der Mensch in bestimmten Situationen ...

Sie mussten verdeckt arbeiten – worvor hatten sie am 09. Oktober die größte Angst?

Vor dem 9. Okt. die Gründungen der verschiedenen Parteien und Gruppen. Die Gründung vom Neuen Forum in Grünheide bei Berlin im Wohnhaus von Robert Havemann. Die Gründung der SDP in Schwante. Mensch hatte da alle aber auch alle Angst. Heute wissen wir mehr aus unseren Akten. Ibrahim Böhme war in Schwante Gründungsmitglied aber eben auch IM, später ein tragischer Mensch!



Siegbert Schefke (im Bild) und Aram Radomski dokumentieren den Zerfall der Städte in der DDR – hier bei der Arbeit in Halberstadt.

Nach dem 9. Okt. , dass es nur 30 Tage dauerte bis mein Freund Aram und ich die ersten waren in der Bornholmer Straße auf der Bösen Brücke ... nur 30 Tage ... Aber auch diese 30 Tage mit vollem Kalender. Am 16. Okt. waren wir wieder in Leipzig aber auch da trauten wir uns noch nicht offen zu drehen. Wir standen auf der Fußgängerbrücke an der Blechbüchse und filmten aus der Tasche zwischen meinen Beinen. Die Kamera steht im Moment in der Ausstellung in der „Runden Ecke“ in der vierten Etage. Übrigens mit Tasche und Loch darin! Am 23. Okt. sahen wir das DDR-Fernsehen und wir sagten uns „nun lass die machen. Unsere Job ist fast erledigt“. War es dann am 9. Nov. !!!

Worin sehen Sie die wichtigste „Errungenschaft“ der Wende?

Ganz klar Reise-, Meinungs- und Parteienfreiheit oder so ähnlich alles erreicht! Aber wie wir heute wissen es ging auch um die Banane. Mit 25 Jahren sagte ich mir, dass ich nun noch 40 Jahre warten muss um den Eiffelturm anzufassen. Unvorstellbar ... fünf Jahre später war meine erste Auslandsreise Ende Nov. 89 nach Paris. Anfassen war aber auch schwer, denn um die vier Füße vom Turm ist Maschendraht drumrum...

Jede Veränderung bringt neben neuen Freiheiten immer auch Verluste mit sich. Welche Verluste hat die Wende in Ihren Augen mit sich gebracht?

Welche Verluste? Ich will nix wiederhaben, gar nix ... der Grüne Pfeil an der Ampel ist i. O. sonst will ich nix haben. Erinnerungen an die Kindheit, Erinnerungen an die Jugend, ans erste mal, hat jeder und

in der Regel gute egal wo er gelebt hat. Klar hat diese Gesellschaft heute auch Fehler aber dann beseitigen wir diese auch wenn es Mühevoll erscheint.

Auch 25 nach der Wiedervereinigung gibt es in den Köpfen vieler Menschen eine Trennung zwischen Ost und West. Wie lässt sich diese Trennung endgültig überwinden?

Gibt es die nicht auch zwischen Süd und Nord? Der Mensch ist doch da um sich Vorurteile immer wieder zu bestätigen – oder? Da fahre ich also nach Bayern hin um mir diese Vorurteile zu bestätigen und was stelle ich fest? Die Bayern sind doch sehr sehr nett und darüber habe ich mich sehr gefreut. Wirklich sehr gefreut. Altes Sprichwort „Reisen bildet“ und so isses, einfach hinfahren und nachsehen wie sie sind, wie sie ticken im Osten und eben auch im Westen ... Meine Tochter studiert in Miami, auch sehr im Westen oder doch im Süden aber sehr sehr schön...

Sie haben vor wenigen Tagen den Preis der Leipziger Medienstiftung erhalten. Und 1991 erhielten Sie als erster den Mitteldeutschen Kommunikations- und Wirtschaftspreis



Fotos: Aram Radomski, Quelle: Robert-Havemann-Gesellschaft

„Heiße Kartoffel“. Beide für Ihr Engagement am 9. Oktober 1089. Was bedeuten solche Preise für Sie?

Preise sind Anerkennung und wer will die nicht? Ich freue mich alle paar Jahre darüber, kann also noch was kommen! Aber der letzte war besonders schön, weil wir drei den gemeinsam bekom-

men haben. Mein Partner Aram und eben mein Freund Roland Jahn. Roland hatte die Kamera gekauft und dafür gesorgt dass unserer gedrehtes Material ins Westfernsehen kommt und damit auch in die Ostwohnzimmer gesehen wurde. Preise sind übrigens auch sehr sehr schön ...

Fotos: LTM

*** 25 Jahre Friedliche Revolution *** 25 Jahre Friedliche Revolution *** 25 Jahre Friedliche Revolution ***

Impressionen des Lichtfest Leipzig 2014



© Punctum/Franke



© Punctum/Schmidt

Anlässlich des Jubiläums 25 Jahre Friedliche Revolution kamen am 09. Oktober 2014 rund 200.000 Leipziger Bürger, Gäste und hochrangige politische Repräsentanten aus aller Welt auf den Augustusplatz und den Innenstadtring, darunter 600 Journalisten aus 21 Nationen. Im Rahmen des Lichtfests Leipzig erlebten sie Grußbotschaften von Leipzigs Oberbürgermeister Burkhard Jung, dem sächsischen Ministerpräsidenten Stanislaw Tillich sowie u. a. von Bundespräsident Joachim Gauck und den Staatspräsidenten Polens, Tschechiens, der Slowakei und Ungarns – Bronislaw Komorowski, Milos Zeman, Andrej Kiska und János Áder. Nach der offiziellen Eröffnung starteten Kunstprojekte an mehr als 20 Stationen entlang des 3,6 Kilometer langen Innenstadtrings.



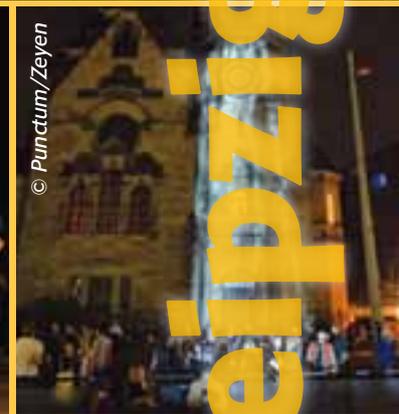
© Punctum/Zeyen



© Punctum/Franke



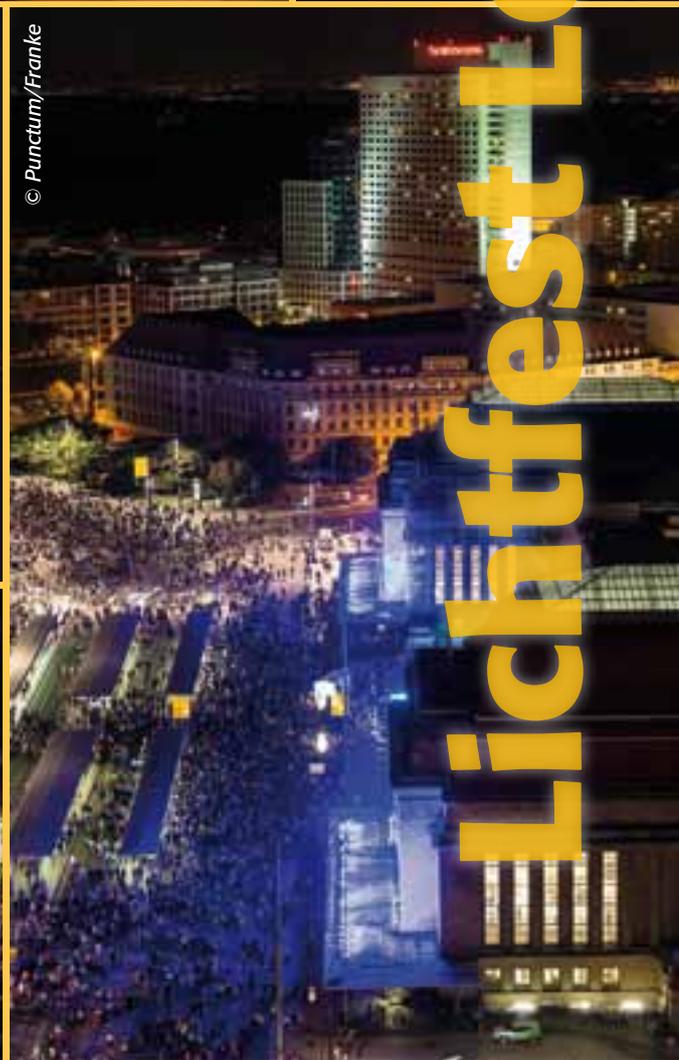
© Punctum/Zeyen



© Punctum/Zeyen



© Punctum/Zeyen



© Punctum/Franke

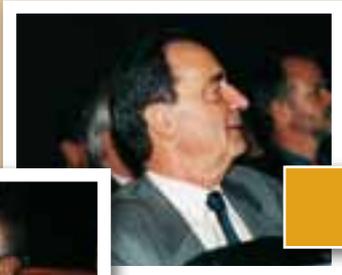


© Punctum/Kober



© Punctum/Franke

Lichtfest Leipzig 2014



1993
Walter Christian Steinbach



1994
Friedrich Magrius



1995
Dr. Klaus Schucht



1991
Siegbert Schefke



1997
Prof. Dr. Lothar Späth

Die Preisträger der Heißen Kartoffel



1998
Prof. Kurt Biedenkopf



1999
Norbert Wenner



2000
Prof. Dagmar Schipanski



2002
Prof. Joachim Milberg



2003
Dr.-Ing. Klaus-Ewald Holst



2004
Hans-Dietrich Genscher

er n offel



2013
Dr. Peter Seifert



2012
Svante Pääbo



2011
Prof. Dr. rer. nat.
Martin Winterkorn



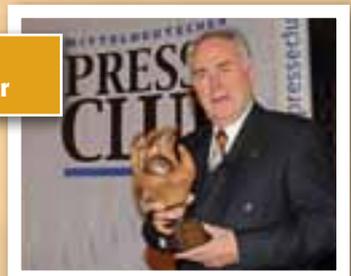
2010
Ingrid Mössinger



2009
Dr. Arend Oetker



2008
Die Akteure der Friedlichen
Revolution 1989



2007
Prof. Wolfgang Böhmer



2006
Ludwig Güttler



2005
Prof. Kurt Masur

*Jury der „Heiße Kartoffel“
Zusammensetzung 2013:*

*André Henschke,
Prof. Klaus-Ewald Holst,
Burkhard Jung,
Prof. Dagmar Schipanski,
Walter Christian Steinbach,
Dr. Karsten Heuchert,
Holger Schmah*



Im Herzen von Sachsen

Meißen bezeichnet sich selbst als „Wiege Sachsens“. Hier lebten und wirkten einst Persönlichkeiten wie der Schriftsteller Karl May, der Erfinder des „weißen Goldes“ Johann Friedrich Böttger oder August der Starke, der wohl bekannteste der Wettiner. Sie hinterließen ihre, heute noch sichtbaren, Spuren und machten damit das Gebiet des Landkreises Meißen bekannt. Touristen finden in den zahlreichen Schlössern und Museen viel Interessantes über Land und Leute. So kann man in Radebeul die Ge-

Der heutige Landkreis Meißen bietet neben der interessanten Geschichte auch schöne Landschaften, die man auf dem Elbradweg, der Sächsischen Weinstraße oder auf dem Sächsischen Weinwanderweg mit dem Auto, dem Rad oder auf Schusters Rappen erleben kann. Dabei kommt man immer der Elbe entlang durch Riesa, Nünchritz, Zehren, Meißen und Radebeul. Seit über 850 Jahren gibt es die traditionelle Weinkultur an der Elbe bei Meißen. Neben dem Weinanbau und -herstellung ist Meißen auch bekannt für das Meißner Porzellan, welches seit 1710 hier hergestellt und in die ganze Welt verkauft wird. Mit einer noch nicht so langen Tradition werden in Riesa seit hundert Jahren Teigwaren und Seife hergestellt. Für die verschiedensten Teesorten ist die Radebeuler TEEHAUS GmbH seit 1881 bekannt. Aber auch Walzen, Schmiedeerzeugnisse und Glasprodukte werden im Landkreis Meißen mit Tradition produziert.

Verschiedene Märkte, wie Kräuter- oder Käsemärkte, sowie der seit über 800 Jahren jährlich im August abgehaltenen Lorenzmarkt bei Strehla gehören genau-

Einige Eckdaten über den Landkreis Meißen:

- besteht seit 01. August 2008
- Fläche 1452,2 km²
- ca. 245.00 Einwohner
- Kreisstadt Meißen
- Große Kreisstädte:
 - Coswig
 - Großenhain
 - Radebeul
 - Riesa
- insgesamt 10 Städte und 21 Gemeinden

so zum festen Bestandteil der Veranstaltungsplanung wie die Karl-May-Festtage, das Literaturfest in Meißen oder die verschiedensten Sportveranstaltungen in der Sportstadt Riesa. Sie ziehen regelmäßig Gäste von Nah und Fern in den Landkreis Meißen. Ein besonderes Ereignis war der diesjährige Tag der Sachsen in Großenhain. Vom 05. bis 07. September fand hier das größte Volksfest Sachsens statt und lockte damit 265 000 Besucher in die Stadt. Der Höhepunkt des bunten Treibens war der Festumzug, bei welchem sich die verschiedenen sächsischen Vereine präsentierten.



Fabrikantenvilla des Teehaus GmbH Gründers Otto E. Weber; Foto: Wikimedia Commons

schichten rund um Karl May und Winnetou erleben, auf der Albrechtsburg in die Zeit der Wettiner eintauchen und die Geschichte des Meißner Porzellans kennen lernen oder auf Schloss Moritzburg wie Aschenbrödel tanzen. Im Landkreis Meißen findet man auch die älteste Bibliothek Deutschlands, welche für alle Bevölkerungsschichten geöffnet war. Diese wurde 1828 von Karl Benjamin Preusker in Großenhain gegründet.



Blick auf Lorenzkirch und Strehla. Foto: Michael Gäbler



Eine Stadt voller Geschichten

Literaturfest Meissen begeistert kleine und große Zuhörer

Vom 05. bis 09. Juni fand zum fünften Mal Deutschlands größtes Open-Air-Lesefest in Meissen statt. Die Besucher erwarteten über 280 Lesungen, Theaterinszenierungen, Stadtführungen und musikalisch-literarische Veranstaltungen. Diese wurden an 57 verschiedenen Orten in Meissen und den umliegenden Weinbergen ausgeführt. Zu den besonderen Veranstaltungsorten gehörten neben der Albrechtsburg und dem Dom zu Meissen auch Schloss Siebeneichen und Schloss Proschwitz, die St.-Afra-Kirche sowie das historische Gewölbe Obscurum aus dem 14. Jh. Zusätzlich zu den fünf zentralen Lesebühnen, die in der Altstadt Meissens zu finden waren, öffneten verschiedene Privatpersonen ihre Höfe, Gärten, Häuser oder Kellergewölbe.

Für jeden etwas

Der literarische Mittelpunkt, neben den traditionellen Themen Mittelalter, Renaissance und Fantasy, war Frankreich, Literatur der Romantik und russische Märchen. Den Auftakt gab es am 04. Juni mit der Lesung des Leipziger Autors Benjamin Kindervatter aus seinem Roman „Amuse Gueule ist kein Dorf in Sachsen“. Neben Bundesminister Dr. Thomas de Maizière, der Schirmherr des Literaturfest Meissen ist, lasen auch Bischof Jochen Bohl und Oberbürgermeister Olaf Raschke, die Fraktionsvorsitzenden Martin Dulig (SPD), Rico Gebhardt (Die Linke) und Antje Hermenau (Bündnis 90/Die Grünen) sowie Rolf Schlagloth (Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Meissen), MDR-Moderator Thomas Bille, Dr. Tina Simon (Vizepräsidentin der Internationalen Rilke Gesellschaft, Schweiz), Prinzessin Alexandra zur Lippe, Dr. Peter Ufer, der



Schirmherr des Literaturfest Meissen Dr. Thomas de Maizière

deutsche Kabarettist und Schauspieler Olaf Böhme und viele Privatpersonen aus ihren Lieblingsbüchern vor. Besondere Veranstaltungen waren dabei die Lange Lesenacht auf der Albrechtsburg, die Krimilese-Nacht im Kreuzgang des Stadtmuseums und die Fantasy-Lese-



Dr. Thomas de Maizière liest aus „Das Manfred Kyber Buch“, Fotos: M. Rautschek

nacht im Obscurum, bei denen für jeden Geschmack und jedes Alter etwas geboten wurde.

Poetry Slam und die Tradition des Dichterwettstreits

Ein weiteres Highlight war der Poetry Slam. Dieser Dichterwettbewerb wurde bereits vor über 800 Jahren unter anderem von Walther von der Vogelweide in Meissen abgehalten. Mit der modernen Version, dem Poetry Slam soll an der Tradition festgehalten werden. Das Prinzip ist noch genau wie vor 800 Jahren: Es tragen verschiedene Autoren und Dichter ihre selbstverfassten Werke dem Publikum vor. Dieses

bewertet den Beitrag mit der Intensität und Dauer des Applauses und kürt somit einen Gewinner.

Am Anfang war die Idee eines ehrenamtlichen Lesefestes

Die Altstadt von Meissen mit ihren romantischen Straßen und Plätzen, mit ihren historischen Gebäuden, Schlössern und Kirchen brachten den Meißner Unternehmer Dr. Walter Hannot auf die Idee eines ehrenamtlichen Lesefestes rund um die Schwerpunkte Mittelalter, Renaissance und Fantasy. So entstand 2009 das Literaturfest Meissen. Sven Mücklich sagte über das 5. Literaturfest Meissen: „Die Besucherzahl, das Programmangebot und die einzigartigen Lesorte machen das Literaturfest Meissen so zum größten eintrittsfreien Lesefest Deutschlands“. In diesem Jahr lockte es trotz hochsommerlichen Temperaturen etwa 14 000 große und kleine Besucher an. Damit es vom 11. bis 14. Juni 2015 wieder überall in Meissen Geschichten zu hören gibt, laufen die Vorbereitung für das Literaturfest Meissen 2015 bereits auf Hochtouren.

Wer die Steuern steuert, sollte den besten Weg kennen

Wir unterstützen Sie, damit Sie sich auf das Wesentliche konzentrieren können: Ihr Unternehmen. Mit fundierter Branchenkenntnis, Sorgfalt im Detail und internationalem Experten-Know-how helfen wir Ihnen, steuerliche Risiken zu vermeiden und finanzielle Spielräume zu nutzen. Sei es mit individuellen Optimierungen, branchenspezifischen Lösungen oder einer ganzheitlichen Steuerstrategie. Was kann ich für Sie tun?
Jens Berger, Tel.: +49 341 9856-250, E-Mail: jens.berger@de.pwc.com



COMMCAR

Die Nutzfahrzeuge-Ausstellung der Chemnitzer Messe

Vom 1. bis 4. Oktober 2015 präsentiert die Messe Chemnitz wieder die einzige ostdeutsche Nutzfahrzeug-Ausstellung COMMCAR

Nach der gelungenen Premiere im Herbst 2013 soll im nächsten Oktober die 2. COMMCAR in Chemnitz stattfinden. 2013 präsentierten sich mehr als 90 Aussteller auf 12.000 m² und lockten an den drei Ausstellungstagen mehr als 3500 Interessenten auf das Messegelände. Die Schwerpunkte der COMMCAR sind vor allem innovative Fahrzeugtechnik, Zubehör und Dienstleistungen rund um Lkw, Transporter, Sonder- und Kommunalfahrzeuge sowie Anhänger und Aufbauten.

Die Messelaufzeit der 2. COMMCAR wird auf vier Tage verlängert. „Mit der Verlängerung um einen Tag entsprechen wir einem ausdrücklichen Wunsch der Aussteller und Besucher, die noch mehr Zeit zum Knüpfen und Pflegen von Kontakten zur Verfügung haben möchten. Für uns ein Zeichen, dass das Konzept der COMMCAR als einzige Fachausstellung rund um Nutzfahrzeuge in Ostdeutschland ankommt“, betont Michael Kynast, Geschäftsführer der C³ Chemnitzer Veranstaltungszentren GmbH.

Ideeller Träger der COMMCAR wird auch 2015 der Landesverband des Sächsischen Verkehrsgewerbes e. V. (LSV) sein. „Die Resonanz unserer Mitglieder hat gezeigt, dass eine solche Messe ge-

braucht wird. Sie bietet eine effektive Möglichkeit, auf kurzem Weg den direkten Kontakt zu Fahrzeugherstellern, Händlern sowie weiteren Dienstleistern der Branche und damit zu den neuesten Entwicklungen in diesem Bereich zu finden“, sagt LSV-Geschäftsführer Dietmar von der Linde. Auch der im Mai gegründete Fachbeirat wird als kompetente Berater für die Ausrichtung der COMMCAR fungieren. Das Expertengremium setzt sich aus Hersteller und Anwender von Nutzfahrzeugtechnik, Branchendienstleister, Vertreter von Berufsverbänden sowie Repräsentanten aus der Landespolitik zusammen.

Ein besonderer Höhepunkt der 2. Nutzfahrzeugausstellung wird der Tag der Ladungssicherung sein. Zu diesem Aktionstag tauschen Fahrer, Verloader, Transportunternehmer, Disponenten sowie Bedienstete der Kontrollbehörden ihre Erfahrungen zum Thema Ladungssicherung im Rahmen von Fachvorträgen, Präsentationen und Praxistests aus. Organisiert wird dieser Tag seit 2002 durch den Arbeitskreis Ladungssicherheit in Sachsen. Diesem gehören Repräsentanten aus Verwaltung, Wirtschaft und Politik an. So sind das Sächsische Staatsmi-



Fotos: C³ GmbH

nisterium des Innern mit der Polizei, das Bundesamt für Güterverkehr, die SVG Straßenverkehrs-Genossenschaft Sachsen und Thüringen eG, der Landesverband des Sächsischen Verkehrsgewerbes e. V. sowie die Berufsgenossenschaft Verkehr vertreten.

Eine weiterer Programmpunkt wird das Truck Pull (LKW-Ziehen) sein. 2013 fanden im Rahmen der COMMCAR die Deutschen Meisterschaften statt, bei welchen neben dem Männerwettkampf erstmals auch für Frauen ausgetragen wurden. 2015 erfolgt eine weitere Steigerung: Zur COMMCAR werden die Europameisterschaften im Truck Pull stattfinden.

Weitere Informationen finden Sie unter www.commcar.de



WEINGUT SCHLOSS PROSCHWITZ
PRINZ ZUR LIPPE

*SÄCHSISCHE
SPITZENWEINE
&
FRÖHLICHE
GASTLICHKEIT
SIND UNSERE
LEIDENSCHAFT*

Unsere *VINOTHEK*
hat täglich von 10 bis 18 Uhr
für Sie geöffnet.



DORFANGER 19 · 01665 ZADEL ÜBER MEISSEN · TELEFON +49 (0) 3521 76 76 0
www.schloss-proschwitz.de



IMPRESSUM

Herausgeber:

Holger Schmahl (HS)

Redaktionsleitung Sonderausgabe:

Ines Rost

Verlag:

ARGOS Verlag Leipzig
Marschnerstraße 5, 04109 Leipzig
Tel.: (0341) 39 19 544
Fax: (0341) 39 19 545
e-Mail: info@argos-sentinel.de
Internet: www.argos-sentinel.de

Herstellungskoordination:

SENTIN.EL Leipzig
V.i.S.d.P.: Holger Schmahl

Titelfotos: Waltraud Grubitzsch, LTM Punctum/Franke

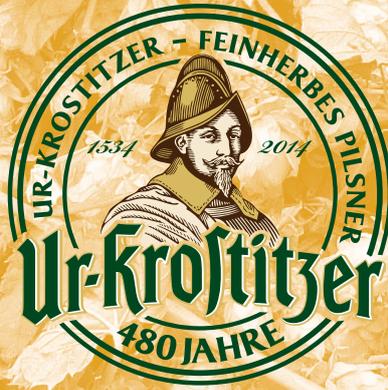
www.cofely.de

Wir sind überzeugt: Man muss Gebäude und technische Infrastrukturen ganzheitlich betrachten, um echte Effizienz zu erzielen. Wir entwickeln und implementieren ausgefeilte Bewirtschaftungsstrategien für Sie und Ihr Gebäude – und haben das Know-how, einen echten Beitrag zur Wertschöpfung der Immobilie zu leisten.

IHR PARTNER FÜR TECHNISCHES GEBÄUDEMANAGEMENT UND ENERGIEEFFIZIENZ

COFELY
GDF SUEZ

ENERGIEN OPTIMAL EINSETZEN.



Ur-Krostitzer hat 480 Gründe zu feiern

Erfolgreiches Jubiläumsjahr für die Krostitzer Brauerei

Am 23. April des Jahres 1516 erließ der bayerische Herzog Wilhelm der IV. das „Deutsche Reinheitsgebot“, nach dem nur drei Rohstoffe zur Herstellung eines reinen klaren Bieres verwendet werden dürfen: Wasser, Gerstenmalz und Hopfen. Bis heute halten sich Deutschlands Brauer an diesen Erlass, der damit das älteste heute noch gültige Lebensmittelgesetz der Welt darstellt.

Nur achtzehn Jahre später, am 11. Mai 1534, erhielt der Getreue Hans Wahl von seinem Herzog Georg von Sachsen einen Lehnbrief, der ihm das Braurecht auf dem Rittergute Crostewitz einräumte. Auf diesen Lehnbrief wird die Gründung der Brauerei in Krostitz datiert.

Das Markenzeichen der Biere aus Krostitz – der Schwedenkopf – geht auf eine Begebenheit aus dem Jahre 1631 zurück. Erzählt wird, dass der schwedische König Gustav Adolf II. mit seinen Truppen von Düben aus in Richtung Leipzig unterwegs war. Der Feldherr wurde von großem Durst geplagt, doch die Soldaten hatten bereits alles weggetrunken. Erst im Ort Crostitz konnte der König vom dortigen Braumeister ein Bier erhalten, das wegen des bevorstehenden Erntefestes besonders würzig eingebraut worden war. Gustav Adolf leerte die dargebotene Kanne in einem Zug. Er lobte den Trank und schenkte dem Brauherrn zum Dank einen mit einem Rubin besetzten Goldring. Auch der Sieg des Königs am nächsten

Tag wird – mit Augenzwinkern – dem Genuß des Bieres zugeschrieben. Was dem König damals gut schmeckte, mag der „König Kunde“ auch heute noch.

Die Marke Ur-Krostitzer hat also in diesem Jahr 480 Jahre Braukompetenz vorzuweisen und gilt als eine der traditionsreichsten Premium Pilsmarken in Deutschland. Eine stolze Zahl, die fast ein halbes Jahrtausend Brauereigeschichte repräsentiert. Grund zum Feiern bietet aber nicht nur das Jubiläum selbst – die letzten Jahre zählen zu den erfolgreichsten in der Brauereigeschichte. Die Kunden haben Ur-Krostitzer über all die Jahre die Treue gehalten – das wurde Ende Mai 2014 mit einem großen Brauereifest angemessen gefeiert.

480 Jahre Geschichte gelten dem Verbraucher als ein Qualitätsversprechen. Dieses Versprechen einzuhalten ist eine tägliche Herausforderung für die Brauer. Kontinuierliche Investitionen in in-



Wolfgang Welter, Geschäftsführer Krostitzer Brauerei

novative Technik garantieren den Premiumanspruch der Krostitzer Biere. Für ein Unternehmen wie unseres reicht es heutzutage nicht aus, sich nur auf die Traditionspflege zu beschränken. Dann bleibt man stehen, ruht sich auf dem Erreichten aus und irgendwann wird man überholt von neuen Ideen und attraktiveren Angeboten. Traditionsbewahrung muss einhergehen mit der ständigen Bereitschaft, sich selbst neu zu erfinden.

Die Krostitzer Brauerei ist fest verwurzelt in der Region Mitteldeutschland, das liebevoll „Uri“ genannte Bier gehört einfach überall dazu. Die Brauerei eignet sich mit ihren hochmodernen Anlagen und dem idyllischen Hopfengarten als Ausflugsziel oder Veranstaltungsort. Führungen oder Zapferschulungen sind nach Voranmeldung möglich.



Brauerei in Krotitz/ Fotos: Krostitzer Brauerei

Ein Maler hilft den Winzern



Die Winzervereinigung Freyburg-Unstrut eG unterstützt die Willi-Sitte-Galerie in Merseburg und ehrt damit den Retter des ostdeutschen Weines

Willi Sitte (1921–2013) war nicht nur ein international anerkannter Künstler, sondern auch unter der Nummer 999 als Genossenschaftsmitglied in der Winzervereinigung Freyburg-Unstrut eG registriert. Er hat sich vielfach mit dem Thema Wein künstlerisch auseinandergesetzt. Schon als junger Mann lernte er den Rebsaft schätzen, als er in Italien auf der Seite der Partisanen gegen den Faschismus kämpfte. Und Willi Sitte gilt als einer der Retter des Weines im Osten Deutschlands, als 1986/87 ein extremer Winter die meisten Rebstöcke an Saale und Unstrut erfrieren ließ.

Die Willi-Sitte-Stiftung in Merseburg bewahrt das Erbe des großen Malers und Grafikers. Die Winzervereinigung Freyburg-Unstrut unterstützt als Zustifter diese wichtige Institution. Im Beisein der Witwe des Malers, Ingrid Sitte, übergab der Vorstandschef der Winzervereinigung Freyburg-Unstrut eG, Siegfried Boy,

eine weitere Geldspende an die Stiftung.

Die Summe resultiert aus dem erhofften Verkauf einer besonderen Wein-Edition, die von einer Sitte-Grafik geschmückt wird und auf 1.000 Flaschen limitiert ist. Die Lithografie mit einem weinreichen Bacchus stammt aus dem Jahre 1997, der Blaue Zweigelt wurde dagegen 2013 gelesen, dem Todesjahr des Künstlers. Neben der Weingalerie Freyburg wird diese Künstler-Edition künftig auch in der Sitte-Galerie Merseburg erhältlich sein.

Mit dieser Edition hat die Winzervereinigung Freyburg-Unstrut eG bereits ihren vierten Sitte-Wein auf den Weg gebracht. Bereits zum 75. Geburtstag des Künstlers kam ein 1996er Kerner in die Flasche. Zehn Jahre später konnte gleich mit zwei Weinen auf die Gründung der Willi-Sitte-Stiftung angestoßen werden, mit einem Portugieser und einem Weiß-

burgunder. Damit wurde zudem an eine segensreiche Verbindung des Malers mit dieser Region erinnert.

Im eisigen Griff des Frostes

Wetterbericht vom 14. Januar 1987: „Ein Hochdruckgebiet aus dem Norden beherrscht seit Tagen die Mitte Deutschlands und führt zu extrem niedrigen Temperaturen. Aus dem Osten strömt zudem kalte Festlandluft und vertreibt die Wolken. Bei klarem Himmel zeigte heute Nacht das Thermometer in der Wetterstation Osterfeld/Naumburg -27 Grad an. In Bodennähe wurden Werte von unter -30 Grad gemessen.“

An diese Frostnacht vor über 25 Jahren erinnern sich noch viele Winzer. Schon seit dem 11. Januar schlug das Thermometer immer wieder nach unten aus. Es herrschte tiefer Frost im Osten Deutschlands. Bis zum 16. Januar hielt sich das skandinavische Hoch und driftete dann endgültig ab. Doch war es für den Weinbau an Saale und Unstrut schon zu spät. Wie sich dann im Frühjahr zeigte, raffte der eisige Winter in diesen Frostnächten mehr als die Hälfte der Pflanzen hin. Die tiefen Minustemperaturen löschten den Lebensnerv vieler Stöcke aus. Aber auch die Überlebenden an den Steillagen waren zumindest für diese Saison schwer gezeichnet und entwickelten nur noch wenige Trauben. Das verheerende Ernteergebnis des Jahrgangs 1987 waren denn auch nur 65,4 Tonnen, nachdem im Vorjahr immerhin 1.113 Tonnen von den Stöcken gelesen werden konnten.

Besonders die große Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft in Gleina hatte es schwer getroffen. Lieferte sie in der vorangegangenen Lese noch über 500 Tonnen, waren es nun nicht einmal acht. Dass 1987 überhaupt Wein in die Flaschen kam, war den über 700 Frei-



Zur Gründung der Sitte Stiftung und Eröffnung der Sitte-Galerie anlässlich des 85. Geburtstages des Malers. Fotos: Theo M. Lies/ Winzervereinigung Freyburg/ Unstrut eG.

zeitwinzern zu verdanken. Deren Rebflächen befinden sich meist an Steillagen oder windgeschützt hinterm Haus. Das dämpfte den Frost, aber auch hier brachte die Lese nur zehn Prozent des langjährigen Mittels ein.

Nun gab es auch in früheren Zeiten schon Missernten, die Statistik verzeichnet da die Kriegsjahre 1940 mit 32 Tonnen und 1942 mit 64 Tonnen. Den traurigen Sieger aber stellt das Jahr 1956, hier las man gerade einmal 17 Tonnen Trauben. Dennoch gab es einen großen Unterschied zu 1987, damals konnte man immer auf die nächste Lese und auf besseres Wetter hoffen. Diese Hoffnungen sind 1987 allerdings buchstäblich erfroren. Denn wie sollte man die Verluste an Reben wieder ausgleichen? Immerhin brauchte man mehr als zwei Millionen neue Pflanzen, die eigene Rebschule konnte den Bedarf zur Neubepflanzung keinesfalls decken. Auch das sozialistische Weltsystem – in unserem Fall also die Weinländer Bulgarien, Rumänien oder Ungarn – hob die Hände und zuckte mit den Schultern. Einen solchen Katastrophenfall sah der Fünf-Jahr-Plan nicht vor. Reserven gab es auch hier nicht. Das endgültige Aus für den Weinbau im Osten Deutschlands schien unvermeidlich.

Nur der Westen hätte helfen können, nur hier gab es genug Kapazitäten, um an Saale, Unstrut und rund um Hohnstedt wieder aufzureben. Dazu aber brauchte man harte Währung, um jenseits des Eisernen Vorhangs neue Pflanzen einkaufen zu können. Doch auf dem Devisen-Ohr war die SED-Führung chronisch taub. Aber Wein schafft auch Freundschaft. „Ich kam 1984 erstmals mit den Weinbauern von Saale und Unstrut in Kontakt“, erinnert sich Willi Sitte an jene Zeit. Der nun schon populäre Maler hat in Italien den Rebsaft schätzen gelernt. Hierhin verschlug es den jungen Sitte als Soldat, hier reifte er zum entschiedenen Kriegsgegner, hier zog er den deutschen Waffenrock aus und desertierte, fand neue Heimat bei den italienischen Partisanen. Nach dem Krieg studierte er in Halle an der Burg Giebichenstein, wurde später dort Professor für Malerei und stand schließlich dem Verband der Bildenden Künstler der DDR als Präsident vor. Und dieser Willi Sitte lernte also 1984 die LPG Gleina kennen, eine



Unterhalb der Rebschule von Freyburg (Unstrut), an den Prömerschen Bergen, steht die Willi-Sitte-Rebreihe. Die wurde dem Maler zum Dank dafür angelegt, dass er buchstäblich den Ostdeutschen Weinanbau rettete.

erfolgreiche Genossenschaft, auf deren Flächen mittlerweile 100 Hektar Wein wuchsen. Hier entstand eine Reihe von Bildern zum Thema Kunst und Landwirtschaft. Und dieses Unternehmen traf der Eiswinter besonders hart.



Was also lag näher, als dem Maler davon zu berichten. Und Sitte handelte: „So erfuhr ich von dem großen Unglück, von den erfrorenen Pflanzen. Bei nächster Gelegenheit habe ich dann dem zuständigen Landwirtschaftssekretär im Politbüro, Werner Felfe, davon erzählt und der trommelte tatsächlich Alarm.“

Was keiner für möglich hielt, passierte dann sehr schnell. Wenige Wochen später konnten mit einer Million Westmark in den Taschen in der Bundesrepublik Deutschland, aber auch in Österreich endlich Pflanzen gekauft werden. Weil ein so großer Posten aber auch hier nicht sofort parat war, fanden neben den traditionellen Sorten wie Müller-Thurgau, Silvaner, Traminer oder Portugieser nun auch Kerner, Scheurebe, Hölder, Faber oder Blauer Zweigelt ihren Weg an Saale, Unstrut und den Süßen See. Der Biologie ist aber geschuldet, dass diese neuen Pflanzen erst 1989 ihren ersten Ertrag brachten, der unmittelbar vor der Wende gelesen, aber erst nach der Wende in die Flaschen kam. Ein deutsch-deutsches Wintermärchen mit gutem Ausgang.

Willi Sitte (1921 – 2013)...

... Maler, Grafiker und Weinfreund lebte und arbeitete vor allem in Halle. Auf vielen Gemälden und Zeichnungen spiegelt sich seine Liebe zum Wein wider. Er nutzte seinen politischen Einfluss, um den Weinbau an Saale und Unstrut zu retten. Der Willi-Sitte-Stiftung hat auch die Winzervereinigung Freyburg-Unstrut eG zugestiftet. Willi Sitte war Mitglied der Genossenschaft. Unter der Nummer 999 sind 410 Quadratmeter Weißburgunder ausgewiesen.



Merseburger Dom und Domplatz © Vereinigte Domstifter, Foto F. Boxler



Detail Thietmar-Brunnen im Kreuzhof des Merseburger Doms © Vereinigte Domstifter, Foto Kreil

Thietmar von Merseburg

Chronist der Ottonenzeit (975-1018)

Thietmar ist einer der bekanntesten Merseburger Bischöfe. Vor 1000 Jahren lebend hat er wie kein zweiter mit seiner Chronik unsere Vorstellung vom Zeitalter der Ottonen geprägt. Das 968 eingerichtete Bistum Merseburg war 981 bereits wieder aufgelöst worden. König Heinrich II. richtete es schließlich im Jahre 1004 wieder auf und versuchte es mit all seinen Rechten aufs Neue auszustat-

ten. Der Merseburger Bischof Thietmar berichtet ausführlich über die ursprüngliche Einrichtung seines Bistums sowie die Vorgänge um die Auflösung und Wiedergründung. Dabei sparte er nicht mit Kritik an den Großen des Reiches, insbesondere König Otto II., der die Auflösung Merseburgs veranlasst hatte. Geboren wurde Thietmar vermutlich am 25. Juli 975 (neuere Forschungen legen

ein anderes Datum nahe). Thietmar gehörte der Familie der Grafen von Walbeck (nordöstlich von Helmstedt) an. Als dritter Sohn des Grafen Siegfried und der Kunigunde schlug Thietmar eine geistliche Karriere ein. Aus hochadligem Geschlecht stammend, gehörte der Grafensohn zur Elite des Reiches, was er stets in seiner Chronik anklingen lässt. Ausgebildet wurde er in Quedlinburg



und schließlich an der Magdeburger Domschule. Hier traf er u.a. auf Brun von Querfurt, der später als Missionsbischof in das Grenzgebiet zwischen Rußland und Litauen zog. Thietmar knüpfte in Magdeburg enge Bande und hat sich diese enge Beziehung stets bewahrt. Obgleich er nicht der königlichen Hofkapelle angehörte, gelang ihm 1009 die Übernahme des Merseburger Bischofsstuhls. Über die Vergabe der vakanten Bischofsstühle im Reich entschied in jener Zeit in aller Regel der römisch-deutsche König. Heinrich II. verließ sich auf den Rat des Magdeburger Erzbischofs Tagino, als er 1009 Thietmar zum Nachfolger des verstorbenen Wigbert bestimmte.

Thietmar entfaltete ein umfangreiches Programm, das auf die Wiederherstellung der alten Merseburger Rechte abzielte. Die Merseburger Königspfalz war in dieser Zeit die meistbesuchte im Reich. Dies verdeutlicht, wie leistungsfähig diese war, konnte sie doch mehrfach im Jahr den König und seinen Hof beherbergen. Thietmar von Merseburg war dies bewusst, so dass er stets darauf drängte, dass dem Bistum Merseburg königlicher Besitz übereignet wurde. Dies tat er mit Erfolg: zahlreiche Dörfer und Einkünfte konnte er so sichern und die Fortexistenz des Bistums Merseburg sicherstellen. Auch für die Ausdehnung des geistlichen Sprengels hat Thietmar viel getan, insbesondere drang er darauf, dass das Bistum Merseburg weiterhin östlich über die Mulde auszudehnen sei. 1017 wurde allerdings die Mulde als Grenze zum Bistum Meißen festgelegt. Bis heute kündigt der Merseburger Dom vom Wirken Thietmars. 1015 ließ er in Anwesenheit Kaiser Heinrichs II. den Grundstein zum heutigen Dombau legen. Den Abschluss des Bauwerks 1021 hat Thietmar nicht mehr miterlebt.

Thietmars Chronik verdanken wir die Ersterwähnung Leipzigs zum Jahre 1015 sowie die Ersterwähnung einer Leipziger Kirche zum Jahre 1017. Letztere erhielt das Bistum Merseburg ebenfalls aus königlichem Besitz geschenkt.

Thietmar von Merseburg gehört zur Generation der Bischöfe um die Jahrtausendwende, die eine besondere



Bischofskapelle mit Grabplatte Thietmars in der Mitte © Vereinigte Domstifter, Foto Kreil

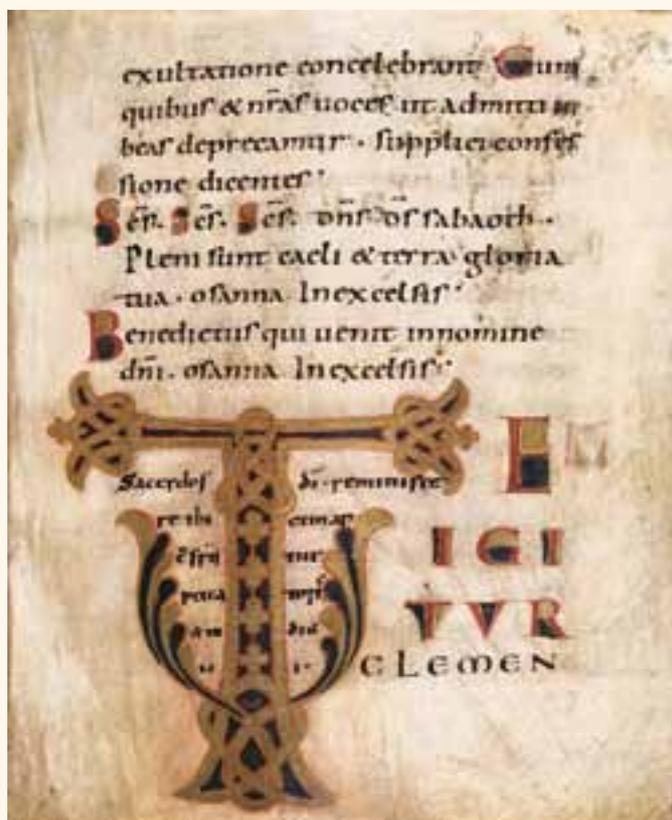
Nähe zum Königtum auszeichnete. In besonderem Maße konnten sie dadurch die Geschicke des Reiches mitbestimmen und auf königliche Entscheidungen Einfluss nehmen. Thietmar von Merseburg hat sein politisches Gewicht insbesondere für Merseburg in die Waagschale geworfen. Unter seinen Mitbischöfen zeichnet ihn aus, dass er seine Beobachtungen schriftlich festhielt und damit

ein außergewöhnliches Zeitdokument in Form seiner Chronik hinterließ. Dankbar nimmt der Historiker diese heute noch zur Hand und vermag darin stets Neues zu entdecken.

Ungewöhnlich Thietmars Selbstbeschreibung: „Nun sieh dir doch den vornehmen Herrn an, lieber Leser! Da siehst du in mir ein kleines Männlein, die linke Wange und Seite entstellt, weil hier

einmal eine immer noch anschwellende Fistel aufgebrochen ist. Meine in der Kindheit gebrochene Nase gibt mir ein lächerliches Aussehen. Doch über das alles würde ich gar nicht klagen, hätte ich innere Vorzüge.“ Stets charakterisiert sich Thietmar als Sünder und entspricht damit ganz dem demütigen Christen. In seiner Chronik ist er stets darum bemüht, dass das Gedenken an ihn wachgehalten wird. Am 1. Dezember 1018 starb Thietmar und wurde im Merseburger Dom beigesetzt. Noch heute erinnert ein Grabmal in der Bischofskapelle an ihn. Eine Darstellung auf der Chorschranke zeigt ihn so, wie man ihn sich im 16. Jahrhundert vorstellte.

Mitteldeutschland verdankt einen guten Teil seines historischen Gedächtnisses dem Eifer des Merseburger Bischofs Thietmar. Daran ist bei den anstehenden Jubiläen stets zu denken!



T-Initiale mit eigenhändigem Eintrag Bischof Thietmars, Merseburg, Domstiftsbibliothek © Vereinigte Domstifter

Ratssalon zu Leipzig

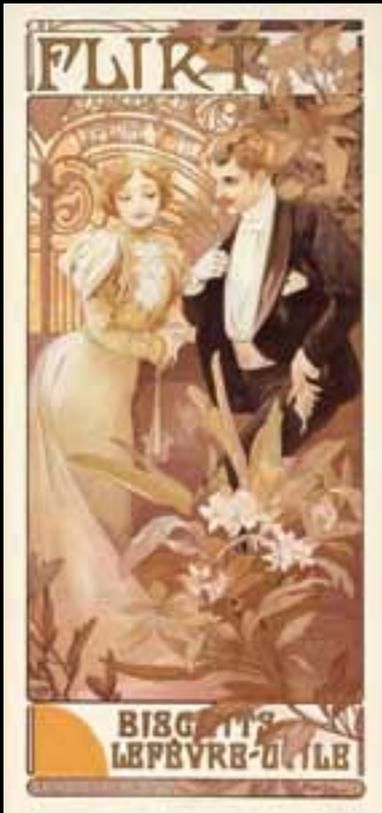


Foto: Wikimedia Commons

Interessante Themen in guter Gesellschaft und unverwechselbarer Atmosphäre

Darf ich mich vorstellen. Ich bin Sophie Clarisse Clairvaux von Waldenburg. Durch meinen hohen Stand in der angesehenen Gesellschaft von Leipzig erhalte ich immer wieder Einladungen zu dem Ratssalon im schönen Ratskeller-Club. Mit seinen imposanten und doch bequemen Sitzmöbeln, dem Klavier und den vielen wundervollen Bildern aus meiner Zeit ist der Ratskeller-Club ein Salon per excellence. Hier trifft man sich in geselliger Runde, trinkt Champagner, oder wie man heute dazu sagt „Prosecco“. Es spielt leise Musik und man spricht über interessante Themen. Dabei hat jeder Abend sein eigenes Motto, das von einem Kundigen, ich glaube man nennt das heute auch „Insider“, den Gästen vorgetragen wird. Ihn kann man anschließend befragen, um noch mehr Einzelheiten zu erfahren. Bei einer schmackhaften Kleinigkeit vom Bufett findet man sich schnell bei einem angeregten Gespräch mit alt Bekannten oder, was ich besonders mag, mit neuen Personen. Da bin ich immer, wie heißt das „up to date“, wenn es um neue Gesichter der Gesellschaft und um deren Geschichten geht. Das erste Mal war ich am 24. April 2013 bei dieser Gesellschaft. Ich liebe den Ratssalon und freue mich schon auf das nächste Mal.

Unter meiner E-Mailadresse sophie@sentinel-agentur.de erhalten Sie noch mehr Informationen



Hubertusburg in Wernsdorf/ Foto: Radler59

*MAN SOLLTE NIE SO VIEL ZU TUN HABEN,
DASS MAN ZUM NACHDENKEN KEINE ZEIT MEHR HAT.*

GEORG CHRISTOPH LICHTENBERG

**SALONGESPRÄCH N° 1
„Die königlich sächsisch-polnische Jagdresidenz
Schloss Hubertusburg und der Frieden von 1763“**

Das Gespräch führte Holger Schmahl und Dipl.-Ing. Architekt und Regierungsbaumeister zusammen mit den Gästen. Das 250. Jubiläum des „Hubertusburger Frieden“, mit dem der siebenjährige Krieg beendet wurde, und die Sonderausstellung war Anlass und gelungener Auftakt zu den Salongesprächen.

Musikalisch wurde der Abend von Anja Halefeldt am Piano gestaltet.

*DREI DINGE SIND UNS AUS DEM PARADIES GEBLIEBEN:
DIE STERNE DER NACHT, DIE BLUMEN DES TAGES UND DIE AUGEN
DER KINDER.*

DANTE ALIGHIERI (1265 – 1321), ITAL. DICHTER

SALONGESPRÄCH N° 2

**„Was den Menschen leben lässt und unsere Gesellschaft zusammen hält –
Wertebildung als Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit
und als gesellschaftliche Innovation“**

Im Vortrag des zweiten Ratssalons beschäftigte sich der Bischof des Bistums Dresden-Meißen, Dr. Heiner Koch mit den Fragen: Welche Bedeutung haben heute Werte? Meinen wir es ernst mit den Werten? Sind sie zeitgeprägt? Aber auch aktuelle Themen, wie zum Beispiel der Neubau der katholischen Kirche am Wilhelm-Leuschner-Platz, sind Bestand des Vortrags.

Für die musikalische Untermalung der Veranstaltung sorgten Kathi Monta (Gesang), Beate Sasse (Violine) und Anja Halefeldt (Klavier).



Hauptportal des St. Benno in Meißen/
Foto: Wikimedia Commons

*WENN IHR EIN PROBLEM ANPACKT,
WIRD ES EUCH DEN WEG ZEIGEN, ES ZU LÖSEN.*

RABINDRANATH TAGORE (1861 – 1941), INDISCHER DICHTER UND PHILOSOPH

SALONGESPRÄCH N° 3

„Indien ist ein Land mit großer Geschichte, aber auch großen Problemen“

Indien als Land einer Jahrtausende alte Kultur, ein schönes, interessantes Reiseziel, Wirtschaftswunderland mit Exotik und Land der Bollywood-Filme war Thema des dritten Ratssalons. Der stellv. Redaktionsleiter von MDR aktuell Florian Meesmann lebte selbst von 2007 bis 2012 in Indien wusste auch von den Schattenseiten des Landes zu berichten.

Musikalisch wurde der Salon von Andreas Brinsa und Volker Lauckner auf originalen indischen Instrumenten begleitet.



Ganeshe / Foto: Nick Gray

*KUNST IST DER ANFANG ALLER KULTUR UND IHRE LETZTE HÖCHSTE VOLLENDUNG.
IHRE EINZIGE RECHTE TRIEBKRAFT IST DIE RECHTE LIEBE ZUM MENSCHENTUM.*

JOHANN CHRISTOPH FRIEDRICH VON SCHILLER (1759 – 1805),
DEUTSCHER DICHTER UND DRAMATIKER

SALONGESPRÄCH N° 4

**„Die Welt in Leipzig:
100 Jahre Weltausstellung des Buches“**

Beim Sanongespräch No. 4 drehte sich alles um Bücher, deren Gestaltung und Herstellung. Dr. Stephanie Jacobs, Leiterin des Deutschen Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek referierte über die BUGRA. Die „Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik“ wurde 1914 in Leipzig eröffnet und zog, bis zu ihrem abrupten Ende durch den 1. Weltkrieg, 2,3 Mio. Besucher an.

Musikalisch wurde der Abend diesmal vom HP Swing Duo begleitet.



Kunstwerk von Charles Rennie Mackintosh/ Foto: ARGOS



Leutzscher Gespräche

20 Jahre der Wirtschaftsgespräche in Leipzig Leutzsch

Mit den Worten „Ihr Gesprächspartner ist heute...“ begann vor 20 Jahren, genau am 13. September 1994 das erste Leutzscher Gespräch. Aus diesem ersten Gespräch wurde eine bekannte Reihe, zu der mehrmals im Jahr eingeladen wird. Zu diesem Anlass einige Meinungen zu der Gesprächsreihe.



Leutzscher Gespräche – Unternehmenspräsentation mit Tradition
Leutzscher Gespräche – Aus Erfahrung Gut
Leutzscher Gespräche – zielgenaue Präsentationsplattform für Unternehmen

20 Jahre Leutzscher Gespräche – „Auf eigene Art einem Beispiel folgen, das ist Tradition.“ Th. Mann
Wer sein Unternehmen nicht am Stammtisch diskutieren möchte, der wählt die Leutzscher Gespräche!

Hansgeorg Herold



Wenn es das Leutzscher Gespräch nicht gäbe, müsste es sofort erfunden werden!”

Das Besondere am Leutzscher Gesprächs ist für mich seine Tradition, seine Themenvielfalt und die stets gewinnbringende und oft überraschende Zusammensetzung des Publikums. Eine Gesprächsreihe über 20 Jahre erfolgreich zu führen, daran haben die vielen unterschiedlichen Unternehmen und Institutionen, die sich präsentiert haben, einen großen Anteil – und es ist nicht zuletzt auch Holger Schmahls Verdienst: Sein Team und er haben es geschafft, in einer schnelllebigen

Zeit, in der qualifizierte Informationen oftmals nur einen Klick entfernt sind, trotzdem immer wieder interessante Gäste und spannende Themen zu platzieren und so zum weiteren Austausch anzuregen. Das Leutzscher Gespräch hat auch deshalb diesen hohen Stellenwert in der munteren mitteldeutschen Talk- und Gesprächslandschaft, weil das Stamm-Publikum der Reihe immer wieder bereichert wird um neue, interessante Netzwerker, die – begeistert über das Format – über kurz oder lang auch zum Stamm-Publikum werden.

Stephan Grafen



„Das Leutzscher Gespräch bietet die Chance, qualifizierte Informationen über Unternehmen und wirtschaftliche Entwicklungen aus erster Hand zu erhalten und dabei interessante Gesprächspartner zu treffen.“

Es gibt in Leipzig im Unterschied zu Berlin nur begrenzte Möglichkeiten für Kontakte von Führungskräften und Unterneh-

mern sowie den Erhalt von wirklich interessanten Informationen über andere Unternehmen. Das Leutzscher Gespräch und der Club International bieten diese Möglichkeiten, die Gespräche seit vielen Jahren in hoher Qualität.

Dr. Wolfram Apitzsch

Leutzscher Gespräche

Mitteldeutsches Forum
für Kommunikation und Wirtschaft

initiiert und veranstaltet vom Wirtschaftsmagazin ARGOS

Unüberholbare, gut gemachte Kommunikationskultur mit Tradition

Der Stammtisch der Wirtschaftsjournalisten im damals noch jungen Lindner Hotel gab dem Wissensdurst auf die privatwirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung Anfang der 1990er Jahre ein besonderes Forum. Als „Leutzscher Gespräche“ branchenverbindend und nicht nur für Journalisten gedacht, entstanden Netzwerke, die teilweise bis heute gehalten

haben. Über zwei Jahrzehnte Tradition, Kontinuität und hohes Niveau, das nötigt Respekt ab, Dafür danke ich Holger Schmahl und seinen Mitstreitern und Partnern, die uns Informationen und Hintergründe geradezu auf dem Tablett servierten, und den direkten Kontakt zu kompetenten Fachleuten ermöglichten. Weiter so!

Bernd Görne, freier Journalist
und Vorsitzender des Medienklub Leipzig

DIE WIRTSCHAFTSGESPRÄCHE in Leipzig-Leutzsch

20 Jahre Leutzscher Gespräche: Dranbleiben ist die Kunst

Im Kultursender des Mitteldeutschen Rundfunks gibt es ein beliebtes Interviewformat: Figaros Fragen. Dort lautet eine Standardfrage: „Was finden Sie schwerer – Anfangen oder Aufhören?“ Angefangen haben die Leutzscher Gespräche – wie wir wissen – vor zwanzig Jahren. Mit viel Enthusiasmus, zugleich aber ganz sicher mit viel Mühe und Arbeit und mit Hürden, die genommen werden mussten. – Aufhören sollen die Leutzscher Gespräche bitte nie! Jedenfalls nicht, solange es Wirtschaft, Journalismus, und einen lebendigen Netzwerkgedanken in Mitteldeutschland gibt. Um diese drei Bereiche hat sich die Institution Leutzscher Gespräch unschätzbare Verdienste erworben. Indes: noch schwerer als das Anfangen oder Aufhören ist oftmals das Dranbleiben. Wie oft erleben wir faszinierende Ideen und Projekte, die wieder einschlafen, weil man sich von Rückschlägen entmutigen lässt oder es an Durchhaltevermögen mangelt. Dass die Leutzscher Gespräche seit nunmehr zwanzig Jahren nicht nur Bestand haben, sondern sich stets weiterentwickelten, liegt zum einen am beharrlichen Engagement des Initiators Holger Schmahl und seiner Mitstreiter. Zugleich aber an dem intelligenten Zusammenspiel von Kontinuität und Veränderung.

Verändert haben sich vor allem Äußerlichkeiten. Ich erinnere mich an die früheren Generationen von Informations-Flyern, und daran, dass einst jedes Leutzscher Gespräch mit einem

Stück Musik aus Schwanensee eröffnet wurde. Verändert haben sich die Choreografie der Abende und der Stil der Moderation.

Wesentliches ist aber all die Jahre über konstant geblieben – Anspruch und Qualität: bezüglich der Themen, der Gäste, der Referate und Diskussionen. Über die Belange der jeweiligen Unternehmen hinaus habe ich viel gehört und gelernt über Innovation, Entwicklungen in verschiedenen Branchen sowie volkswirtschaftliche Zusammenhänge. Oft standen bei den Leutzscher Gesprächen brandaktuelle Trends im Mittelpunkt, noch lange bevor sie in aller Munde waren. Zum Beispiel die Energiewende, der demografische Wandel mit seinen Herausforderungen an den Arbeitsmarkt, oder das Thema gesellschaftliche Verantwortung und Nachhaltigkeit. Es gab kein Leutzscher Gespräch, von dem ich nicht Impulse und Ideen für die eigene Arbeit mit nach Hause genommen hätte. Von unschätzbarem Wert ist auch das im Rahmen der Leutzscher Gespräche gewachsene Netzwerk von Menschen, die in Mitteldeutschland etwas bewegen wollen.

Und noch ein liebenswertes Detail ist über all die Jahre konstant geblieben, das zu den Leutzscher Gesprächen gehört wie das Wasserzeichen zu einer wertvollen Briefmarke. Und zwar der Satz von Holger Schmahl: „Wenn es erst mal keine weiteren Wortmeldungen gibt, hätte ich noch zwei Fragen...“.

Ronald Kötteritzsch

Weitere Informationen finden Sie unter www.sentinel-agentur.de

„Musiker zu sein, ist für mich der schönste und leidenschaftlichste Beruf. Ich kann mir nichts anderes vorstellen.“

Michael Arnold



Der in einem kleinen Dorf in der thüringischen Rhön geborene Michael Arnold kommt schon früh in seiner Jugend unausweichlich mit der Musik in Kontakt. Denn obwohl der kleine Ort nicht mehr als 500 Einwohner zählt, gibt es hier neben einem Blasorchester mehrere Tanzkapellen. Auch in der Verwandtschaft wird viel Musik gemacht, so dass das Nesthäkchen der Familie hier nicht zurückstehen kann. Sein großer Traum ist damals ein Schlagzeug. Er wird jedoch mit dem Satz „Schlagzeug kannst Du später noch lernen, der Onkel Walter hat eine Klarinette....wie wär's denn damit?“ vertröstet.

So lernt Michael Arnold mit 10 Jahren Klarinette. Mit 13 Jahren begleitet er seinen Bruder das erste Mal zu einem Auftritt. Hier entdeckt er seine Leiden-



schaft für die Musik und seinen größten Wunsch, Musiker zu werden. Es folgen ein Hochschulmusikstudium sowie ein Auslandsaufenthalt an der Jackson State University in den USA, verbunden mit Abstechern nach New Orleans, Memphis und Nashville.

Heute ist der Saxophonist Michael Arnold ein gefragter Musiker im Bereich Klassik, Jazz, Musical sowie im Galabereich, wo er neben nationalen und internationalen Konzertauftritten auch gern für Studioaufnahmen engagiert wird.

Auszug aus den Referenzen: Nina Hagen & Leipzig Big Band (Casino Montreux), Jazz Festivals in Basel, Berlin, Leipzig und Leverkusen, Bill Ramsey & Big Band Robert Schumann Philharmonie, Jiggs Wigham & German Philharmonic Big Band, Nils Landgren & Jenaer Philharmonie, Saxophonist/Klarinetist der Chris Genteman Group – Opern-

bälle Dresden, Leipzig, Zürich & Wien, Festliche Operngala Deutsche AIDS Stiftung – Deutsche Oper Berlin, Concorso d'Eleganza (Como Italien), Rosenball Bertelsmann Stiftung Berlin, UNESCO Gala Düsseldorf, Kiwanis Gala – Fürstentum Liechtenstein....

Mit seiner erfolgreichen Formation Michael Arnold & Friends steht der Musiker für bestes Entertainment. Gemeinsam mit seinen musikalischen Freunden hat sich Michael Arnold auch hier in den letzten Jahren zu einem Garant für erfolgreiche Konzertauftritte, aber auch für die musikalische

Umrahmung zahlreicher hochkarätiger Events und privater Feierlichkeiten in Deutschland, der Schweiz und Italien einen Namen gemacht.

Das breit gefächerte Repertoire von Michael Arnold & Friends umfasst neben bekannten Jazz-Standards, Swing, Latin, R&B, Funk und Pop auch Klassiker wie Frank Sinatra, Neil Young und Whitney Houston in modernen Interpretationen.



Fotos: Management Böttger

*Gemeinsam für Leipzig -
regional, international,
die Sparkasse und
die S&P Gruppe*

Math. Reuschel

Dr.-Ing. Mathias Reuschel,
Vorsitzender S&P Gruppe



Finanzprodukte für alle Firmenphasen

In finanziellen Fragen baut die S&P-Gruppe auf uns:
getreu dem Motto „Bewusst planen – zuverlässig realisieren“.

Nachhaltigkeit als Erfolgsmodell



alle Fotos: Wikana

Als LOHAS wird der Trend vieler Verbraucher bezeichnet, sehr bewusst zu konsumieren. Der Kekshersteller WIKANA ist auf diesen Trend eingegangen und hat davon profitiert.

„Gegessen wird immer“, heißt es im Volksmund. Wer sich mit der Herstellung, der Zubereitung oder auch dem Verkauf von Lebensmitteln beschäftigt, müsste dem zufolge eigentlich in einer der denkbar krisensichersten Branchen tätig sein. Wie alle anderen Branchen unterliegt aber auch die Lebensmittelbranche bestimmten Entwicklungen und Trends. Entscheidend ist letztlich, was der Verbraucher essen möchte und immer häufiger auch wie und wo er essen möchte. Um den Absatz stabil zu halten oder nach Möglichkeit auch auszubauen, fol-

gen viele Hersteller von Lebensmitteln den aktuellen Trends und damit auch den sich ständig verändernden Verbrauchergewohnheiten. Vor allem Messen spielen eine wichtige Rolle für zahlreiche mittelständische Unternehmen, wenn es darum geht, auf dem Laufenden zu bleiben, was Kunden eigentlich wünschen.

Nachhaltigkeit als Lebensstil

Ein Trend, der in der Lebensmittelbranche bereits seit einigen Jahren einen immer größeren Einfluss hat, ist der zunehmend gesundheitsbewusste und häufig auch nachhaltige Konsum vieler Verbraucher. So legen vor allem junge Menschen immer größeren Wert darauf, dass Lebensmittel möglichst biologisch und klimaschonend hergestellt werden.

Auch Regionalität und Saisonalität spielen eine immer wichtigere Rolle. Zusammenfassend wird dieser Trend genauso wie die Zielgruppe, die ihn lebt, LOHAS genannt (Lifestyle of Health and Sustainability).

Diesen Trend hat auch der Kekshersteller Wikana in Wittenberg erkannt und sich zunutze gemacht. Bereits 2001 begann das Unternehmen, sich im ökologischen Landbau zu engagieren und Biokekse zu produzieren. 2008 kam die Verwendung von fair gehandelten Rohstoffen für die Produktion von Fairtrade Produkten hinzu. Seit 2014 wird das Sortiment durch erste vegane Kekse ergänzt. Inzwischen werden außerdem auch umwelt- und sozialverträglich hergestellter, UTZ-zertifizierter Kakao sowie nachhaltig produziertes Palmöl in der Produktion verwendet.

Die Erfolge der kontinuierlichen und umfassenden nachhaltigen Ausrichtung, die auch weite Teile der Produktion und des Einkaufs umfasst, bestätigen das Unternehmen, die eingeschlagene Richtung mit neuen Produkten weiter zu verfolgen.

Weitere ausführliche Informationen zum Thema LOHAS finden Sie im ARGOS II/2014 zum Nachlesen im Internet: www.argos-verlag.de/magazin

Philipp Senge

WIKANA

Als „Kant Chocoladenfabrik AG“ wurde WIKANA 1906 gegründet und stellte ursprünglich Schokoladen und Kakaoerzeugnisse her. Zu DDR-Zeiten wurde das Unternehmen zum volkseigenen Betrieb, der Name zu WIKANA und die Produktion komplett auf die Herstellung von Dauerbackwaren umgestellt.

Nach der Wende drohte das Aus. Nicht zuletzt mit der Wiedereinführung von Ostprodukten (Hansa-Keks und Othello) konnte sich der Kekshersteller wieder etablieren und im Osten Deutschlands hohe Marktanteile sichern. Heute beschäftigt das Unternehmen 100 Mitarbeiter, das Sortiment der Marke Wikana umfasst 43 Artikel. Über die Hälfte seines Umsatzes macht das Unternehmen inzwischen mit Bioprodukten.



Backe, backe Kuchen, hörst du noch einen Bäcker rufen?

Wie viele andere Branchen ist auch das Bäckerhandwerk vom immer stärkeren Fachkräfte- und Nachwuchsmangel betroffen. Als Bäckersterben sind die Folgen vielerorts bereits jetzt deutlich sichtbar. Mit einer gelungenen Imagekampagne versucht das Handwerk nun künftige Auszubildende für sich zu gewinnen. Es gibt aber noch weitere Probleme.

Tiefe Nacht, Musik ertönt, ein junger Mann knipst seine Nachttischlampe an, während eine tiefe Männerstimme intoniert: *Backe, backe Kuchen...*, der junge Mann duscht und zieht sich an, ...hörst du den Bäcker rufen? Der Fröhaufsteher trägt sein Fahrrad durchs spärlich beleuchtete Treppenhaus, ihm folgt das Gesangstrio – drei urige Herren in Bäckerkluft. Es geht weiter im Lied: *Wer will gutes Brot uns machen, der muss haben sieben Sachen:* ... Inzwischen hat sich auch eine junge Frau auf den Weg zur Arbeit gemacht. Während sie mit der S-Bahn fährt, jagt der junge Mann mit dem Fahrrad durch die nächtlichen Straßen. Begleitet vom Refrain des Liedes:

*Herz und Hand,
Fleiß und Verstand,
Spaß und Stolz und ein gutes –
Nudelholz.*

Im weiteren Verlauf des Videoclips beginnt der junge Mann seine Arbeit in einer Backstube. Teig kneten, formen und in den Ofen schieben. Währenddessen bereitet die junge Frau den Ver-

kaufsraum vor. Die mittlerweile fertiggebackenen Brötchen kommen in die Auslage und die ersten, noch verschlafenen Kunden betreten das Geschäft.

Das alles geschieht unter weiteren Strophen des abgewandelten Kinderliedes:

*Backe backe Zukunft,
sei Bäcker aus Berufung
Wer will lecker Arbeit machen,
der muss haben sieben Sachen: ...*

*Backe Backe Frische, bring Glück
auf alle Tische
Willst du dich zum Helden machen,
musst du haben, sieben Sachen: ...*

Zum Schluss endet das Lied bei einem Schwenk über die Dächer der Stadt im Morgennebel mit den Versen:

*Die Nacht ist schwarz, der Morgen rot.
Geh und back dem Land das Brot!*

Bei dem als Musikclip aufgemachten Video mit dem Titel „Helden der Nacht – Retter des Morgens – die Bäckerhymne“

handelt es sich um nichts geringeres als um einen ausgesprochen gut gemachten Imagefilm des Zentralverbandes des Deutschen Bäckerhandwerks e. V. Er ist Bestandteil einer breit angelegten Nachwuchskampagne und soll Jugendliche anregen, sich als Bäcker/-in oder Bäckereifachverkäufer/-in ausbilden zu lassen.

Ähnlich wie die Bäckerhymne ist auch die ganze dazugehörige Kampagne mit dem Titel „Back dir deine Zukunft“ sehr aufwendig und durchdacht gestaltet. Der Clip wurde inzwischen mit verschiedenen Preisen ausgezeichnet und auch der komplette Internetauftritt der Kampagne wurde im November als Handwerkerseite des Jahres in der Kategorie „Verbände, Kammern & Innungen“ ausgezeichnet. In der Begründung der Jury heißt es:

„Viele virale Elemente, spannende Stories und Rubriken sowie ein modernes Design sind sehr gut auf die jugendliche Zielgruppe zugeschnitten und ermöglichen es, sich breit und umfassend zu dem Berufsbild zu informieren.“ Etwas



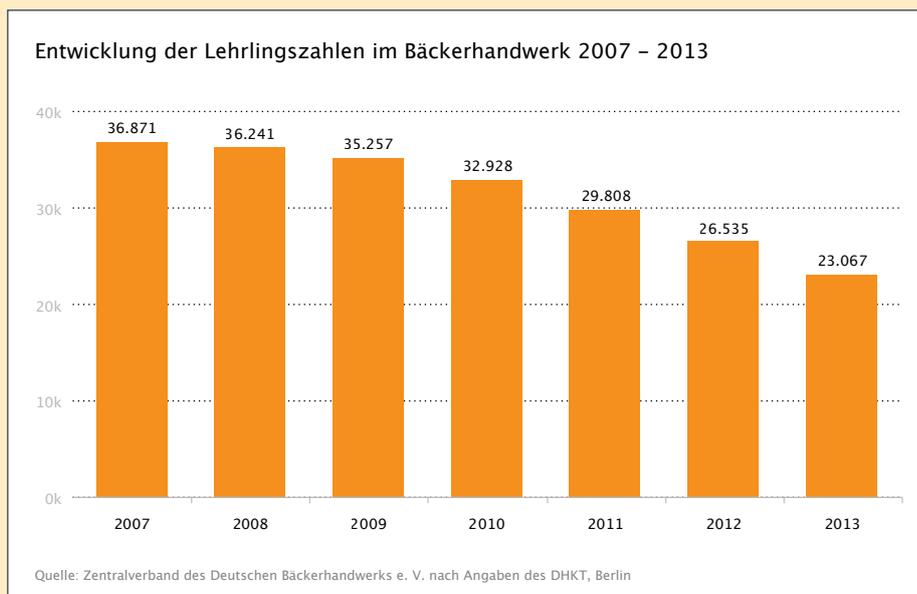
Quelle: Zentralverband des Deutschen Bäckerhandwerks e. V. / Foto: Darius Ramazani

weniger medienfachlich könnte es auch heißen: Hier hat sich jemand erfolgreich ins Zeug gelegt, um den Nachwuchs zu gewinnen.

Das Bäckerhandwerk hat mit seiner Kampagne scheinbar die Zeichen der Zeit erkannt. Die stehen nämlich ganz klar auf Fachkräftemangel. Als Hauptursache gilt der demografische Wandel mit immer geburtenschwächeren Jahrgängen und damit auch immer öfter unbesetzten Lehrstellen. Bereits heute haben Betriebe häufig Probleme Unternehmensnachfolger zu finden, was nicht selten in der endgültigen Geschäftsaufgaben endet. Sogar vom Bäckersterben ist schon seit längerem die Rede.

IHK-Fachkräftemonitor Sachsen prognostiziert Fachkräftemangel bis 2020

Wie ernstzunehmen die Situation über Branchengrenzen hinaus tatsächlich ist, verdeutlicht der Fachkräftemonitor Sachsen, den die IHK Leipzig im Herbst 2014 veröffentlicht hat. Demzufolge bleiben zur Zeit rund 63.000 Jobs unbesetzt. Die genauen Zahlen für einzelne Branchen und Berufszweige lassen sich über das Internet im Fachkräftemonitor recherchieren. Hier werden Fachkräfteangebot und -nachfrage für unterschiedliche Branchen und Berufe gut nachvollziehbar grafisch dargestellt. Neben dem



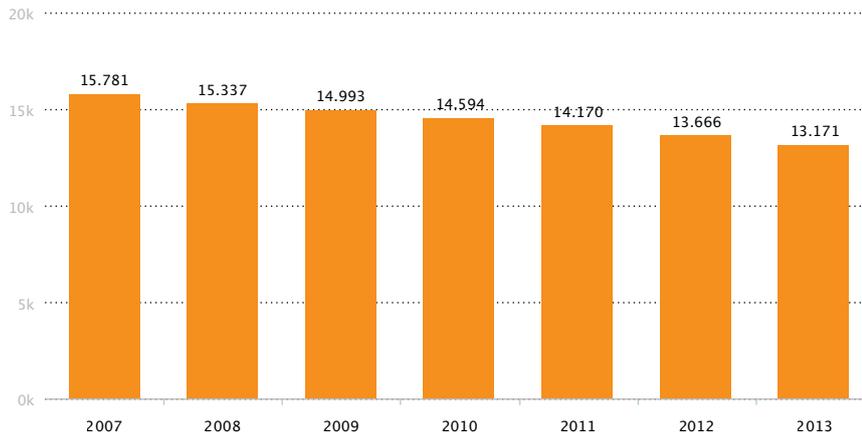
aktuellen Zustand wird auch die zu erwartende Entwicklung bis zum Jahr 2020 gezeigt. Insgesamt wird sich bis dahin die Gesamtsituation in Sachsen weiter verschärfen: bis zu 100.000 Fachkräfte werden den Prognosen zufolge in sechs Jahren fehlen.

Auch das Bäckerhandwerk lässt sich in dem Monitor wiederfinden. Es fällt dort in den Bereich Lebensmittelwirtschaft und ausgerechnet in diesem Bereich zeichnet sich angeblich ein gegenläufiger Trend ab: Hier soll es künftig sogar

einen Fachkräfteüberschuss geben. Hätte sich das Bäckerhandwerk seine aufwendige Kampagne also sparen können? Das Gerede vom Bäckersterben nichts anderes als ein Ammenmärchen? Oder verzerrt in diesem Fall die Zusammenfassung verschiedener Berufsgruppen das Bild?

Wohl eher Letzteres, wie Manuela Lohse mit Nachdruck klarstellt. „Zur Zeit verzeichnen wir in unserem Handwerk definitiv einen spürbaren Fachkräftemangel“, erklärt die Geschäftsführerin des Landesinnungsverbandes

Entwicklung der Betriebszahlen im Bäckerhandwerk 2007 – 2013



Quelle: Zentralverband des Deutschen Bäckerhandwerks e. V. nach Werten der Handwerksrolle, Berlin 2014



Quelle: Zentralverband des Deutschen Bäckerhandwerks e. V. / Foto: Darius Ramazani

Saxonia des Bäckerhandwerks Sachsen e. V. sowie des Landesinnungsverbandes des Thüringer Bäckerhandwerks e. V. Prognosen für die Zukunft hält sie für schwierig. „In der Tat haben gerade die kleineren Unternehmen inzwischen immer wieder Probleme, einen Nachfolger für ihren Betrieb zu finden. Der Fachkräftemangel ist natürliche eine

Ursache dafür“, erklärt die Geschäftsführerin die aktuelle Situation weiter.

Weitere Ursache für schrumpfende Betriebszahlen

Er ist allerdings nicht die einzige Schwierigkeit, die speziell kleineren Betrieben zu schaffen macht. Ein großes Problem stellt unter anderem auch die zuneh-

mende Konkurrenz durch industrielle Bäckereien dar, deren Produkte zum Beispiel in Discountern als Aufbackware angeboten werden. „Wir erleben zur Zeit einen starken Strukturwandel. In Zukunft werden vor allem betriebswirtschaftlich gut aufgestellte Handwerksbetriebe eine Chance haben, am Markt zu bestehen. Ausschlaggebend ist aber letztendlich die Entscheidung der Verbraucher, wessen Brot sie kaufen“, fasst Manuela Lohse die Situation abschließend zusammen.

Die Imagekampagne des Bäckereihandwerks:
www.back-dir-deine-zukunft.de

Der IHK-Fachkräftemonitor Sachsen:
www.fachkraeftemonitor-sachsen.de

Weiterführende Informationen im Internet: Die Bäckerhymne als Videoclip:



Philipp Senge



Quelle: Zentralverband des Deutschen Bäckerhandwerks e. V. / Foto: Darius Ramazani



Am 26. März 2015 findet das Leutzscher Gespräch mit der Commerzbank AG – Mittelstandsbank Leipzig zum Thema „Wachstum, Innovation, Absicherung – Herausforderungen der Mittelstandsfinanzierung am Beispiel der Agrarwirtschaft“ statt. Bitte beachten Sie, dass es sich bei den Leutzscher Gesprächen um eine Einladungsveranstaltung handelt.



Roland Sennewald

Teil 1

Die Stadt Leipzig im Dreißigjährigen Krieg

Das Jahr 1631 wurde im Rahmen des 1618 begonnenen Dreißigjährigen Krieges nun auch zum Schicksalsjahr für einige Städte Mitteleuropas. Im Mai wurde eine der damals größten und bedeutendsten Städte, die Stadt Magdeburg in Schutt und Asche gelegt. Circa 20.000 Menschen sollen dem durch kaiserlich-katholische Truppen entfachten Inferno zum Opfer gefallen sein. Im September des Jahres erreichte auch die Stadt Leipzig dieser sogenannte „Teutsche Krieg“. Der Name täuscht, denn es war die erste gesamteuropäische militärische Ausein-

andersetzung der Neuzeit. Die Ursachen waren vielschichtig ineinander verknüpfte wirtschaftliche, dynastische und religiöse Gegensätze. Dazu kamen noch einige Unabhängigkeitsbestrebungen. Die Auswirkungen übertrafen das bisher Dagewesene eventuell nur mit Ausnahme der großen Pestwellen des Mittelalters. 5-6 Millionen Menschen sollen an den mittelbaren und unmittelbaren Folgen des Krieges gestorben sein. Das von geschätzten 18 Millionen Einwohnern im damaligen Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Erst der 1. Weltkrieg

übertraf diese Opferzahl. Auch die wirtschaftlichen Schäden für Stadt und Land hatte enorme Auswirkungen auf die weitere Entwicklung in Europa im 17. Jahrhundert.

Die bedeutende Handels- und Universitätsstadt Leipzig, im damals wirtschaftlich starken Kurfürstentum Sachsen gelegen, wurde durch die Entwicklung des Krieges von nun an immer wieder Anziehungspunkt der gegnerischen Heere, auch wegen der strategischen Lage. Leipzig lag an der bedeutenden West-Ost Verbindungsstraße, der Via Regia und der von Nord nach Süd bis Rom führenden Via Imperii. Die Versorgung großer Truppenverbände in den sonst dünn besiedelten Landstrichen, zwang die Feldherren diese in sichere Versorgungsgebiete wie auch Leipzig zu führen. Der Krieg ernährte den Krieg, war nicht nur Motto geworden sondern Überlebenszwang, denn eine organisierte zentrale Versorgung der Heere gab es kaum. Lange konnte sich Kursachsen auf Grund der Politik des protestantischen Kurfürsten Johann Georg I. weitestgehend aus dem Konflikt heraushalten. Der politische Situationswechsel, vor allem durch die rücksichtslose Politik des bisher siegreichen katholischen Kaisers Ferdinand II von Habsburg gegenüber den Protestantischen Ständen im Reich, zwang Kursachsen vorerst zum Krieg gegen den Kaiser und seiner ligistischen Verbündeten. In diesen Konflikt griff im Jahr 1630 der protestantische Schwedenkönig Gustav II. Adolf mit der



*Dorfleben mit Soldaten während des 30jährigen Krieges;
rundes Bild oben: Kopie der Fahne der Leipziger Bäckerinnung, welche sie für die gute Verpflegung der schwedischen Truppen von König Gustav II. Adolf geschenkt bekam*



Landung eines kleinen Heeres auf deutschen Boden aktiv ein. Er hatte die politische aber auch finanzielle Unterstützung durch den katholischen König Ludwig XIII. von Frankreich und vor allem seines ersten Ministers dem Kardinal Armand-Jean du Plessis Herzog von Richelieu. Immer mehr Europäische Länder beteiligten sich am Krieg, vor allem auf deutschen Boden.

Welthistorische Ereignisse spielten sich von nun an um Leipzig ab. Allein drei große Feldschlachten tobten vor deren Toren und die Stadt mit der danebenliegenden Festung Pleißenburg wurde fünfmal von verschiedenen Armeen belagert. Das gab es nirgendwo in diesem Krieg wieder. Die Entwicklungen führten dazu, das Kursachsen in der zweiten Hälfte des Krieges von 1631 bis 1635 mit den Schweden und ab Mai dieses Jahres mit dem Kaiser gegen die Schweden und deren Partner bis zum Ende des Krieges verbündet war. Deshalb auch die unterschiedlichsten Gegner auf den Schlachtfeldern und bei den Belagerungen.

Am 02.09.1631 verbündete sich Kursachsen mit dem angeblich nur zur Rettung des Protestantismus in Deutschland von Norden anmarschierenden Schwedenheer unter seinem König Gustav II. Adolf. Bei Bad Dübener See erfolgte am 05.09.1631 die Vereinigung des sächsischen mit dem schwedischen Heer und am nächsten Tag marschierte man in Richtung Leipzig los. Dahin unterwegs wurde auf verschiedenen Dörfern übernachtet.

Grund war der Einfall des kaiserlich-ligistischen Heeres unter den Feldherren Johann Tserclaes Reichsgraf von Tilly und Gottfried Heinrich von Pappenheim in Sachsen. Diese hatten schon Halle, Merseburg und Naumburg eingenommen und nach kurzer Belagerung die Stadt Leipzig am 06.09.1631 besetzt. Am 07.09.1631 morgens ergab sich auch noch die Festungsbesatzung der Pleißenburg unter dem Hauptmann Hans Vopelius den Kaiserlichen. Vopelius wurde unter Anderem dafür 1633 in Dresden enthauptet.

Den weiteren Vormarsch der plündernden Armee Tillys zu verhindern, zwang zu einer Entscheidungsschlacht um Leipzig, aber auch um ganz Kursachsen. Die schwedisch-sächsischen Verbündeten marschierten am Morgen des 07.09.1631 von den Dörfern Wölkau und Krippenhna weiter in Richtung Leipzig los. Unterwegs kam es bei Krostitz zu einem Ereignis, welchem die gleichnamige mitteldeut-



Schlacht bei Lützen (1632); Bilder: Wikimedia Commons

sche Brauerei noch heute mit dem sogenannten Jahresring gedenkt. Hier soll König Gustav II. Adolf ein dringend benötigtes kühles herzhaftes Krostitzer Bier mit einem teuren Ring bezahlt haben. Am Mittag des Tages trafen beide Heere auf den Feldern von Podelwitz-Breitenfeld aufeinander und die größte Schlacht des Dreißigjährigen Krieges nahm ihren Lauf. Niemals sollten in diesem Konflikt wieder ca. 75.000 Männer in einer Feldschlacht aufeinander prallen. Einige unerfahrene sächsische Rekruten flohen von einer Übermacht angegriffen in deren Verlauf, aber trotzdem war der Sieg auf Grund der modernen schwedischen Militärtaktik bald auf der Seite der

Protestanten. Tillys Heer war geschlagen und hatte hohe Verluste. Die Kaiserlichen mussten Mitteldeutschland räumen. Kurz nach der Schlacht begannen die Sachsen die Stadt Leipzig einzuschließen und mit dem kaiserlichen Kommandanten der Besatzung dem Oberst Johann von Wangler zu verhandeln. Die Verhandlungen führten am 12.09.1631 zum Erfolg und Wanglers Truppen räumten Stadt und Burg am nächsten Tag. Der Leipziger Bäckerzunft schenkte der schwedische König in dieser Zeit zwei Fahnen für die vorbildliche Versorgung seiner Armee mit Brot. Kopien der Fahnen sind heute noch im Besitz der Innung.

Der Verfasser arbeitet als Projektmanager der Unternehmensgruppe Vollack bei der Regionaleinheit Vollack Sachsen in Leipzig / Radefeld. Die Gesellschaft ist Spezialist für die methodische Gebäudekonzeption. Insbesondere für familien- und inhabergeführte Unternehmen entwickelt, plant, baut und revitalisiert Vollack nachhaltige, energieeffiziente Büro- und Industriegebäude. Genau zugeschnitten auf den Bedarf und die Prozesse der Bauherren entstehen nach der 4-Phasen-Methode Arbeitswelten mit Alleinstellungscharakter. Eine interessante Gegenwelt zu dieser Tätigkeit ist die private Leidenschaft für historische Forschungen zum Dreißigjährigen Krieg, die Roland Sennewald schon weit über 30 Jahre betreibt. Er ist Verfasser einiger Artikel zum Thema, hält Vorträge und ist Autor des im Jahr 2013 erschienenen Doppelbandes- Das Kursächsische Heer im



Dreißigjährigen Krieg. Der folgende Artikel ist im Wesentlichen als Auszug aus diesem Werk zu verstehen.

Buchempfehlung:

Das Kursächsische Heer im Dreißigjährigen Krieg (Band 1)

Die Kursächsischen Fahnen im Dreißigjährigen Krieg (Band 2)

Beide Bände zusammen im Schubert erhältlich:

Preis: 159,95 €

ISBN: 978-3-938447-71-0

Europa im Jahre 1000

Wenn man zur Zeit der Ersterwähnung Leipzigs über den Tellerrand schaut, sieht man eine Zeit der Kriege und Gebietseroberungen, Entdeckungen und Entstehung von beeindruckenden zum Teil bis heute erhaltenen Gebäuden. In diesen Jahren kamen die ersten Nockenwellen sowie Pferdegeschirr mit Kummel auf und der Verlauf eines Jahres wurde nach dem Julianischen Kalender angegeben.

Bauten der Zeit

- um 800 vermutliche Errichtung der Jakobskapelle in Leipzig (in der heutigen Jahnallee)
- 1006 Gründung des Kloster Heiligkreuz in Polen
- 1011 Erbauung der Kreuzkuppelkirche von Hosios Loukas (Griechenland) im byzantinischen Stil
- 1015 Grundsteinlegung Dom Merseburg und Gründung des Klosters St. Michael in Bamberg
- 1030 Kaiser Konrad II. legt den Grundstein für den Dom in Speyer.

Herrscher und Päpste von 1000 bis 1030

Herrscher der großen Reiche der Zeit	Päpste der Zeit
Heiliges Römisches Reich • bis 1002 Otto III. • 1002–1024 Heinrich II. (wurde 1014 zum Kaiser gekrönt) • ab 1024 Konrad II. König des Heiligen Römischen Reiches (wurde 1027 zum Kaiser gekrönt)	999–1003 Silvester II. 1003 Johannes XVII. 1004–1009 Johannes XVIII. 1009–1012 Sergius IV. 1012–1024 Benedictus VIII. 1012 Gregorius VI. (Gegenpapst; Gegenkandidat)
Frankreich • 987–1031 Robert II der Fromme	1024–1032 Johannes XIX.
Byzantinisches Reich • 989–1022 Nikephoros Phokas Barytrachelos	
Polen • 992–1025 Boleslaw I. der Tapfere	
Ungarn • 997–1038 Stephan I. der Heilige	



1000

- 1 Ungarn wird Königreich (incl. Slowakei) Stephan I. wird König
- 2 Dalmatinische Inseln und Küstenstreifen von Kroatien werden von den Venezianern erobert
- 3 Die Gründung des Erzbistum Gniezno – wichtiger Schritt zur Unabhängigkeit Polens. 1025 wird Boleslaw I zum polnischen König gekrönt.

1001

- 4 Leif Eriksson segelt nach Westen und ist der erste Europäer, der Amerika betritt.

1002

- 5 Ethelred II. König der Angelsachsen gegen Sven Gabelbart. Nach mehreren Schlachten wird dieser 1013 König von England



Detail Thietmar-Brunnen im Kreuzhof des Merseburger Doms
© Vereinigte Domstifter, Foto Kreil

Foto: Wikimedia Commons

1004

6 Heinrich II. führt ersten Feldzug gegen Italien. 14. Mai 1004 Krönung zum König von Italien

1004–1018

7 Heinrich II. führt vier Feldzüge gegen Boleslaw (endet mit dem Frieden von Bautzen)

1005–1014

8 Einigung Irlands unter König Brian Boru; danach wieder Zerfall

1008

9 Der schwedische König Olof Skötkonung ließ sich taufen und lässt das Bistum von Skara errichten

1013/1014

10 Sven Gabelbart erobert England und wird am 25. Dezember zum englischen König erklärt. Ein Jahr später wird sein Sohn Knut der Große König des Nordseereiches. Dieses besteht Anfangs aus England und Dänemark. Später kommt noch Norwegen und Teile Schwedens hinzu.

1014–1018

11 Ende des ersten bulgarischen Reiches durch Unterwerfung gegenüber der Byzianer nach der Schlacht bei Kleidion. Das Byzantinische Reich erlangt unter der Herrschaft Kaiser Basileios seinen Machthöhepunkt.

1016

12 Knut siegt über Edmund II. in der Schlacht bei Ashington

1019

13 kulturelle Blüte der Kiewer Rus – Jaroslav der Weise

1021

14 Feldzug gegen Byzanz und Belagerung der Festung Troia (Stadt in Süditalien)

1022

15 Die ersten Häretiker werden in Orléans auf Scheiterhaufen verbrannt.

1030–1091

16 Normannen erobern Süditalien und Sizilien.

913–1037

17 Königreich León (wurde von König Ferdinand I. von Kastilien erobert; wurde 1230 von Ferdinand III. endgültig in das Königreich Kastilien eingegliedert)

756–1031

18 Emirat von Córdoba ab 929 Kalifat von Córdoba

250 Jahre und kein Stück gealtert

TU Bergakademie Freiberg feiert 250-jähriges Jubiläum

Gegründet am 21. November 1765, feiert die Freiburger Universität im Jahr 2015 ihr 250-jähriges Bestehen. Genau genommen begann die Festperiode bereits im Jahr 2013 mit dem 300. Publikationsjubiläum der „Sylvicultura Oeconomica“ des Freiburger Oberberghauptmannes Hans Carl von Carlowitz. Das Jubiläum endet mit dem 250. Jahrestag des Vorlesungsbeginns im Mai 2016.

„Die TU Bergakademie Freiberg ist...“

... die älteste montanwissenschaftliche Hochschule der Welt ...
und

... die älteste ununterbrochen bestehende höhere technische Bildungseinrichtung im deutschsprachigen Raum.“

Dies sind nur zwei Superlative, die die Technische Universität Bergakademie Freiberg charakterisieren. Die bewegte Geschichte der Bergakademie begann mit dem Ende des Siebenjährigen Krieges im Jahr 1765 – in einer Zeit, in der Sachsen dringend auf gut ausgebildete Fachkräfte im Berg- und Hüttenwesen angewiesen war, um die heimischen Rohstoffe optimal zu nutzen. Diese Anforderung findet sich im Gründungsprofil der Hochschule wieder und hat nicht an Aktualität verloren. Im Kern unverändert und zukunftsorientiert wurden die heute in sechs Fakultäten abgebildeten Wissenschaftsgebiete – Mathematik und Informatik, Chemie und Physik, Geowissenschaften, Geotechnik und Bergbau, Maschinenbau, Verfahrens- und Energietechnik, Werkstoffwissenschaft und Werkstofftechnologie sowie Wirtschaftswissenschaften – in ihren Grundzügen bereits kurz nach der Gründung der TU Bergakademie Freiberg beschrieben. Mit nur 18 Studierenden und fünf Lehrkräften startete die Freiburger Universität ihren Betrieb und etablierte sich schnell als die Ressourcenuniversität schlechthin. Neben dem Universitätsgelehrten Alexander von Humboldt brachte Freiberg viele weitere berühmte Akademiker hervor. Zu

diesen zählen z. B. Abraham Gottlob Werner, der Begründer der modernen Geologie, Ferdinand Reich und Hieronymus Theodor Richter, die Entdecker des Elements Indium, sowie Clemens Winkler, der das Element Germanium entdeckte. Von anfangs 18 Studierenden und fünf Lehrkräften ist die TU Bergakademie Freiberg heute weit entfernt. 2013 umfasste die Universität 5.575 Studierende, 86 Professuren, 6 Fakultäten mit 42 Instituten, 66 Studiengänge und 2.107 Hochschulbeschäftigte.

Die Lehre und Forschung entlang der gesamten Wertschöpfungskette der Rohstoffe sind seit jeher Schwerpunkte der Ressourcenuniversität. Ziel ist die Vermittlung einer nachhaltigen Stoff- und Energiewirtschaft, um die zukünftigen Experten auf dem Gebiet der ressourcenschonenden Verwendung von Materialien und Werkstoffen optimal auszubilden und damit die Ressourcenwende international voranzutreiben. So leistet die TU Bergakademie Freiberg einen Beitrag zur Sicherung der Rohstoff- und Energieversorgung für die deutsche und internationale Wirtschaft. Nicht ohne Grund gilt die Bergakademie daher in der deutschen Hochschullandschaft als Erfolgs-



Univ.-Prof.
Dr. habil. Margit
Enke; Lehrstuhl
für Marketing
und Internatio-
naler Handel

modell für eine moderne, international ausgerichtete Profilduniversität. Internationale Bedeutung erlangte die Freiburger Universität u. a. als Gründungsmitglied des Weltforums der Ressourcenuniversitäten für den nachhaltigen Umgang mit Ressourcen. Dieses Forum dient auch dazu, die drei zentralen Werte der TU Bergakademie Freiberg – Nachhaltigkeit, Ausstrahlung, Innovation – zu kommunizieren und international bekannt zu machen. Die Nachhaltigkeit als ein zentraler Wert der TU Bergakademie Freiberg geht zurück auf den Freiburger Oberberghauptmann Hans Carl von Carlowitz (*1645, †1714). In seinem 1713 veröffentlichten Werk „Sylvicultura Oeconomica“ betonte er bereits, wie wichtig es für den Umgang mit Ressourcen ist, „daß es eine kontinuierliche beständige und nachhaltige Nutzung gebe“. Diesem 300-jährigem Leitgedanken zur Nachhaltigkeit folgt das Ressourcenprofil der TU Bergakademie Freiberg auch heute noch. Ein weiterer zentraler Wert, die

Ausstrahlung, insbesondere die internationale Ausstrahlung, hat ihren Ursprung in der Attraktivität des Ressourcenprofils der Freiburger Hochschule – getreu dem Leitspruch „Von glänzenden Mineralen zu geschliffenen Ideen“. Die Innovation komplettiert die drei zentralen Werte und steht für den Zusammenhang von Theorie und praktischer Anwendung während der akademischen Ausbildung.

Ein aktuelles Beispiel dafür stellt der Sonderforschungsbereich (SFB) 799 „TRIP-Matrix-Composite“ dar. Als interdisziplinäres Forschungsprojekt wird dieser von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert. Die Vision des SFB 799 ist die „Hochzeit“ von Stahl und Keramik. Konkret beschäftigt er sich mit der Entwicklung und Untersuchung neuer Hochleistungsverbundwerkstoffe auf der Basis innovativer TRIP-Stähle und Zirkondioxid-Keramiken. Die neuartigen TRIP-Matrix-Verbundwerkstoffe und deren Eigenschaften gilt es auf die verschiedenen Beanspruchungen in der Fahrzeug- und Leichtbau-Industrie anzupassen. Mit dem SFB 799 reiht sich die TU Bergakademie Freiberg in den ausgewählten Kreis der Spitzenforschung ein, da die DFG nur exzellente und zukunftsweisende Hochleistungsforschung mit großem Potenzial fördert. Als wegbereitend kann an dieser Stelle auch die Ausstrahlung des SFB 799 durch das Teilprojekt Öffentlichkeitsarbeit genannt werden, das am Lehrstuhl für Marketing und Internationaler Handel verortet ist. Mit Hilfe dieses Teilprojektes ist es dem SFB 799 gelungen, das Thema Materialien und Werkstoffe effektiv zu kommunizieren und in der Bevölkerung zu verankern. Auch die konsequente Förderung und Einbindung des wissenschaftlichen Nachwuchses in die Forschung sowie die Kommunikation

mit Schülern und Studenten ist ein wichtiger Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit des SFB 799. Mit besonderem Augenmerk auf Nachhaltigkeit und Forschung beschreitet die TU Bergakademie Freiberg auch nach 250 Jahren noch neue Wege und bleibt daher auch in Zukunft ein wichtiger Forschungsstandort.

Anlässlich des 250. Jubiläums gibt es an der TU Bergakademie Freiberg zahlreiche Veranstaltungen, um die Entdeckungen, Forscher und Ereignisse zu würdigen, die in der Geschichte dieser einzigartigen Universität eine wichtige Rolle gespielt haben. Am 6. März 2015 wird das Jubiläumsjahr feierlich mit der Einweihung des „Historicum“ begonnen. Das Festprogramm bietet über das Jahr verteilt viele Highlights. Der Höhepunkt der Festperiode, am 21. November 2015, wird gemeinsam mit zahlreiche Gästen und Freunden aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft begangen, um dieses Highlight in der Geschichte der TU Bergakademie Freiberg gebührend zu würdigen. Den Abschluss des Festjahres bildet die Eröffnung der Sonderausstellung „Rückblick auf das Jubiläumsjahr“ am 3. Mai 2016. Begleitet wird die Festperiode von einem eigens komponierten Jubiläumssong mit dem Titel „Wir sind die Bergakademie!“ – geschrieben von Professoren, Doktoren und Studenten der TU Bergakademie Freiberg. Auch die Aktion „Eine Mütze geht um die Welt. 250 Jahre. 250 Boshis. 250 Bilder.“ zeigt den Stolz der TU Bergakademie auf die vergangenen Jahre – ganz im Sinne „250 Jahre und kein Stück gealtert“.



Karl-Kegel-Bau Foto: TU Bergakademie Freiberg, Logo: eLife Media GbR

Anlässlich des Jubiläumsjahres hat der SFB 799 gemeinsam mit dem Leipziger Künstler Michael Fischer-Art einen Kalender gestaltet und verlost 10 Exemplare des Kalenders. Unter allen Interessenten, die sich bis zum 31.01.2015 per E-Mail bei Frau Prof. Dr. Margit Enke mit dem Betreff „Verlosung Kalender“ melden, werden die Gewinner ausgelost.



EineMützeGehtUmDieWelt – Foto: Mario Köhler

HIGHLIGHTS

6. März 2015

Eröffnung des Jubiläumsjahres mit Einweihung des „Historicum“

9. März – April 2015

Sonderausstellung „Studentinnen und Wissenschaftlerinnen an der TU BAF (1885-2015) – Eine Ausstellung anlässlich des 250-jährigen Jubiläums der Universität“

17. – 19. Juni 2015

Freiberger Forschungsforum – 66. Berg- und Hüttenmännischer Tag

20. Juni 2015

Jubiläums-Nacht der Wissenschaft & Wirtschaft

4. Juli 2015

Open-Air-Konzert des „Collegium Musicum“

13. September 2015

Tag des offenen Denkmals

20. November 2015 – Februar 2016

Sonderausstellung „Ein fein bergmannig Porcelan – Abbilder vom Bergbau in weisem Gold“

21. November 2015

Festveranstaltung zur Gründung der Bergakademie Freiberg

3. Mai 2016

Eröffnung der Sonderausstellung „Rückblick auf das Jubiläumsjahr“



alle Information unter:
<http://tu-freiberg.de/jubilaem>

Zwanzig Jahre im Dienste der TOTAL-Raffinerie Leuna

**Interview mit dem scheidenden Pressesprecher
Olaf Wagner und seinem Nachfolger Stefan Möslein**



Olaf Wagner mit seinem Nachfolger Stefan Möslein

Herr Wagner, Sie haben 20 Jahre den Bau und die Entwicklung der Raffinerie begleitet. Welche Eindrücke verbinden Sie mit dem Anfang?

Zur Vorbereitung des 1. Spatenstichs für das Milliarden-Projekt „Leuna 2000“, an dem Bundeskanzler Helmut Kohl und Elf-Präsident Philippe Jaffré teilnahmen, wurden 1994 drei Teams in Paris, Berlin und Leuna gebildet. Mein Platz war damals noch bei Elf in Berlin, wo ich mich hauptsächlich um die Pressearbeit kümmerte. Der symbolische erste Spatenstich führte mich erstmals nach Leuna. Dort standen dann die vielen geladenen Gäste auf einem riesengroßen leeren Baufeld und wurden Zeuge des Starts für dieses Milliarden-Projekt. Für mich war es schleierhaft, wie hier in nur drei Jahren eine nagelneue Raffinerie aus dem Boden gestampft werden sollte.

Können Sie sich noch an das Geschehen auf der Baustelle erinnern?

Ja, an die Zeit der Bagger und Kräne erinnere ich mich gern zurück. In Dutzenden Ordnern mit Fotos haben wir den Baufortschritt dokumentiert. Auf Europas größter Industriebaustelle arbeiteten in der Spitze über 6.000 Bauleute aus vielen Nationen. Das Interesse der Öffentlichkeit am Projekt „Leuna 2000“ war riesengroß. So konnten wir die technischen Spitzenleistungen dieser Jahre für Preseterminen nutzen. Beispielsweise den spektakulären Schwertransport eines Entschwefelungsreaktors im November

1995, der über 500 Tonnen wog. Dieser Reaktor, hergestellt in Italien, gelangte über den Seeweg bis nach Hamburg und dann über Elbe und Saale bis zum Entladekai in Pfützthal bei Halle. Dort sollte das Schwergewicht vom Schiff an Land bugsiert werden. Presse, Funk und Fernsehen waren da und auch viele



Bundeskanzler Helmut Kohl beim ersten Spatenstich mit Kindern aus Spergau und Gästen aus Frankreich. Traditionell wurden Blumen, Brot und Salz übergeben.

Schaulustige. Der erste Versuch misslang und erst am Folgetag zogen fünf Zugmaschinen mit insgesamt 2.500 PS den Koloss sicher an Land. Dann waren es nur noch 50 Kilometer bei Nebel und Eis bis zur Baustelle. Das Medienecho dieser spannenden Geschichte war positiv, sogar in den ARD-„Tagesthemen“ wurde darüber berichtet.

Dr. Klaus Schucht, damals noch bei der Treuhand bevor er sachsen-anhaltinischer Wirtschaftsminister wurde, sagte 1995 im Rahmen der Verleihung der „Heißen Kartoffel“ an ihn: „Wenn

die Raffinerie nicht kommt, stirbt die Region.“ Und er meinte damit die vielen Schwierigkeiten und Widerstände. Heute ist die Raffinerie ein wichtiger Partner der Region, wie drückt sich dies aus?

Das Zitat von Dr. Schucht trifft den Nagel auf den Kopf. In der Tat gab es in den 90er Jahren Schwierigkeiten und Widerstände, die auch für so manche negative Schlagzeile über unser Projekt sorgten.

Nachdem die Privatisierung der Chemie in Leuna als Ganzes nicht möglich war, favorisierte die Treuhand eine Paketlösung. Darin war der Erwerb der MINOL AG, oft auch schönste Braut der Treuhand genannt, mit der Verpflichtung gekoppelt, in Leuna eine komplett neue Raffinerie zu bauen. Im Sommer 1992 erhielt ein Konsortium unter Führung der französischen Elf den Zuschlag. Von verschiedenen Seiten gab es Schwierigkeiten. Da sollte beispielsweise von Wilhelmshaven eine Pipeline bis nach Sachsen gebaut werden. Eine solche Pipeline, die Benzin, Diesel und Co. nach Mitteldeutschland transportieren sollte, hätte die Raffinerie in Mitteldeutschland überflüssig gemacht. Die Entwicklung einer ganzen Region mit ihren Chemiestandorten in Schkopau, Leuna und Böhlen wäre infrage gestellt worden.

Welche Bedeutung hat der Standort heute?

Heute ist die TOTAL Raffinerie mit ihren rund 700 Mitarbeitern das umsatz-

stärkste Unternehmen in Sachsen-Anhalt und der Kern eines Stoffverbundes mit anderen Chemieunternehmen in Leuna und Böhlen. Als die Raffinerie erstmals „schwarze Zahlen“ schrieb, haben wir dann Gewerbesteuer in Millionenhöhe bezahlt. Spergau war damals noch der Empfänger und wurde so schnell die reichste Gemeinde Sachsen-Anhalts. Der Bürgermeister hatte deshalb schlaflose Nächte. Aber man hat das Problem gut gelöst und das Geld auch in eine Stiftung eingebracht, die es heute noch gibt. Sie heißt Stiftung Zukunft Spergau.

Und nicht zu vergessen: Alle unsere Mitarbeiter verdienen gutes Geld und zahlen auch Steuern und geben hier ihr Geld aus. Und seit 1997 bilden wir aus, 16 Azubis pro Jahr. Der Schwerpunkt liegt bei den Chemikanten, das sind unsere Anlagenfahrer. Drei Viertel von Ihnen sind heute noch bei uns.

Jetzt geht es in den Ruhestand. Wieviel Wehmut ist dabei?

Zwanzig Jahre sind eine lange Zeit. Es fällt nicht leicht zu gehen, auch wenn es auf eigenen Wunsch und in gutem Einvernehmen mit TOTAL geschieht. Vermissen werde ich die vielen Begegnungen mit meinen Kollegen und den Weggefährten aus unserer Nachbarschaft. Fehlen werden mir die 15.000 Lichter der Raffinerie, gerade jetzt in der Weihnachtszeit. Es war immer ein schöner Moment, wenn man auf dem Nachhauseweg nach Leipzig noch einmal die hellerleuchtete Raffinerie sehen konnte. Auf eines freue ich mich – die Urlaubsplanung in der Zukunft, die viel einfacher wird als bisher.

Sie übergeben an Herrn Möslein...

Ja und das mit einem guten Gefühl, denn wir arbeiten bereits seit April eng zusammen. Ich wünsche ihm Gesundheit, das Glück des Tüchtigen und viele gute Schlagzeilen in der Zukunft.

Stefan Möslein, Sie übernehmen von Olaf Wagner...

Ich übernehme von Olaf Wagner ein gut bestelltes Feld. Hier verbindet sich eine zwanzigjährige Tradition mit dem Blick in die Zukunft. Dass es diesen doch längeren Übergang, der nicht zuletzt auch ein Wissenstransfer von Olaf Wagner zu mir ist, gegeben hat oder besser: geben konnte, zeigt den Stellenwert dieser Position im Unternehmen. Ich möchte, wie mein Vorgänger, der Raffinerie eine starke Stimme geben und die kommenden Veränderungen kommunikativ mitgestalten.

Welche Aufgaben stehen vor Ihnen?

Wir sind die modernste Raffinerie in Europa. Wir haben uns hier in der Region positioniert und werden akzeptiert. Deshalb ist für uns der Austausch mit unseren Mitarbeitern, die hier leben, sehr wichtig. Denn sie sind die Botschafter des Unternehmens. Wir können bei TOTAL von einem Leuchtturm sprechen, weil sich insbesondere die Mitarbeiter mit dem Unternehmen identifizieren. Wichtig ist auch die gute Nachbarschaft zu den Gemeinden und Städten: Spergau, Leuna, Weißenfels, Halle – und auch Leipzig.

Es gilt für uns, die Zukunft, den demografischen Wandel, mitzugestalten und das gilt auch im Unternehmen: Vor 20 Jahren hat die Raffinerie die Kollegen aus Leuna und Zeitz übernommen, die in der Blüte ihres Lebens standen. Heute gehen viele in Richtung Ruhestand. Deshalb hat das Unternehmen von Anfang an die Strategie gefahren, kontinuierlich für Nachwuchs zu sorgen, die Fachkräfte und deren Qualität zu sichern. Nicht zuletzt deshalb die Partnerschaften zu Schulen und Universitäten, die es noch zu intensivieren gilt.

Wie sieht die Raffinerie-Kommunikation der Zukunft aus?

Sicher wird sich in den nächsten Jahren die Kommunikation ändern und auf neue Bedürfnisse eingehen – auf Anspruchsgruppen wie Hochschulen, zukünftige Bewerber, die Themen der Nachbarschaft. Es gibt mittlerweile viele Kanäle, uns zu erreichen oder miteinander zu kommunizieren. Ganz wichtig bleibt jedoch das klassische Bürgertelefon. Hier kann uns jeder unkompliziert erreichen, der nicht die elektronischen Medien nutzen will. Es geht bei unserer Zusammenarbeit mit den Nachbarn darum, dass die Bürger ruhig schlafen können. Denn hier existiert eine große chemische Anlage – mit hoher Wertschöpfung und großem Nutzen für die Region, aber auch mancher Beeinträchtigung für die Nachbarschaft. Hier sind wir völlig transparent. Nicht zuletzt engagieren wir uns weiterhin vor Ort. Seit Anbeginn haben wir rund 2.000 Projekte in der Region, vom Heimatkundeheft bis zur Hochwasserspende, unterstützt. Wir sehen uns als Teil dieser Region und möchten sie, auch im Interesse unserer Mitarbeiter und Nachbarn, positiv gestalten.



Raffinerie Baustelle, Bauphase 1997./ Fotos: Archiv TOTAL

Die Stationen des VNG- Mauerstücks

Das Leipziger Unternehmen erinnerte an die Friedlichen Revolution und überreicht ihr Mauerunikat in Washington D.C.

In seiner Rede anlässlich eines Festaktes zu Ehren des 25. Jahrestages der Friedlichen Revolution würdigte der Vorstandsvorsitzende der Verbundnetz Gas AG Karsten Heuchert den Mut und Zivilcourage der Bürger von Leipzig. Auch viele Mitarbeiter des Unternehmens waren damals mit auf die Straße gegangen und haben so das Ende der Berliner Mauer und der Teilung Deutschlands mit in Gang gesetzt.

Zwanzig Jahre später erwarb das Leipziger Unternehmen, damals noch unter seinem ersten Chef Prof. Holst ein Originalstück der ehemaligen Berliner Mauer und ließen es vom Leipziger Künstler Fischer-Art gestalten. Hervorragende Persönlichkeiten haben über die Jahre ihre Unterschrift auf diesem Stück Zeitgeschichte geleistet. Anlässlich des Festaktes in diesem Herbst kamen die Unterschriften von James Baker, Matthias Platzeck und Kurt Masur hinzu. Kurze Zeit später ging das Mauerunikat auf seine letzte Reise in die USA.



*General Brent Scowcroft;
Copyright: Atlantic Council*

„Dass die Menschen damals den Mut hatten, für Freiheit und Selbstbestimmung zu kämpfen, berührt mich nach wie vor zutiefst und nötigt mir den allergrößten Respekt ab“, sagte Dr. Karsten Heuchert, Vorstandsvorsitzender der VNG – Verbundnetz Gas AG, anlässlich des Festaktes zum 25. Jahrestag der Friedlichen Revolution im Hause der VNG. Als „Kind“ der Friedlichen Revolution und auf Grund der engen Verbundenheit zu Leipzig hatte die VNG Zeitzeugen der Friedlichen Revolution sowie Partner und Wegbegleiter des Unternehmens eingeladen, um an die Ereignisse im Herbst 1989 zu erinnern.

Als besondere Gäste kamen unter anderem die beiden ehemaligen US-Außenminister James Baker und Henry Kissinger (Friedensnobelpreisträger), Matthias Platzeck (Ministerpräsident a.D., Vertreter Zentraler Runder Tisch der DDR), Prof. Dr. Horst Teltschik (stellv. Kanzleramtschef a.D.), der Leipziger Oberbürgermeister Burkhard Jung, der Musikproduzent und Mitglied der oppositionellen Studentenbewegung Ungarns Leslie Mandoki sowie der einstige Gewandhauskapellmeister Prof. Kurt Masur. „Unser Dank gilt allen Bürgern, die im

Herbst 1989 auf die Straßen gegangen sind und damit die Veränderungen auf den Weg brachten, die wir heute erleben dürfen. Hier schließe ich ganz ausdrücklich auch die vielen VNG-Mitarbeiter ein, die die Friedliche Revolution nicht nur mitgestaltet haben, sondern in dieser Aufbruchsstimmung auch den erfolgreichen Weg der VNG von der Plan- in die Privatwirtschaft ebneten“, erklärte Heuchert. Die VNG war ein klassischer ostdeutscher Kombinatbetrieb, der jedoch sehr schnell, bereits zwei Tage vor Inkrafttreten der Deutsch-Deutschen Wirtschafts- und Währungsunion, in eine private Aktiengesellschaft umgewandelt wurde. Damit war die VNG das erste von der Treuhandanstalt erfolgreich privatisierte Großunternehmen Ostdeutschlands.

VNG-Mauerunikat als Symbol der Friedlichen Revolution

Zum 20. Jahrestag der Friedlichen Revolution hatte die VNG im Rahmen ihrer Initiative „Verbundnetz für Demokratie und Toleranz“ ein Original Berliner Mauersegment zu Gunsten der Hilfsorganisation „Ein Herz für Kinder e.V.“ erworben. Es ist das einzige Mauerstück weltweit, das von den drei „Vätern der Einheit“ – Dr. Helmut Kohl, Michail Gorbatschow und George H. W. Bush – unterzeichnet wurde. In den Jahren 2010 und 2011 ging das 3,60 Meter hohe und 2,7 Tonnen schwere Unikat unter dem Motto „Mauerfälle“ auf Bildungsreise quer durch Deutschland und Europa, um den Dialog zwischen jungen und älteren Generationen über Freiheit und Demokratie zu führen. „Es ist uns ein großes Anliegen, gerade den jungen Menschen die enorme Bedeutung der Friedlichen Revolution zu vermitteln und ihnen zu verdeutlichen, wie wichtig Mut und Zivilcourage auch heute noch für die Gesellschaft sind“, so Heuchert. Gleichzeitig wurden auf der Bildungsreise die Unterschriften von herausragenden Persönlichkeiten gesammelt die sich im Herbst 1989 und danach für ein demokratisches Deutschland engagiert haben. Im Rahmen des Festaktes hatten auch James Baker, Matthias Platzeck und Kurt Masur das Mauerstück mit ihren Unterschriften versehen und damit das historische Monument weiter aufgewertet. Baker, US-Außenminister von 1989 bis 1992, hatte von Anfang an die Idee der Wiedervereinigung unterstützt und sie damit entscheidend vorangebracht. Matthias Platzeck, langjähriger Ministerpräsident von Brandenburg, war einer der

DDR in Ost-Berlin und hatte damit spürbaren Einfluss auf die politischen Entscheidungen der DDR-Übergangsregierung. „Für mich ist der wirkliche Tag der deutschen Einheit der 9. Oktober 1989. An diesem Abend wurde auf den Straßen Leipzigs die Zukunft Deutschlands entschieden“, erklärte Matthias Platzeck anlässlich der Unterzeichnung des Mauerstücks. Masur war einer der sechs prominenten Leipziger, die den Aufruf „Keine Gewalt!“ verfassten und auf diese Weise mit dafür sorgten, dass der Umschwung zur Demokratie in der DDR friedlich verlief. „Ihr Menschen, vergesst nie, wozu Ihr fähig seid und behaltet Euren Mut!“, machte Prof. Kurt Masur deutlich.

23 Zeitzeugen, darunter Horst Teltschik, Friedrich Schorlemmer, Joachim Gauck, Hans-Dietrich Genscher und Angela Merkel, haben das Mauerstück mittlerweile unterschrieben und es damit zu einem Monument der Friedlichen Revolution und Wiedervereinigung gemacht. „Das Mauerstück und die Unterschriften sollen daran erinnern, dass Mauern auf Dauer keine Chance haben, wenn Menschen sich ihnen mutig entgegenstellen“, erklärte Karsten Heuchert und ergänzte: „Nur gemeinsam können wir eine friedliche, tolerante Gesellschaft schaffen und Grenzen überwinden.“ Heuchert verwies zugleich auch auf die politische Tragweite des Mauerunikats: „Die Unterschriften von George H. W. Bush und Michail Gorbatschow stehen symbolisch dafür, dass die friedliche Revolution ohne die Unterstützung der USA und der Sowjetunion nicht fried-

lich geblieben wäre. Angesichts der Geschichte war es nicht selbstverständlich, dass die Sowjetunion und die USA zustimmten, die Menschen in Deutschland selbst über ihre Einheit entscheiden zu lassen.“

Das Mauerstück in Washington

Am 13. November 2014 übergab Prof. Dr. Klaus-Dieter Barbknecht, Mitglied des Vorstandes der VNG offiziell das Mauerstück an Frederick Kempe, der es für den Atlantic Council in Washington D.C. in Empfang nahm. Anlass war eine feierliche Veranstaltung zum 25. Jubiläum des Mauerfalls, die der Atlantic Council und die Deutsche Botschaft in Washington ausgerichtet hatten, um die Deutsch-Amerikanischen Beziehungen zu würdigen und das Mauerunikat auf dem Gelände der Deutschen Botschaft feierlich zu enthüllen. Im Garten der Botschaft soll es vorerst als ein Symbol für den Kampf um Freiheit und Einheit in der Vergangenheit, aber auch für gute transatlantische Beziehungen in der Gegenwart und Zukunft stehen. Im Rahmen der Feierlichkeiten in den USA unterschrieb auch General Brent Scowcroft auf diesem einmaligen zeitgeschichtlichen Dokument. Scowcroft war ehemaliger nationaler Sicherheitsberater unter Präsident George H.W. Bush (1989 bis 1993) und gemeinsam mit dem ehemaligen Vize-Kanzleramtschef Horst Teltschik ein Wegbereiter der Deutschen Einheit.



v.l. Fred Kempe (CEO Atlantic Council), Prof. Dr. Horst M. Teltschik, James Baker, Henry Kissinger und Dr. Karsten Heuchert. Copyright: VNG/ Kemnitz.

(24.–26. Oktober 2014)

10. Designers' Open

Von Frank Basten und Sabine Krüpe M.A.

Die 10. Designers' Open zeigte auch im Jubiläumsjahr die Vielfalt der Designwelt. Das Designfestival, das seit 2013 in der Glashalle auf dem Leipziger Messegelände stattfindet, versteht sich als Bühne neuester Trends und Tendenzen im Mode-, Produkt-, Industrie- und Kommunikationsdesign sowie der Architektur. Traditionell am letzten Oktoberwochenende richten sich die Designers' Open für drei Tage sowohl an Fachbesucher als auch an das designinteressierte Publikum. Bei der Vielfalt der Designpalette durfte jeder der Frage nachspüren: Design - Was ist das? und abtauchen in die Facetten der Designwelt.



Designers' Open 2014/ Design-Manufaktur Schlothof, Leipzig/ Foto: Jo Zarth

Der Ursprung – Eine Retrospektive Design-Manufakturen Schlothof – Hinter den Kulissen

Als Begründer der Designers' Open lud am Vortag der 10. Designers' Open das Designbüro studio Hartensteiner zu einer spannenden Retrospektive, die zehn Jahre Designers' Open in Szene setzten. Eingebettet war der Rückblick auf die Geschichte des Leipziger Design-Festivals in ein stilvolles Get-together, dass unter dem Motto ‚Herrenkultur‘ nicht nur IHN ansprach. Die im Schlothof Leipzig ansässigen Kreativagenturen studio Hartensteiner, ARTKOLCHOSE und Jo Zarth zeigten geballte Designkompetenz. Unter den Arbeiten, die vom Produktdesign über Prozesse der Markenentwicklung, Corporate und Fotodesign reichen, sind interdisziplinäre Gemeinschaftsprojekte enthalten, die für internationale Unternehmen realisiert wurden.

STUDIO HARTENSTEINER GmbH
(www.hartensteiner.com)

ARTKOLCHOSE GmbH - Kollektiv für Gestaltung (www.artkolchose.de)

Jo Zarth Produktkultur (www.zarthcore.de)

Die jungen Wilden

Leipzig School Of Design (LSOD)

Die Leipzig School Of Design (LSOD) hat neben Designaufträge aus Industrie und Wirtschaft sich als unabhängige Bildungseinrichtung bundesweit etabliert. Das Vorstudium bereitet Abiturienten und Berufswechler auf ein Studium der Bildenden Kunst oder Design vor. „Das Konzept ist deutschlandweit neuartig und schließt eine Lücke“, erläutert Thomas Schneider, Geschäftsführer der LSOD: „Die Hochschulen beklagen seit Jahren die gesunkene Eignung der Bewerber und leiden unter den verkürzten Studienzeiten, weshalb einige Hochschulen eine Vorbildung voraussetzen. Unsere Schüler erlernen grundsätzliche handwerkliche Fähigkeiten, wie Zeichnen, Formen- und Kompositionslehre. Auf dieser soliden Grundlage entsteht die individuelle Bewerbungsmappe. Ein Erfolgskonzept: 96% der Schüler bestehen die Aufnahmeprüfungen an den Hochschulen. Sie werden mit Ihren Mappen an renommierten Einrichtungen wie z.B. der Eindhoven University of Technology, Hochschule Luzern, Hochschule für Gestaltung Schwäbisch Gmünd oder der Burg Giebichenstein Halle zum Studium angenommen.“

An den Designers' Open nimmt die LSOD zum fünften Mal teil. „Die Messe ist für uns insofern interessant, da wir einen unkomplizierten Kontakt zu den Hochschulen bekommen quasi als Standnachbarn, die ohne Scheu unsere Arbeit unter die Lupe nehmen. Einige unserer Abgänger sind bereits nun für diese Institutionen als Aussteller mit vor Ort. So wird die DO auch zu einer Art Familientreffen mit ehemaligen Schülern, welche sich oft noch eng mit der LSOD verbunden fühlen. Zudem nutzen einige potentielle Auftraggeber für unser LSOD-Designstudio die lockere Atmo-

sphäre der DO und nutzen die Gelegenheit, mit uns ungezwungen Kontakt aufzunehmen und Designleistungen anzufragen – für uns ein Kanal, um Aufträge zu akquirieren. Und zum guten Schluss: Als Leipziger Unternehmen ist es uns wichtig, eine Messe wie die DO in unserer Stadt zu unterstützen und mit unserer Präsenz Zeichen zu setzen.“

LEIPZIG SCHOOL OF DESIGN
(www.leipzigschoolofdesign.de)

Die Lobbyisten

VDID – Verband Deutscher Industrie Designer e.V., Region: Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen

Der VDID (Verband Deutscher Industriedesigner e.V.) als größte berufsständische Vereinigung von Industriedesignern dient als Orientierungsgeber und übernimmt traditionell die wichtige Mittlerfunktion zwischen Industrie und Design, Politik und Gesellschaft. „Als Leipzigs Oberbürgermeister Jung unseren Stand besuchte, wurde die Idee eines Mitteldeutschen Designzentrums zur Sprache gebracht. Das Interesse schien groß. Der VDID bleibt dran, auch an der Metropolregion mit Sitz in Leipzig, als eine geeignete Plattform für das Zentrum“, resümierte Regionalgruppenvorsitzender Bernd Schröder (Schröder Design).

www.vdid.de



VDID Stand auf der Designers' Open 2014/
Foto: VDID/ Schröder Design

Die Einzelkämpfer

Eleonore Atelier – Sandra Zenker

Eleonore Atelier ist ein junges Accessoire-Label aus Leipzig von Sandra Zenker, Dipl. Modedesignerin & Schneiderin im Handwerk. Sie arbeitet ausschließlich mit hochwertigen, natürlichen Materialien. Qualität und Nachhaltigkeit ist ihr bei der Fertigung besonders wichtig.

„Ein Produkt zu entwickeln erfordert Geduld, Ruhe, Liebe & Sorgfalt sowie Sinn für Schönheit und Ästhetik. Nur dann wird es am Ende vollkommen in Form und Funktionalität. Die Designers' Open war für mich eine gute Plattform, um in Kontakt mit Kollegen und der Presse zu treten und mein Unternehmen zu präsentieren. Die Messekosten waren für mich als Jungunternehmerin enorm hoch. Wahrscheinlich ist es noch

zu früh zu sagen, ob es sich für mich rentiert hat; mehr Umsatz habe ich mir allerdings schon erhofft, gehe aber davon aus, dass meine neuen Kontakte noch zu Kunden werden,“ fasst Sandra Zenker ihre Messerfahrung zusammen.

www.eleonore-atelier.de

Es ist zu wünschen, dass die Leipziger Messe es zukünftig meistert, im nüchternen Messeumfeld ein Atmosphäre zu schaffen und ein Konzept eines Ausstellerpools zu kreieren, die dem ursprünglichen Charme der Designers' Open mit ihrer Verortung in unverwechselbaren Leipziger urbanen Architekturstrukturen Rechnung trägt und mutig weiterentwickelt.

www.designersopen.de



Sandra Zenker - Designers' Open 2014/
Fotos: Eleonore Atelier, Leipzig

VISITENKARTEN

Die **VISITENKARTEN** sind eine Gemeinschaftsaktion von ARGOS, dem Leutzscher Gespräch und dem Unternehmerstammtisch Leipziger Westen. Junge, kreative und innovative Unternehmen machen auf sich aufmerksam.

Das Ziel: die gezielte Vernetzung und der Wissensaustausch von Jung- und Altunternehmen (siehe: „Wissen teilen und gewinnen“ ARGOS III/2013, S.39, unter argos-verlag.de).

mepaedLEIPZIG
 MINT*- Bildung:
 Fokus Medienpädagogik
 – für Pädagogen aus KITA,
 Hort und Grundschule
 – für Kinder von 3-10 Jahren

KONTAKT
 mepaedLEIPZIG
 Anika Höhmann, M.A.
 Brandvorwerkstr. 52-54
 04275 Leipzig
 Mobil: +49 (0) 176 / 22 94 58 70
 E-Mail: info@mepaedleipzig.de

*MINT = Mathematik + Informatik + Naturwissenschaften + Technik

PLATZ FÜR 1.000.000 BÜCHER?

Antiquariat BOOKFARM will expandieren.

Haben oder kennen Sie eine Lagerhalle (Supermarkt, Scheune, Fabrik ...) die geeignet ist Bücher in Ihr zu lagern (max. 100 km im Umkreis Leipzig)?

Wir sind jung, innovativ und effizient und beleben Ihren Ort mit Büchern. Besuchen Sie uns oder laden Sie uns ein! Kultur-Partnerschaften möglich.

Bookfarm
www.bookfarm.de

2tes Leben
für Bücher

Kontakt: Sebastian Seckfort, 0176-63260688
info@bookfarm.de



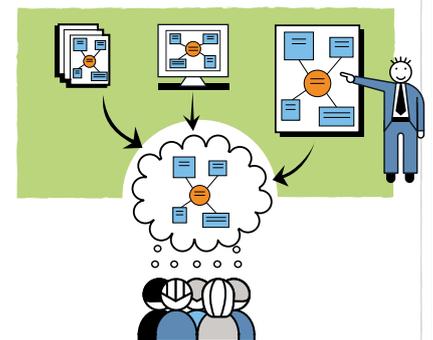
Design als industriennahe Dienstleistung

—
 Unsere zwölf Jahre Erfahrung in kreativer
 Konzeption und einzigartiger Gestaltung
 schafft effektive Lösungen — auch für
 Ihr Unternehmen.
 —

**studio
Hartensteiner**

Finde die Form,
die dir folgt.

www.hartensteiner.com



Wissenstransfer erleichtern – dank Bildern.

Visualisierung nutzen für effektives
Lernen.

Simone Fass www.simonefass.de

ZEIT FÜR EINE NEUE WENDE – WIR HABEN DIE ENERGIE DAZU.



enviaM und MITGAS gestalten gemeinsam
die EnergieZukunft für Ostdeutschland.

VORWEG GEHEN